

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Verantwortlicher Hr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Verantwortlicher Hr. 967.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 60 Bk. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bk. 60 Bk. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausserhalb Deutschlands.
Bezugs-Preise für einzelne Ausgaben: In Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelm-
strasse 6 und die 122 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; im Rheingau die betreffenden Tagblatt-
stellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-
stellen.



Anzeigen-Preis für die Zeile 16 Bk. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Bk. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Bk. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bk. für lokale Anzeigen; 2 Bk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: Für die Abend-Ausgabe bis 19 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 19.

Wiesbaden, Samstag, 12. Januar 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Spartätigkeit im Jahre 1905.

Die vorläufigen Ergebnisse der Sparkassenstatistik für das Jahr 1905 weisen außerordentlich günstige Resultate auf. Die Zunahme der Spareinlagen war in dem Berichtsjahr größer, als sie je zuvor beobachtet worden ist. Sie betrug 534,13 Millionen Mark. Überhaupt ist eine sehr erfreuliche starke Zunahme der Spartätigkeit zu verzeichnen. Bis zum Jahre 1900 betrug das Maximum des jährlichen Zuwachses 345,91 Millionen Mark im Jahre 1895. Er stieg 1901 auf 489,53, 1902 auf 500,45, 1903 auf 500,66, 1904 auf 531,55 Millionen Mark. Im Jahre 1870 betrug der gesamte Einlagebestand 495,65 M., 1905 8293,63 Millionen Mark. Des weiteren ergibt die Statistik, daß wesentlich die sogenannten „kleinen Leute“ den Hauptanteil an dieser regen Spartätigkeit haben. Von den 10 642 907 Sparkassenbüchern, welche im Jahre 1905 vorhanden waren, lauteten nur 61 572 = 0,58 Proz. auf mehr als 10 000 M. Daran sind zum großen Teil Stiftungen, Vereine usw. beteiligt. Auf Summen zwischen 3000 und 10 000 M. lauteten 484 792 Bücher = 4,56 Proz. Demnach wiesen fast 95 Proz. sämtlicher Sparkassen Einlagebeträge bis zu 3000 M. auf. Bis zu 60 M. betrug die Einlage bei 2 942 560 Büchern, über 60 bis 150 M. bei 1 522 935 Büchern, über 150 bis 300 M. bei 1 359 724 Büchern, über 300 bis 600 M. bei 1 576 299 Büchern, über 600 bis 3000 M. bei 2 695 025 Büchern. Der Zuwachs der Bücherzahl gegenüber dem Vorjahr betrug 430 931 Stück = 4,22 Proz., d. h. die Zahl der Sparrer innerhalb der Bevölkerung hat sich mehr als doppelt so schnell vermehrt als die Bevölkerung selbst.

Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Spartätigkeit ist eine außerordentliche und fällt um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, daß in Deutschland auf je vier Einwohner bereits mehr als ein Sparkassenbuch entfällt, demnach also eher eine ständige Verlangsamung als eine ständige Zunahme des Zuwachses zu erwarten wäre. Allerdings lag das Jahr 1905, welches so günstige Ergebnisse aufzuweisen hat, vor dem eigentlichen Eintritt der Teuerung, unter welcher wir im Jahre 1906 zu leiden hatten. In diesem Jahre dürfte der Zugang zu dem erparten Vermögen beträchtlich geringer sein, da einerseits die Lohnaufbesserungen zum Teil nicht genügt haben, um den Unterschied in den Kosten der Lebenshaltung auszugleichen, andererseits die zahlreichen Beamten mit demselben Einkommen unter kostspieligeren Verhältnissen rechnen mußten.

Der Wahlkampf.

Zur „Einigung“ der Liberalen in Nassau. Auf der freisinnigen Wählerversammlung in Höchst ließ sich Dr. Helff-Frankfurt hierüber u. a. wie folgt aus: „Wenn in Nassau und Hessen keine Verständigung zustande gekommen ist, so liegt das daran, daß dort statt der alten nassauischen Liberalen die konservativ-agrarischen Elemente ausschlaggebend in der nationalliberalen Partei geworden sind, die zu ihrem Wortführer den Herrn Bartling hat. Wenn man im höheren politischen Interesse auch manchmal starke Gegensätze unterdrücken muß, so ist es doch zu viel verlangt, wenn die Freisinnigen in Nassau mit einem Male ganz von der Bildfläche verschwinden sollen. Den Wahlkreis Wiesbaden haben die Nationalliberalen 1903 nach langer Zeit zum erstenmal wieder erhalten, sie werden ihn aber diesmal nicht wieder bekommen. Der tiefere Sinn der Taktik der nationalliberalen Partei, wie sie von Herrn Bartling in Wiesbaden „regiert“ wird, ist, für die Stichwahl doch wieder einen Austausch zwischen Nationalliberalen und Zentrum im ersten und zweiten nassauischen Wahlkreis herbeizuführen. Daß die Freisinnigen nicht ohne weiteres nur nationalliberale Kandidaten ohne Gegenleistung schluden können, ist eine Folge der bisherigen parlamentarischen Geschichte. Heute noch zeigen sich nationalliberale Politiker und Blätter vielfach nicht abgeneigt, einem Ausnahmegebot gegen die Sozialdemokratie, einer Beschränkung des Wahlrechts und Koalitionsrechts der Arbeiter zuzustimmen, und wenn auch Reichskanzler Fürst v. Bülow erklärt hat, daß er weder ein neue Ausnahmegebot noch an eine Änderung des bestehenden Reichstagswahlrechts denke, wer garantiert uns dafür, daß nicht am 26. Januar oder 8. Februar Bülow den Besuch des Herrn v. Lufmann erhält und ein schneidiger General an seine Stelle tritt, der auf Befehl von höherer Seite handelt und dessen Befehl schließlich auch die Nationalliberalen Folge leisten? Die nationalliberale Partei hat kein Recht, uns zuzumuten, daß wir uns unbefehlig einen Kandidaten einfach durch Telegramm aufstrotzen lassen. Eine Einigung ist bis jetzt nicht zustande gekommen. Das wird lediglich dem Zentrum und der Sozialdemokratie zugute kommen. Die Nationalliberalen in Höchst möchten sich deshalb nochmals die gefährliche politische Lage vergegenwärtigen, wenn auch ihr Einfluß gegenüber Bartling wahrscheinlich nicht sehr groß ist. Bei den Landtagswahlen haben wir die Nationalliberalen ohne Gegenleistung unterstützt, wenn man uns bei den Reichstagswahlen in der Weise dankt,

so ist das ein Dank vom Hause Habsburg, für den wir unfernerseits entschieden danken. Wir sind heute noch bereit zu einer Verständigung, aber einen von fünf Wahlkreisen müssen wir beanspruchen. Wenn die Nationalliberalen das nicht wollen, dann sollen sie den Kampf haben. Das ist traurig, aber vielleicht von Nutzen für die Zukunft.“ (Lebhafter Beifall.)

„Ein richtiger konservativer Wahlausruf.“ Unter dieser Überschrift bringt die „C. B. Z.“ mit vielem Behagen folgendes: In einem Aufruf zugunsten des konservativen Kandidaten, Arbeiters Reinhardt, welchen die Konservativen des 2. Berliner Reichstagswahlkreises erlassen haben, heißt es u. a.: „Hat doch selbst unser allergnädigster Kaiser und König gelegentlich seines Aufenthaltes in Breslau den Wunsch ausgesprochen, daß christliche, königstreue, patriotische Arbeiter, die die Interessen ihrer Standesgenossen ehrlich und brav vertreten, in den Reichstag gewählt werden sollten, und was unser allergnädigster Herr wünscht, das dürfte wohl für alle Patrioten Befehl sein.“ Man kann sich nur wundern, daß nicht alle „Patrioten“ einfach „unseren allergnädigsten Herrn“ bitten, kurzerhand die Reichstagsabgeordneten zu ernennen. Das würde doch wesentlich zur Vereinfachung der Sache beitragen und außerdem sehr viel billiger sein. — Wir verstehen den Spas des ultramontanen Blattes an dieser Wahlkampfleistung aus dem 20. Jahrhundert und fragen nur: „Leben denn die Berliner „konservativen“ Arbeiter noch im Mittelalter?“

Der Mauerfraß im Zentrumsturm nimmt zu. Sogar in dem von ihm selbst als „bombensicher“ bezeichneten Wahlkreis Erzbergers, Wiberach, lesen rebellische Wähler wider den Stachel. Ein süddeutsches Blatt meldet: „Gegen Erzberger liegt uns die wörtliche Erklärung eines katholischen Fürsten aus Oberbayern vor: er möge Erzberger seine Stimme nicht wieder geben und wünsche eine katholische Gegenkandidatur.“ Vor einiger Zeit ist bekanntlich bereits aus dem Wahlkreis des „Lieblings des Zentrums“ ein Halbdivisionsgeneral an den Kolonialdirektor Dernburg gesandt worden. Nun kommt auch noch diese Meldung. Da wird Herr Erzberger wohl etwas zurückhaltender in seinen Siegesfanfaren sein müssen. — Noch bezeichnender aber ist die Tatsache, daß sogar im Wahlkreis des Herrn Dr. Spahn die Zentrumsmänner unbotmäßig werden. Dort haben nämlich der frühere Zentrumsalgeordnete des Kreises (bis 1893) Graf v. Goensbroch und Landeshauptmann a. D. Dr. Klein, gleichfalls Mitglied des Zentrums, einen Aufruf an die katholischen Wähler erlassen, in dem sie zu einer Besprechung über die Reichstagswahl

Fenilleton.

Vom Regenschirm und seiner Geschichte.

In diesen regenreichen Tagen ist der Regenschirm der ständige Begleiter des Menschen und wir können uns kaum vorstellen, daß sich lange Jahrhunderte hindurch die Leute ohne diesen so notwendigen Gegenstand haben durchschleichen müssen und daß der Regenschirm eine relativ späte Erfindung ist, die kaum über 200 Jahre zurückreicht. Freilich in dem Lande der Fächer und Schirme, in China, wo so viele Errungenschaften unserer modernen Kultur vorausgeahnt worden waren, hat man auch schon Regenschirme zu einer Zeit getragen, als der Europäer noch nicht daran dachte, ein schirmendes Dach zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung über sich aufzuspannen. Ein solcher chinesischer Regenschirm bestand aus 28 gekrümmten Stäben von Bambus, war mit Seide bezogen, ja zur besseren Abwehr der Feuchtigkeit mit geöltem Papier bespannt, geteert oder lackiert. Seit dem 11. Jahrhundert vor Christo, überhaupt seitdem wir von dem himmlischen Reiche der Mitte wissen, ist des Chinesen unzertrennlicher Gefährte der Schirm, und wenn nur das Wetter irgendwie zweifelhaft ist und leise Wölckchen am Himmel stehen, dann geht der besoppte Sohn des Millionäreiches nie ohne Regenschirm aus; selbst Pferde und Elefanten werden durch gewaltige Schirmdächer beschützt.

In Europa ist zunächst als eine Nachahmung orientalischer Sitten ein auf Stangen getragenes großes Schirmdach gebraucht worden, das bei festlichen Umzügen und Prozessionen die Fürsten und Priester in ihren lakonischen Gewandungen schützte. Ein solches Regenschirmdach, das mit kostbarem Stoff aus Bagdad oder Baldak, dem sogenannten Baldachin, überzogen war, wurde nach dem Namen des Stoffes Baldachin genannt. Aber dieser herrliche Traghimmel trat nur bei feierlichen Gelegenheiten in Aktion; der Mensch des Mittelalters und der Renaissance schützte im übrigen sich gegen Regen durch Mäppen und Kapuzen, durch dicke Mäntel und Tücher. Bei Frauen waren besonders die ganze Ge-

halt umhüllende Regentücher beliebt, ja es gab sogar eigene Regentücher, die aus Draht und Fischbein gefertigt waren und über den Kopf gezogen wurden. Bengel Hollar hat einige Kölner Bürgerinnen in dieser Regentracht aufgezeichnet. Auf dem Kopf trägt die Dame, wenn sie im Unwetter das Haus verläßt, eine runde Mütze mit einer an einem langen Stiel befestigten Pfähel oder Quaste und von der flachen Mütze fällt dann das lange schwarze Tuch herab, mit dem vom Kopf bis zu den Füßen eingehüllt sie wohlbehalten und trocken durch den dicksten Plazregen schreitet. Zu diesem Regentuch kam als Regenausrüstung häufig noch der Regenschurz, ein Weiberrock, der über den Anzug gezogen wurde. Bald trieb man auch mit den Regentüchern großen Luxus; es gab grüne und weiße und das Mütchen mit der Pfähel wurde höchst kokett getragen, wie man aus dem Bildnis der Helene Fourment von Rubens in München sehen kann. Im Anfang des 17. Jahrhunderts war auch in Frankreich die Regentappe, der „Balambas“, allgemein im Gebrauch und es gab keine Regenschirme, obwohl der Sonnenschirm von einigen erlesenen Geistern schon getragen wurde.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aber machte man dann die epochemachende Erfindung, den seitdem den Sonnenschirm mit Wachstuch zu überziehen und zum Schutz gegen den Regen zu verwenden. Jedoch wird der Gebrauch des Regenschirmes noch lange nicht von dem des Sonnenschirmes getrennt; vielmehr trägt man einen „Entoutcas“, ein Instrument von großem Gewicht und beträchtlicher Länge; es hatte etwa die Form einer Glode, und die prächtigen Damen, die ihre seitdem den Regen vor der „Erziehung des dritten Elementes“ bewahren wollten, ließen es sich durch einen Diener nachtragen. Allerdings konnte man ein so beweglicher Gegenstand keine große Rolle spielen und zudem war mit dem Tragen eines Regenschirmes immer eine gewisse Unvorsichtigkeit verbunden, denn man bewies dadurch, daß man keine Equipage hatte. Der Siegeszug des Regenschirmes, die Erfüllung seiner kulturellen Mission begann erst, als Jean Martinus den zusammenklappbaren Schirm erfand, der nicht beständig aufgespannt über seinem Träger schwebte, sondern leicht und

gerlich zusammengelegt werden konnte. Nun wurde die Schirmfabrikation in Frankreich ein wichtiger Erwerbszweig; eine bestimmte Junke erhielt unter Ludwig XV. das Privileg, Regenschirme herzustellen, während sie früher von den Drechslern verfertigt worden waren, und 1768 konnte der Dratorianer Garaccioli berichten: „Seit einiger Zeit herrscht in Paris der Brauch, nur noch mit einem Regenschirm auszugehen, und ihn beständig unter dem Arm zu tragen. Diejenigen freilich, die für „Leute von Stand“ angesehen werden wollen, setzen sich lieber der Gefahr aus, naß zu werden; denn der Regenschirm ist das Zeichen, daß man keine Equipage hat.“

Auch in England, wo man den Regenschirm doch so dringend brauchte, fand er im 18. Jahrhundert nur langsam und allmählich Aufnahme. Zwar bezieht uns die kleine Arbeiterin, die mit aufgehobenem Köpfchen eiligen Schrittes unter dem Wachstuchdach ihres Regenschirmes dahertreibt; in manchen Cafés von London gab es Regenschirme, die bei großen Plazregen an die fortgehenden Gäste verliehen wurden; aber um den allgemeinen Gebrauch des Regenschirmes bei den Edlen Alibis durchzusetzen, bedurfte es eines Märtyrers und einer großen Tat. Der erste Mann fand sich in Sir Jonas Hanway, der die Sache des Regenschirmes zu seiner eigenen machte und den Mut hatte, in den Straßen Londons seit dem Jahre 1750 nie ohne Regenschirm zu erscheinen. Wie alle Bahnbrecher neuer Ideen, wurde er verachtet, bespottet, verhöhnt und infamisiert; aber er erlebte noch seine Genugtuung, und als er nach langem hartnäckigen Kampfe im Jahre 1786 sein Ende herannahen sah, konnte er mit Stolz feststellen, daß der Regenschirm in England fest eingebürgert war, und daß er nicht umsonst gelebt.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts gehört der Regenschirm der Geschichte und der Kultur an. Während der französischen Revolution schwangen die „Damen der Halle“ ungeheure rote Regenschirme als fürstliche Waffen in den Händen, und unter ihren wütenden Streichen brach mancher Royalist zusammen. Bei der allgemeinen Gleichheit beieiten sich alle, schreiend bunte Regenschirme zu tragen, denn die „Leute von Stand“ hatten vor den anderen nichts mehr voraus. Und der

einladen. Beabsichtigt wird eine Agitation gegen die offizielle Zentrumskandidatur Dr. Spahn und die Aufstellung eines nationalkatholischen Kandidaten. Das ist nun schon der achte Wahlkreis, in dem das Zentrum in den Reihen seiner eigenen Wähler auf Opposition stößt.

Deutsches Reich.

* **Säuglingspflege und Mutterchutz.** Vorgefieri nachmittag fand im Alten Palais zu Darmstadt in Gegenwart des Großherzogspaares unter dem Vorsitz des Ministers des Inneren, Braun, eine Besprechung über die durch den großherzoglichen Erlass vom 4. Dezember v. J. angeregte Schaffung einer Zentrale für Säuglingspflege und Mutterchutz statt. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die feststellen soll, welche positive Arbeit die zu gründende Zentrale zu leisten hat.

* **Das preussische Wanderarbeitsstättengesetz.** bietet den Arbeitslosen Fürsorge, wie sie in anderen Staaten teilweise schon besteht. In Provinzen, so heißt es in dem Entwurf, welche das Wanderarbeitswesen zu ordnen unternehmen, können Land- und Stadtkreise durch Beschluß des Provinziallandtages verpflichtet werden, Wanderarbeitsstätten nach bestimmten Vorschriften einzurichten, zu unterhalten und zu verwalten. Der Beschluß erfordert eine Mehrheit von wenigstens zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen. Die Wanderarbeitsstätten haben die Aufgabe, mittellosen arbeitsfähigen Männern, die außerhalb des Wohnortes Arbeit suchen, Arbeit zu vermitteln und vorübergehend gegen Arbeitslosigkeit Beförderung und Obdach zu gewähren. Zu den Kosten können auch Kreise, in denen keine Wanderarbeitsstätte eingerichtet wird, die aber aus den in der Umgebung bestehenden Wanderarbeitsstätten Nutzen ziehen, herangezogen werden. Die Provinzen haben den Kreisen zwei Drittel der Kosten der Wanderarbeitsstätten zu erstatten. Das Gesetz verdankt seine Entstehung einer Resolution des Pastors v. Bodelschwingh, die in der letzten Session im Abgeordnetenhaus angenommen worden war.

* **Das „Blutwunder“ des heiligen Januarius.** Eine erstaunliche und erschütternde Nachricht wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Rom übermittelt: Infolge der Skandale, die überall die Verführung des nachgeahmten Neapeler „Blutwunders“ des heiligen Januarius verursacht hat, soll der Papst das Domkapitel in Neapel ersucht haben, das „echte“ Blutwunder des heiligen Januarius bis auf weiteres einzustellen. Wenn man diese Wunder nur für alle Zukunft einstellen wollte!

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde vorgestern das Gesetz, betreffend den numerus clausus des Herrenhauses, in allen Lesungen angenommen. Im Laufe der Debatte sprachen sich mehrere Redner für eine einschneidende Reform oder für Abschaffung des Herrenhauses aus. Kramarcz trat für die Vorlage ein und verlangte eine größere Berücksichtigung der Vertretung des tschechischen Volkes bei den Berufungen in das Herrenhaus. Ministerpräsident Freiherr von Beck sprach die Überzeugung aus, daß zukünftig beiden Häusern eine bestimmte, klare Umschreibung der Funktionen zugewiesen und mit derselben auch deren politisches Ansehen wesentlich erhöht werde, so daß sie sich mehr als bisher im Einklang mit den Grundlagen

des Konstitutionalismus befinden werden. Im Herrenhaus werde die solidarische Sicherheit dafür gegeben sein, daß die politische Zusammenfassung desselben nicht den Bedürfnissen des Augenblicks angepaßt werden könne. Die bisherigen Grundsätze für die Berufung von Männern ins Herrenhaus, die sich auf den verschiedensten Gebieten des öffentlichen Lebens verdient gemacht, sollten auch künftig festgehalten werden unter entsprechender Rücksichtnahme auf die zum Staat gehörenden Länder. Das Haus begann sodann die dringliche Beratung des Gesetzes zum Schutze der Wahlfreiheit, welche bis zum Eingehen in die Spezialdebatte gedieh. Im Einlaufe befand sich ein Dringlichkeitsantrag, in welchem der Budgetausschuß aufgefordert wird, über die Regierungsvorlage, betreffend die Deckung der von der Delegation bewilligten außerordentlichen Heeres- und Marineverordnungen, binnen 8 Tage zu berichten.

Frankreich.

Der vorgestrige unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltene Ministerrat hat den Justizminister beauftragt, in der Kammer einen Gesetzesentwurf einzubringen, wodurch die Artikel 414 und 415 des Strafgesetzbuches abgeschafft werden sollen. Der Artikel 414 bedrohte mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe bis zu 3000 Franc jeden, welcher mit Gewalt, durch Täuschung, Drohung oder Verführung die gemeinsame Einstellung der Arbeit zum Zwecke der Erlangung einer Erhöhung oder Herabsetzung der Löhne herbeigeführt oder im allgemeinen die freie Verrichtung von Arbeiten verhindert hatte. Artikel 415 verfügte die Polizeiaufsicht für den Fall, daß die Einstellung der Arbeit durch eine planmäßige Vereinbarung herbeigeführt war. — Mit der Unterdrückung dieser beiden Artikel wird das vollständige Streikrecht der Gewerkschaften hergestellt.

Norwegen.

Vom vorgestrigen Staatsrat ist der von zwei deutschen Gesellschaften gebildeten norwegischen Gesellschaft „Salangen Bergverks-Aktien-Gesellschaft“ die Erlaubnis erteilt worden, die dem Konsul Persson in Selvingfors gehörenden Bergwerksgerechtigkeiten im Bezirk Salangen in Tromsø zu erwerben. Die deutschen Gesellschaften sind die Oberschlesische Eisenbahn-Bergbau-Aktien-Gesellschaft und die Donnersmarthütte. Das Aktienkapital beträgt vorläufig 1½ Millionen Kronen, von denen die erste Gesellschaft 1.150.000, letztere den Rest gezeichnet hat. Die Bedingungen für die Konzeption sind die, daß mindestens ein Drittel der Gesellschaftsverwaltung aus norwegischen Staatsbürgern besteht, daß die Gesellschaft ausschließlich norwegische Rechte und Arbeiter verwendet und daß der reguläre Bergwerksbetrieb vor Ende 1910 aufgenommen wird. Als Kaufsumme für die Bergwerksgerechtigkeit usw. werden an Konsul Persson 1½ Millionen Kronen bezahlt werden. Außerdem soll der Verkäufer für jede Tonne Erz 20 Kr bis zum Betrag von 1½ Millionen erhalten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Januar.

Beschränkung der Baufreiheit.

Ein unbefränktes Baurecht gibt es in keinem Kulturstaat. Jeder Bodenbesitzer ist in der Bauweise, art seines eigenen Grundstücks gewissen Beschränkungen durch Baupolizeivorschriften unterworfen. Diese Vorschriften können durch die Gemeinde namentlich dort, wo

es sich um Stadterweiterungen, also um Ausschließung neuen Baugebietes handelt, besonders gestaltet und gehandhabt werden. Der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine hat hierfür folgende These aufgestellt:

„Die Eigentumsverhältnisse, welche mit Festsetzung eines Stadterweiterungsplanes sich bilden, sowie die Verpflichtungen der Anwohner einerseits und der Gemeinde andererseits bedürfen der gesetzlichen Regelung. Auch Flächen, welche zu künftigen Straßen und Plätzen bestimmt sind, dürfen nach gesetzlicher Feststellung des Planes nicht mehr oder nur gegen Revers bebaut werden. Dem Eigentümer gebührt wegen dieser Beschränkung keinerlei Entschädigung, dagegen das Recht, zu verlangen, daß Grundstücke in künftigen Plätzen angekauft werden, sobald die umliegenden Straßen hergestellt sind. Für Zugänglichkeit und Entwässerung von vereinzelten Neubauten muß zunächst durch die Eigentümer gesorgt werden. Doch sollte die Gemeinde sich allgemein zur vollständigen Herstellung und Unterhaltung der neuen Straße verbindlich machen, sobald die Sicherheit besteht, daß ein gewisser Teil aller angrenzenden Grundstücksfronten mit Häusern bebaut wird.“

Entsprechend dieser These wird z. B. in Preußen alles Platz- und Straßenland auf unbebautem Gelände mit unbedingtem Bauverbot belegt, und zwar in den meisten Fällen, ohne den Betroffenen einen Anspruch auf Entschädigung zuzugestehen. Das Gesetz berücksichtigt eben mit Recht, daß nicht nur die Werterhöhung des verbleibenden Baugrundes die Beschränkung des Straßenlandes in der Regel mehr als ausgleicht, sondern daß auch die Ausnutzung einer Bodenfläche als Baugrund erst durch Freilassung des Straßenlandes möglich gemacht wird. Viel radikaler geht das württembergische Gesetz vor. Dasselbe verleiht den Gemeinden das Recht, zu bestimmen, daß nur eine Seite der Straße mit Gebäuden besetzt werden darf, und daß den Eigentümern der anderen Seite ein Recht auf Schadenersatz nicht zusteht. Das geht offenbar zu weit. Dr. J. Stübgen sagt in seinem bekannten Werke „Der Städtebau“ (Verlag Alfred Kröner, Stuttgart) zutreffend: „Es gibt gewiß manche Fälle, wo man beispielsweise an einer auf der Vergleiche geführten Straße aus Schönheits- und anderen Gründen nur die Bebauung der Vergleiche zulassen darf; eine billige Entschädigung sollte indes den im Allgemeinen interessierten Eigentümern zukommen, wenn nicht die bauliche Benutzung der Grundstücke von einer anderen Straße her ermöglicht wird.“ K. I.

— **Die Saalburg im preussischen Etat.** Im preussischen Staatshaushaltsplan ist für die Ausführung baulicher Arbeiten bei dem Saalburg-Museum ein Betrag von 30.000 M. als erste Rate eingelegt. Zur Begründung wird ausgeführt: Um die Wiederherstellungsarbeiten auf der Saalburg zum vorläufigen Abschluß zu bringen, sind noch mehrere Ergänzungs- und Instandsetzungsarbeiten auszuführen. Hierzu gehört insbesondere die Ausfüllung einer rund 50 Meter betragenden Lücke in der Umfassungsmauer. Ferner bedarf es für die geordnete Ausübung einer Verwaltung und Aufsicht auf der Saalburg der Errichtung eines Verwaltungsgebäudes, wofür nichts passender erschien, als auf dem von dem einstigen Duastorium (dem römischen Zahlmeisterbureau und der Intendantur) herrührenden Fundamente das Duastorium wieder aufzubauen. Die dadurch gewonnenen Räume würden sich nicht nur ausgezeichnet für die Zwecke der Saalburg-Verwaltung eignen, es ließe sich hier auch ein Zimmer für Vorträge, die sich des Studiums halber auf der Saalburg aufhalten, einrichten. Endlich sind für die würdige Instandsetzung der Saalburg noch größere Erdarbeiten innerhalb des

eben noch revolutionäre Regenschirm ward zum friedlichen Zeichen der demokratischen Gesinnung, der Brüderlichkeit, des gemäßigten Bürgerturns. Er ward zum Symbol der Restauration, jener vorsichtigen behutsamen Zeit, in der der Bürger nur wohlverpakt und sicher verwahrt sich aus dem Hause wagte, und, wie auf Ludwig Richters Holzschnitt, mit Vaterne und Schirm, pünktlich auf des Nachwächters Ruf heimwärts ins warme Bett spazierte. Das Sinnbild einer patriarchalischen und gemäßigten Zeit ist dieser dicke rote Regenschirm, mit dem man so gern den Bürgerkönig Louis Philippe darstellte; er ist ein voluminöses plumpes Ding aus Baumwolle, dessen Massen durch einen dicken Metallring zusammengehalten werden und dem wir heute höchstens noch in einer alten Bauernhose begegnen. Auch seine Majestät hat dieser Regenschirm eingebüßt und kein Herrscher trägt ihn mehr, nur höchstens noch irgend ein Regimentsführer im inneren Afrika, dem ein alter Regenschirm, das Zeichen europäischer Kultur, als Herrscherstab dient.

Heute ist der Regenschirm wieder schlank und zierlich geworden. Man benutzt ihn auch nicht mehr zu mancherlei Erfindungen, in denen man Vornamen, Krimis, Scherzreize und Stock mit ihm verband, aber seine Romantik und besondere Eigenart hat der Regenschirm doch nicht verloren. Welch ein Unterschied zwischen dem Schirm des Gelehrten und dem der Lebendame! Wie oft dient er als zarte Anknüpfung, dem schüchternen Jüngling wie vom Himmel gesendet, und schon ist's, zu zweien unter einem Schirm geborgen, beide heimlich eingeschlossen, wie in einem Feenröschen, endlich einmal Arm in Arm, wie es Möriaces „Erinnerung“ so lieblich erzählt!

Aus Kunst und Leben.

Die Erholung am Sonntag.

Die Geschichte lehrt, daß die Völker, die periodische oder in unregelmäßigen Abständen aufeinander folgende Feiertage beobachtet haben, eine Überlegenheit über andere Völker gewonnen haben. So haben sich z. B. die Juden, die nicht einmal sehr zahlreich waren, vor den anderen in ihrer Nachbarschaft lebenden Völkern durch Kraft, Gesundheit, Lebensfähigkeit und gewisse intellektuelle Fähigkeiten ausgezeichnet. Offenbar war die strenge Beobachtung des Sabbats das Ergebnis

bitterer Erfahrungen, die die Juden während ihrer Gefangenschaft in Ägypten gemacht hatten. Sie waren damals offenbar überanstrengt worden, indem ihnen die Wohltat eines allwöchentlichen Ruhetages nicht gegönnt worden war, denn in dem Gebote Moses, das für Herr und Knecht, ja selbst für das Vieh jegliche Arbeit am Sabbat verbietet, heißt es, daß jedermann der Knechtschaft in Ägypten eingedenk sein solle.

Wenn der Sabbat bezw. Sonntag nur von den Juden und Christen eingehalten wurde, so ist andererseits die Überlegenheit der Römer wahrscheinlich dadurch zu erklären, daß sie viele, möglicherweise zu viele, wenn auch nicht periodisch wiederkehrende Feiertage hatten. Wenn auch bei ihnen die Sklaven schwerlich Ruhetage gehabt haben, so bot die Verschmelzung mit zahlreichen unzivilisierten Völkern den Gefahren einer hierdurch bedingten Degeneration des römischen Volkes ein Gegenmittel. Die physiologische Begründung der Notwendigkeit eines Ruhetages nach sechstägiger Arbeit ergibt sich daraus, daß der zur Zeit der französischen Revolution unternommene Versuch, erst nach neun Arbeitstagen einen Ruhetag zu gewähren, vollständig fehlgeschlug. Daß die Ruhetage jeder für die Tiere eine hohe Bedeutung haben, weiß jeder, der z. B. mit Pferden zu tun hat. Während diese Tiere monate- und jahrelang in guter Verfassung bleiben, wenn sie nur sechs Tage in der Woche arbeiten, so büssen sie an Leistungsfähigkeit ein, wenn sie das selbe Arbeitsquantum ohne Unterbrechung im Laufe der sieben Tage der Woche zu verrichten haben.

Das Ausruhen ist also für den tierischen Organismus ein notwendiges Erfordernis, das aber beim Menschen sehr verschieden gestaltet werden kann. Es ist durchaus nötig, sich über die zweckmäßigste Art des Ausruhens klar zu werden. Diese läßt sich natürlich nur aus der Art der Ermüdung bestimmen und wird beim geistig Arbeitenden anders beschaffen sein müssen als bei den Menschen, die sich die ganze Woche über körperlich stark anstrengen. S. Handford hat in einer im „Lancet“ wiedergegebenen Rede darauf hingewiesen, wie falsch es ist, das Zustandekommen der Wochen-ermüdung bei der sonntäglichen Ruhe nicht zu berücksichtigen, und tritt der Auffassung energisch entgegen, daß ein Wechsel der Arbeit eine genügende Erholung gewähren könne. Dies ist nur dann der Fall, wenn die Anstrengung während der Arbeitszeit nur eine mäßige war. Personen, die ihre Kräfte bei der Arbeit fast voll-

ständig erschöpfen, müssen am Sonntag unbedingt völlig ausruhen, ja unter Umständen zu Bett bleiben, wenn sie ein Zusammenbrechen unter der Arbeitslast verhüten wollen.

Die größte Ermüdung wird durch geistige Arbeit bewirkt. Die nachteiligen Folgen einer nervösen Überreizung auf den gesamten Organismus sind zur Genüge bekannt, auch weiß man, wie schwer eine vollständige Erholung stattfindet. Trotzdem wird dem Erholungsmodus nicht die genügende Aufmerksamkeit geschenkt. Ein sehr anstrengender Sonntagsspaziergang ist z. B. für ein überarbeitetes Individuum nur schädlich, da seine Kräfte noch mehr dadurch erschöpft werden. Man soll nicht vergessen, daß jede körperliche Ermüdung auch das ohnehin schon sehr stark belastete Nervensystem in Anspruch nimmt. Der Aufenthalt in frischer Luft wird immer zweckmäßig sein. Es ist auch wichtig, daß bei den in geschlossenen Räumen dargebotenen Zerstreuungen, die zweifellos unter Umständen einen Erholungswert haben, für gute Lüftung gesorgt wird. Dr. T.

* **Bestrafter Stolz.** Durch den Tod Brunetieres ist der Redakteurposten an Frankreichs einflussreichster und ältester Monatschrift, der „Revue des deux mondes“, freigeworden und bei der Frage der Neubesehung taucht in französischen Blättern die Erinnerung an den Begründer und ersten Redakteur dieser für die Geschichtsschreiber Frankreichs so wichtigen Zeitschrift, an den Schweizer Buloz, wieder auf. Buloz war ein wirklicher Original, ein Starrkopf, der zum Heile seines Unternehmens keine Nähe schenkte, ein Despot seinen Mitarbeitern gegenüber, mit Honoraren sehr sparsam und dabei voller Interesse für jung aufstrebende Talente, gern aus seiner reichen journalistischen Erfahrung Ratholenden mitteilend. Schon lange, nachdem er mehrfacher Millionär geworden war, lebte er in der einfachsten Weise, arbeitete Tag und Nacht in der Redaktion, ohne sich ein größeres Personal anzulegen, nahm sich selten eine Droschke und dachte keine breitschulterige Hausknechtsgehalt immer mit einem verschoffenen Samtrocken er auch nicht ablegte, als er schon überall gestickt war. Dabei war er stolz und hochfahrend und seine geliebte „Revue“, der alle seine Gedanken bei Tag und Nacht galt, durfte in ihrem guten Ruf und ihrer ausgezeichneten Stellung auch nicht im mindesten geschädigt werden.

Prätoriums auszuführen, welche bisher angefertigt der dringlicheren Arbeiten zurückgestellt werden mußten. Zugleich ist beabsichtigt, als Probe ein kleines Stück der ersten Wallmauer, die später durch die jetzt rekonstruierte Umfassungsmauer ersetzt wurde, freizulegen und wieder herzurichten. Diese Arbeiten sind veranschlagt wie folgt: 1. Vollendung der Umfassungsmauer auf 15 000 M., 2. Wiederaufbau des Prätoriums auf 50 000 M., hiervon stehen bereits anderweit zur Verfügung 25 000 M., so daß noch flüssig zu machen bleiben 25 000 M., 3. Erdarbeiten umf. auf 10 000 M. Für das Etatsjahr 1907 genügt eine erste Rate von 30 000 M. Weiter ist in den Etat ein Betrag von 10 000 M. eingestellt für den Erwerb von rekonstruierten Modellen römischer Gebäude für das Saalburg-Museum.

— Der Mantel der Kaiserin. Seit vorgestern mittag ist der Prunkmantel der Kaiserin Eugenie bei der Firma J. Bacharach in der Webergasse ausgestellt. Er wird gewiß beachtet, er ist zweifellos ein prächtiges Reklamestück, aber — die meisten Damen können doch eine gewisse Enttäuschung nicht verbergen, wenn sie dem kostbaren Gewand gegenüberstehen. Das ist der Prunkmantel, der Krönungsmantel der ehemals immer höchst raffinierten Kleiderluxus liebenden Kaiserin? Wir hätten uns das Meid anders vorgestellt! In der Tat, der Saie sieht ihm nicht an, daß Napoleon — die Dame behauptet so — das Stück mit einem Vermögen bezahlt hat.

— Im Verein Frauenbildung-Frauenstudium sprach am Mittwoch, den 4. Januar, die Vorsitzende, Frau A. Reben, über die Stellung der Frau zu den Wahlen. Da die Satzungen des Vereins ausdrücklich eine politische Parteilichkeit ausschließen, konnte das Referat nur allgemeine Gesichtspunkte betreffen. Die Ausführungen fanden in der gut besuchten Versammlung ungeteilten Beifall und nach lebhafter Diskussion, in welcher die einzelnen Punkte des Referats noch bekräftigt wurden, erklärten sich einige Damen bereit, je nach ihrer politischen Überzeugung ihre Dienste den einzelnen Wahlbüros zur Verfügung zu stellen, wohl wissend, daß die Aufgabe, die ihnen angeteilt werden wird, nur unbedeutende Handlangerarbeit sein wird. Aber die Frauen wollen beweisen, daß sie bereit sind, ihre Pflichten als Bürgerinnen zu erfüllen, selbst da, wo man ihnen die Rechte noch nicht gewährt. — Es wäre zu wünschen, daß diese Anregung in weiteren Frauenkreisen Beachtung und Nachahmung fände.

— Neue Eisenbahnanlagen. Der preussische Etat verzeichnet für den Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt eine Reihe von neuen Anlagen zum Beginn von eisenbahnlichen Bauten, von denen wir die folgenden hervorheben: Für Erweiterung des Bahnhofes Dillenburg 100 000 M., für Erweiterung des Bahnhofes Niederselters 50 000 M., für Erweiterung des Güterschuppens auf Bahnhof Frankfurt a. M. (Hauptgüterbahnhof) 50 000 M., für Erweiterung der Hauptwerkstätte Biedorf 50 000 M., für Ausweitung der eisenernen Überbauten der Eisenbahnbrücke über die Bahn im Kilometer 5,0 der Strecke Limburg-Staffel 110 000 M. Ferner sind vorgesehen: 57 000 M. für Verbesserung der Abkühlungsverhältnisse auf der Strecke Dohrheim-Langen-Schwalbach; 46 000 M. für Herstellung einer Begunterführung in Kilometer 28,500 der Strecke Frankfurt am Main-Limburg a. Rh.; 34 000 M. für ein Überholungsgeleise auf Bahnhof Niederzeuzheim; 93 000 M. für ein Kreuzungsgeleise auf Haltepunkt Hohenbach; 90 000 M. für die Erweiterung der Geleiseanlagen auf Bahnhof Hochheim; 59 000 M. für Erweiterung der Geleiseanlagen auf Bahnhof Ehringhausen (Dill); 45 000 M. für Erweiterung der Geleiseanlagen auf Bahnhof Wallmerod; 95 000 M. für Erweiterung der Geleiseanlagen auf

Bahnhof Böhmerberg; 62 000 M. für Erweiterung der Geleiseanlagen auf Bahnhof Willmar; 30 500 M. für Erweiterung eines Empfangsgebäudes auf Bahnhof Vordach; 70 000 M. für Erweiterung des Empfangsgebäudes und Erweiterung eines Dienstgebäudes auf Bahnhof Bad Nauheim; 74 000 M. für Herstellung von Stellwerken auf Bahnhof Friedheim a. M.

— Von der preussisch-hessischen Staatsbahn. Nachstehend geben wir eine Übersicht der vom 1. April d. J. ab mehr vorgesehenen etatsmäßigen Beamten der preussisch-hessischen Staatsbahnen: Mitglieder der Direktionen 25, Vorstände der Betriebsmaschinenwerkstätten und Inspektionen 19, Oberbahnhofs-, Obergüter-, Oberassistenten 24, Oberbahnmeister 7, technische Eisenbahnsekretäre, sowie technische Kontrolleure 216, Verhältnissvorsteher 20, Bahnhofsvorsteher 400, Bahnmeister 1. Klasse 27, Werkmeister 60, Schiffskapitäne 2, technische Bureauassistenten 125, Eisenbahnassistenten und Materialverwalter 2. Klasse 497, Ranghelfen 1. Klasse 24, Lokomotivführer 1104, Maschinisten bei elektrischen Anlagen 13, Zugführer 800, Werkführer 100, Wagenmeister 140, Schirrmeister 62, Lademeister 174, Weichensteller 1. Klasse 755, Stellwerksweichensteller 200, Lokomotivheizer 1104, Magazinassistenten 35, Weichensteller und Eisenbahngelassen 2028, Rottenführer 420, Wagenwärter 179, weibliche Geheizen 83, Portiers und Bahnsteig-schaffner 113, Schaffner und Bremser 2100, Schirrmeister 62, Bahnwärter und Bahnsteigwächter 203. Während im Jahre 1906 das etatsmäßige Gesamtpersonal 154 714 Köpfe betrug, wird dieses im Jahre 1907 165 297, also 10 583 mehr betragen. So viel etatsmäßige Stellen kommen neu hinzu.

— Schulkinder auf dem Lande. Im Unterwiesenthaler Kreis werden die Schulkinder jährlich viermal von Ärzten untersucht und ärztlich behandelt. Es geschieht dies durch die Ärzte, die in den betreffenden Ortschaften die ärztliche Praxis ausüben. Die hierdurch entstehenden Kosten trägt der Kreis.

— Rechtsauskunftsstelle für den goldenen Grund. Wie in Elville und Ridesheim, so auch in Fölslein wird der Leiter der Wiesbadener Stelle, Geheimrat Meyer, vom 14. d. M. ab alle 14 Tage Montags von 9 bis 10½ vormittags an Jedermann aus Fölslein, Camberg und Umgegend, vor allem an Unbemittelte völlig unentgeltlich Rechtsrat aller Art, evtl. unter Entwerfung der nötigen Schriftstücke, erteilen. Herr Bürgermeister Reichsbusch in Fölslein gibt dankend wert ein beheiztes Zimmer dazu her. Das reichsuchende Publikum wird freundlichst eingeladen.

— Die letzte Viehzählung hat das Resultat ergeben, daß sowohl die Rindvieh- wie die Schweinezucht in der letzten Zeit ganz bedeutend zugenommen hat. Im Unteramtskreis beträgt die Zahl der Schweine eben etwa 2500 Stück mehr wie im Jahre 1904. — Die Preise für Schweine sind bedeutend gefallen, so

daß heute für fette Schweine in Zentner nur noch 60 bis 70 M. bezahlt werden. — Die Preise für Schweinefleisch und Wurstwaren sind aber fast noch dieselben geblieben wie bisher.

— Serienloschwindel. Trotz den vielfachen Warnungen vor den Serienlosgeellschaften, die auf Veranlassung des Ministeriums des Innern veröffentlicht worden sind, gelangen immer noch zahlreiche Fälle zur Kenntnis der Polizeibehörden, in welchen das Publikum auf diesen Schwindel hineingefallen ist. Nachdem man den inländischen Gesellschaften energisch den Garaus gemacht hat, haben sich die Vetter derselben ins Ausland begeben und betreiben von dort aus ihre betrügerischen Machenschaften weiter. Da sie mit Inseraten und Prospekten in den Zeitungen kein Glück mehr haben, weil die Blätter sich durch Aufnahme resp. Beilegung der Anpreisungen strafbar machen, senden sie jetzt Agenten im Lande umher, die, wie es scheint, glänzende Geschäfte machen. Einen dieser Agenten, der die Serienlose der Aktiengesellschaft „Globe“ in Kopenhagen vertrieben hat, hinter der die ehemaligen Lübecker Poschändler Lübbes und Behrmann stehen, hat man jetzt in Berlin festgenommen. Man fand bei ihm neben einer großen Anzahl „Mitgliedsurkunden“ und „Beitrittsurkunden“ mehrere Oktavhefte, in denen der Viedermann die Namen von Vorkoschhändlern, von Schlichtern, Verkäuferinnen in Butterhandlungen usw. gewissenhaft notiert hatte, die er systematisch um ihr Geld betrog. Besonders bei dem Ewig-Weißlichen hat er gute Geschäfte gemacht, da diese sich durch sein konstantes Wesen bestechen ließen. Der Verhaftete und ein „Kollege“ von ihm, der sich aber noch rechtzeitig drücken konnte, gaben in Berlin in kurzer Zeit etwa 1000 Anteilsscheine aus. In den Provinzen arbeiten andere Agenten mit ähnlichem Erfolge. Hat der Kunde geglaubt, so ist damit das Geschäft für die Gesellschaften erledigt. Das Treiben ist um so gefährlicher, weil unseren Behörden eine Kontrolle, ob sich die Gesellschaften überhaupt im Besitze der Effekten befinden, unmöglich ist.

— Die Mehlwürmer. Eine Leserin in Mainz teilt der „Frankf. Ztg.“ folgendes kleine Erlebnis mit: Mein Gatte ist ein großer Vogelliebhaber. Im Interesse seiner Vögel wollte er sich nun eine Mehlwürmerzucht anlegen. Bei einem Bäcker sollten wir die dazu nötigen Exemplare erhalten. Wir gingen also beide hin und wurden von einer imposanten Erscheinung, die hinterm Badentische stand, empfangen. „Sie wünschen?“ „Wir möchten gerne Mehlwürmer haben.“ „Verständnißloser Blödsinn.“ „Wollen Sie mir verkaufen oder ich Ihnen?“ „Wir möchten von Ihnen Mehlwürmer kaufen.“ „Ich kann Sie nicht verstehen. Was Sie hier sehen, hab' ich zu verkaufen.“ „Wir wünschen aber Mehlwürmer.“ „M-e-h-l-w-ü-r-m-e-r.“ „Ich bin Französin, kann aber alle deutsche Wörter verstehen. Sie spreche das gewiß nicht richtig aus.“ „Entschuldigung unsererseits, da wir als Norddeutsche doch „richtig“ sprechen. (Daß die gute Frau in Mainz naturgemäß weniger Hochdeutsch als Mainzerisch gelernt haben mußte, bedachten wir erst nachher.) „Wir wollen kleine kriechende Tiere, zum Futter für Vögel.“ „Ein tiefer Seufzer, der uns endliches Versehen anzeigt. „Aaaah! Sie meine „M-e-l-l-w-e-r-m!“

— Straßenbahn-Unfall. Als vorgestern abend 6 Uhr ein Straßenbahnzug von Wiesbaden in der Richtung nach dem Rheingrafen die Kreuzung Kaiserstraße-Gartenstraße in Viebrich passierte, versuchte der 74jährige Sohn Hans des Depotarbeiters H. B. er noch vor dem Zug die Schienen zu überschreiten. Er wurde jedoch von dem Motorwagen erfasst, umgeschleudert und durch

Als Samartine mit seiner „Geschichte der Girondisten“ einen so großen Erfolg errang, wollte sich Buloz einen historischen Aufsatz von ihm sichern und drängte ihn, in einigen Wochen das Manuskript abzuliefern. Um den geforderten Schriftsteller zum Zurückhalten des Termins zu zwingen, gab er ihm einen Vorschub von 4000 Frank. Nach drei Monaten drang er wieder in Samartine, aber in den hochgehenden Wogen der damaligen politischen Bewegung hatte dieser zum Schreiben keine Zeit gefunden und mußte ihn mit einem unveröffentlichten Gedicht absenden, das Buloz, um nicht mit leeren Händen abzugehen, gern annahm. Die Verse erschienen. Das Jahr 1848 kam heran und Samartine wurde Minister des Auswärtigen. Nun begann der Redakteur von neuem den Dichter an sein Versprechen zu erinnern. Aber nun hatte Samartine erst recht keine Zeit. Buloz verlangte daher endlich wenigstens seinen Vorschub zurück und Samartine schob ihm vier 1000-Frank-Billette hin. Doch der Redakteur nimmt sie noch nicht. „Nun, was denn?“ fragt der Dichter, „da ist der Vorschub.“ „Na, Bürger Minister,“ meint Buloz verlegen, „es ist da noch eine Kleinigkeit wegen einiger Verse.“ „Von der Kleinigkeit wollen wir gar nicht reden“, unterbricht ihn Samartine, „die schenke ich Ihnen.“ „Erlauben Sie“, entgegnete Buloz mit gekränkter Miene, „die „Revue“ nimmt von niemand ein Geschenk an. Noch einmal, wieviel verlangen Sie? Ich fühle mich verpflichtet, Ihnen für Ihre Arbeit zu zahlen.“ „Nun wohl,“ antwortet Samartine trocken, indem er die vier 1000-Frank-Billette wieder in die Tasche steckte, „dann sind wir quitt.“

— Die Überbleibsel der Franklin-Expedition. Kapitän Amundsen, der in der Scholle „Gloa“ die Nordwest-Passage durchfuhr, erklärte in Christiania, daß die Hauptmutter der kanadische Forscher Kapitän Vernier habe in der Erebus-Bucht zwei der Franklin-Expedition gehörende Boote gefunden, ein Mißverständnis sein müsse. Alle Schiffsüberreste, die man von der Franklinischen Expedition gefunden habe, seien von der „Gloa“ zurückgebracht worden. Es hätten sich darunter eiserne Bolzen und Teile von Bootshaken gefunden, die Amundsen den Eskimos abkaufte. Amundsen erzählt weiter: „Die Eskimos kannten nur das Gesicht eines der beiden Schiffe der Franklinischen Expedition. Dieses Schiff wurde in dem Eise nördlich von King Williams-Land dermaßen und niemals nach Süden getrieben, während

das andere Schiff zwischen Victoria-Land und King Williams-Land nach Süden trieb und von zwei Eskimostämmen in dem großen Bassin, das zwischen Victoria-Land und King Williams-Land liegt, eingefroren gefunden wurde. Die Eskimos nahmen alles transportable Material aus dem Schiffe, das schließlich sank. Die einzelnen vorhandenen Überbleibsel von diesem Schiffe sind die oben erwähnten, die unsere Expedition entdeckte und dem historischen Museum schenkte.“

— Der reiche arme Carducci. Aus Bologna schreibt man: Carducci ist nun durch den Nobelpreis ein reicher Mann geworden, aber wie so oft bei hervorragenden Menschen, kam auch bei ihm der Reichtum zu spät. Der Dichter ist heute ein müder, alter Mann, der sich nicht mehr der Arbeit widmen kann. Der Dichter wurde häufig schon früher für wohlhabend gehalten, denn von seinen Poesien wie von seinen Prosadichtungen sind bisher ungefähr je 50 000 Exemplare verkauft worden. Da jedes dieser Bücher 10 Lire kostet, so ergibt sich dafür eine Einnahme einer runden Million für — den Verleger. Carducci war im Jahre 1902, als er schon ein weltbekannter Poet und Senator des Königreichs war, genötigt, die gesamten Autorenrechte dieser Bücher an seinen Verleger Nicola Zanichelli in Bologna für ganze 5000 Lire zu verkaufen. Es ist das alte Poesienfischdial: Carmina non dant panem (Gedichte geben kein Brot), das sich auch bei Carducci wieder gezeigt hat. Gabriele d'Annunzio, der sich so gern einen Schüler des Meisters nennt, hätte ihm in Geldangelegenheiten wahrlich Lehrer sein können.

Kurze Mitteilungen.

Stadttheater in Marburg. In Marburg bildete sich eine Gesellschaft unter Beteiligung der Stadt zum Erwerb des Gesellschaftshauses „Museum“ um den Preis von 230 000 Mark. Dem Stadttheater soll in dem Gebäude eine dauernde Stätte geschaffen werden.

Professor Koch über die Behandlung der Schlafkrankheit. In der Deutschen medizinischen Wochenschrift veröffentlicht Professor Koch Mitteilungen über seine erfolgreiche Behandlung der Schlafkrankheit bei den Negern Uganda. Gerade bei Schlafkranken ist die Wirkung des injizierten Atoxyl überraschend gewesen. Der Bericht spricht sich dahin aus, daß die Behandlungsweise noch sehr vereinfacht werden könne, und daß aus ihr sich ein großer Segen für die Negerbevölkerung er-

geben werde. Nach Entebbe, dem Hauptquartier Kochs, drängten sich die Neger aus den Dörfern zu Hunderten und Tausenden zur Behandlung.

Die „weißen Tage“ der Néjane. Mme. Néjane in Paris bereitet jetzt in ihrem eben eröffneten Theater eine Anzahl Mittagsvorstellungen vor, die nur Stücke bringen, die geeignet sind für junge Mädchen. Das Programm dieser „weißen Vorstellungen“ ist nicht einmal lustig. Es gelangen u. a. die „Maus“ Paillerons, die „Cocandiera“ Goldonis sowohl wie Sardous „Pattes de mouche“ zur Aufführung, und auch Ibsens „Nora“ wird für die angehenden unverheirateten Frauen als für passend befunden. Jede dieser Matineen, in der sich hoffentlich auch die nötigen — freier einsteilen werden, wird mit einem Konzert verbunden sein, dessen Leitung Reynaldo Hahn hat.

Kgl. preussische Direktorinnen. Ein neuer Titel hat mit dem Jahre 1907 seinen Einzug in den preussischen Staatshaushalt gehalten, indem nach den Worten des Finanzministers eine neue lebenswürdige Kategorie der Direktorinnen für Lehrerinnenfeminare geschaffen wird. Die Einrichtung ist fakultativ. Als Gehalt ist die Summe von 3000 bis 4000 M. vorgesehen.

Dem Berliner Stadtbaurat Dr. Ludwig Hoffmann ist der Charakter als Geheimrat baurat verliehen worden. Diese Beförderung, ebenso wie die Professor v. Tschudis zum Geheimen Regierungsrat ist um so mehr bemerkenswert, als die beiden Herren sich in ihrer künstlerischen Betätigung zur modernen Richtung bekennen, die bei Hofe bisher streng verpönt war.

Bayerisches Nationalmuseum. Aus München erzählt die „Voss. Ztg.“, daß der Direktor des Bayerischen Nationalmuseums Dr. Graf seinen Abschied nimmt. Als sein Nachfolger wird Konservator Dr. Dager genannt.

Ein Michelangelo-Museum soll in der Akademie zu Florenz errichtet werden. Es sollen darin möglichst dem italienischen Staate in Florenz gehörende echte Werke des Meisters Aufnahme finden.

Bruno Paul, der bisherige Zeichner des „Simplissimus“ und jetzige Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, ist nun auch Mitglied des Senates der Akademie der Künste in Berlin geworden.

Das Gastspiel der Oper von Monte Carlo am Berliner Königl. Opernhaus wird bereits am 4. April beginnen, und zwar mit Verliog's „La Damnation de Faust“ in der Bühnenbearbeitung von Grunsborg.

die Schienenräumer eine Strecke mitgeschleift. Nur der großen Aufmerksamkeit des Wagenführers ist es zu danken, daß der Junge nicht zermalmt wurde. Er trug neben leichten Hautabschürfungen an Armen und Beinen eine schwere Kopfverletzung davon. In Anbetracht dessen, daß derartige Fälle in letzter Zeit sehr oft sich wiederholen, dürfte man gut tun, die Kinder auf das eindringliche zu ermahnen, die Straßenbahn erst vorbeifahren zu lassen, ehe sie die Geleise überschreiten.

— **Wem gehört das Geld?** 15. Erben werden gesucht für den Nachlaß einer Witwe Heinrich Georg Thaden, Johanna Friederike Hebeda, geborene Adick, die im April 1906 in einem Orte Oldenburgs gestorben ist. — 16. 4050 M. in Wertpapieren hat ein Arbeiter Franz Hofmann (oder Hoffmann) hinterlassen, der im Februar 1904 bei Berlin erkrankt aufgefunden wurde. Er war das uneheliche Kind einer Juliane Karoline Schaeffer und ist 1851 bei Pankow im Vogtland geboren. Erberbschaftliche konnten bisher nicht ermittelt werden. — 17. 3000 M. Nachlaßmasse sind vorhanden seitens eines Franz Wilhelm Sasse, welcher schon 1847 nach Amerika ausgewandert, dort aber verstorben ist. Der Mann wurde 1807 geboren. Wer hat Erbschaftsprüche? — 18. Im Dezember 1904 starb in Fürstentum der Leutnant a. D. Fritz Wunderlich. Erben seines Nachlasses haben sich bis jetzt nicht gemeldet. — 19. 400 M. girta hat eine im Februar 1906 in einem Krankenhaus verstorbenen Polizeidiener Witwe Karoline Geister, geb. Dietrich, hinterlassen. Auch hierfür haben sich Erberbschaftliche noch nicht gemeldet. — 20. Erben werden gesucht für die Hinterlassenschaft eines Schlossers Johann Mayer (auch Mahr oder Maier), der im Februar 1906 in München starb. Er soll 1816 geboren sein, seine Mutter war eine geborene Birgmaier oder Birmaier. — 21. Ein August Solowski, 1835 in Westpreußen geboren, ist verstorben und für tot erklärt worden. Für den Nachlaß werden Erberbschaftliche gesucht. Die Mutter war eine Katharina geborene Hohenfey. — 22. Seit 10 Jahren haben nachbenannte, in einer Rentenanstalt versicherte Personen die fälligen jährlichen Renten nicht abgehoben. Ihre gegenwärtiger Aufenthaltsort ist unbekannt, möglicherweise sind sie bereits gestorben und die Erben wissen nichts von der Rentenversicherung: a) Katharina Margaretha Schellhaas, 1821 geboren in Rodau, b) Heinrich Schneider, 1835 in Almenrad geboren, c) Max Stern, 1861 in Böhl geboren, d) Karl Joseph Christian Weis, 1841 in Pfungstadt geboren, e) Emilie Vertha Anna Ademann, 1835 in Veerfelden geboren, f) Heinrich Erb, 1837 in Schadenbach geboren, g) Heinrich Ludwig Fischer, 1834 in Lich geboren. — 23. Am 5. Oktober 1892 ist in Magdeburg ein Schmied namens Franz Wilhelm Schmidt gestorben. Er wurde 1836 in Leipzig geboren. Seine Kinder, welche 1892 in Leipzig gearbeitet haben sollen, werden als Miterben in einer Nachlassenschaft gesucht; ihr jetziger Aufenthaltsort ist unbekannt. — 24. In einer Erbschaftssache kommen als Miterben in Betracht die Abkömmlinge des Enkel u. s. w. eines am 3. Oktober 1828 in Berlin verstorbenen August Baum und dessen Ehefrau Marie Wilhelmine Charlotte, geborene Eckert oder Eckardt. Letztere hat noch 1853 gelebt, und zwar in Berlin. Die Abkömmlinge sind 4 Töchter, die zwischen 1905 und 1920 geboren wurden. Eine hat sich an einen Sipmann, eine andere an einen Dog verheiratet. Wer kann in dieser Sache Ansprüche erheben?

— **Christliche Kultur.** Zu der Notiz über die am Donnerstag stattfindende öffentliche Volksversammlung der Deutschen Gesellschaft für christliche Kultur, Abg. Wiesbaden, ist noch nachzutragen, daß nach dem Vortrag des Herrn Professor Dr. Staudinger freie Aussprache vorgesehen ist. Nicht nur die Wähler, sondern namentlich auch die Frauen jeder Partei- und Bismarckbildung sind willkommen.

— **Handels-Register.** In das Handels-Register ist bei der Firma D. Bamberg u. S. W. Wiesbaden, eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst und der Kaufmann Martin Seemann zu Wiesbaden alleiniger Inhaber der Firma ist.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kunstgewerbe- und Haushaltungsschule.** Fräulein Auguste Ebers, eine Dame, die bereits in Düsseldorf eine Schule eingerichtet hat, in der sich Damen zu Industrie-Lehrerinnen ausbilden können, hat sich hier niedergelassen, um auch bei uns fördernd zu wirken. Sie wird auch hier Arbeiten ausstellen, wie sie dies bereits in Berlin und Düsseldorf mit Erfolg getan hat. Nächste Woche werden im Schaufenster von Fräulein Kemmer-Wich, Wilhelmstraße, einige Malereien und Kunsttechniken ausgestellt werden, am selben Tage im Blumengeschäft des Herrn Wahl, Wilhelmstraße, Kirchen, Forten, Posten, Marschpanachen u. s. w., welche von den Schülerinnen angefertigt werden. Die Blumendekoration wird in lebenswunderlicher Weise von der Firma Wahl gesteuert. Die Karicaturen der Prinzessin Viktoria Luise berichten eine Unterhaltungsstunde, welche von Fräulein Ebers geleitet wurde, mit ihrem Besuch und waren entzückt von dem, was die Dame bot. Aus Düsseldorf liegen uns sehr lobenswerte Kritiken vor, die eingehend über Geschicklichkeit, Schönheit und künstlerisches Verständnis der schon ausgeführten Arbeiten berichten.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Benoid-Gas.** Die letzten Jahre haben einer Beleuchtungsart einen ganz ungeahnten Aufschwung gebracht, die darauf zu sein scheint, jedem Alleinwohnenden, jedem Landorte, jeder kleinen Stadt einen Ersatz für das Gas der Großstadt, das Kohlendampf, das man Licht, Wärme und Kraft verdammt, zu schaffen. Es ist dieses das sogenannte Benoid-Gas, welches innerhalb dreier Jahre seinen Siegeslauf angetreten hat und nunmehr schon in vielen Städten (bis 5000 Einwohner), Ortschaften, Bahnhöfen, staatlichen und städtischen Objekten, sowie über 1000 Gebäuden, Geflüchten, Villen, Kirchen, Klöstern u. s. w. eingeführt wurde. Diese rapide Einführung war allein dem Umstande zu verdanken, daß der Benoid-Apparat, welcher das Gas erzeugt, weder Antriebsmotor noch Wärmequelle, weder Automat noch Mischarparat, gebraucht und dennoch ein fast gleichmäßiges Gas erzeugt, mindestens so schön wie Kohlendampf. Da die Gaserzeugung ganz einfach zu handhaben, sowie das Gas selbst ganz ungefährlich und auch nicht giftig ist, und von den Feuerversicherungen erlaubt wird, den Apparat in allen Räumen des Hauses aufzustellen, so war die rasche Einführung erklärlich. Mehrere Ministerien und Behörden empfehlen den Benoid-Gas-Apparat und die Benutzung zu allen möglichen Zwecken. Benoid-Gas ist zehnmal billiger als elektrisches Licht, dreimal billiger als Acetylen, ist auch für Koch-, Heiz-, Bäder- und Badezwecke, sowie andere Zwecke gleich vorzüglich zu verwenden. Die silberhelle Glühlichtflamme von 5 bis 500 Kerzenstärke läßt sich auch als hängendes Gasglühlicht verwenden, so daß der Besitzer oder Benutzer von Benoid-Gas alle Vorteile einer vortrefflichen Gasanlage bei heute möglichst billigen Preisen, genießt; dabei hat man stets Tag und Nacht, zu jeder Stunde, ohne Unterbrechung, Gas zur Verfügung. Es ist deshalb auch keine Frage, daß der übrigens mit 8 goldenen Medaillen, Ehrenpreisen u. s. w. ausgezeichnete Apparat überall eindringt und bald eine unentbehrliche Hauszentrale wird, gerade wie eine Zentralheizung oder Wasserleitung. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Speisung des Benoid-Gas-Apparates durch Gasstoff erfolgt, der flüssig in jeder Drogerie zu erhalten ist und in Kannen oder Fässern verpackt wird.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Wiesbadener Karnevalsclub“, welcher durch sein Eröffnungsfest am 1. Januar (daselbst verlief bei überfülltem Saale in schönster Weise) den Karneval 1907 würdevoll einleitete, hält nunmehr am kommenden Sonntag, den 13. Januar, in dem aufs prächtigste decorierten Saale

zur Turngesellschaft, Bellstraße 41, eine große Karnevals-„Gala-Damenfeier“ mit Tanz ab. Der Klub verfügt über eine Anzahl guter Kräfte, eine gutbesetzte Musikkapelle und eine urkomische Karnevalszeitung. (Letztere wird nebst Klappe und Stern am Eingang gratis verteilt.)

* Der Wiesbadener Fußballklub „Kickers“ veranstaltet morgen Sonntag, den 13. Januar 1907, von nachmittags 4 Uhr an im Saale des „Jägerhauses“, Schiersteinerstraße 62, zur Feier seines dreijährigen Bestehens eine gemütliche Unterhaltung mit Tanz, wozu Freunde des Vereins herzlich eingeladen sind.

* **Schierstein, 11. Januar.** Einem hiesigen Arbeiter mußten gestern im Schwesternhaus beide Beine bis ans Knie amputiert werden, da der Bedauernswerte sich dieselben erfroren hatte. Die Strombaubehörde hat den Hafen gestern dadurch eisfrei gemacht, daß sie das noch feststehende Eis zerhackte und auf den Strom schieben oder schleppen ließ, so daß die Schiffsleugele davon geräumt sind. — Der hiesige Radfahrerclub hält am Fastnacht-Montag im „Tivol“ einen Maskenball ab. — Ein Festessen zur Kaisers Geburtstagsfeier wird auch dieses Jahr in den „Drei Kronen“ veranstaltet werden, und zwar am Samstag, den 26. Januar.

(1) **Dohheim, 10. Januar.** Für die Reichstagswahl ist unter Ort wie auch früher in 2 Bezirke eingeteilt. Das Wahllokal des 1. Bezirks befindet sich in dem Schulgebäude an der Kreuzgasse. Wahlvorsteher ist Herr Abgeordneter Jonas Bintermeyer und Stellvertreter Herr Lehrer Wegel. Für den 2. Bezirk ist das Wahllokal in der Schule an der Kirchgasse. Als Wahlvorsteher fungiert hier Herr Bürgermeister Hofel und als dessen Stellvertreter Herr Lehrer Kauf. — Wie in früheren Jahren werden auch in diesem Jahre wieder an Landwirte und Obstbaumzüchter Obstdekreter kostenlos abgegeben. Es gelangen dabei nur solche Sorten zur Verteilung, die für die hiesigen Verhältnisse besonders empfehlenswert sind, und zwar von Äpfeln 15, von Birnen 11, von Kirschen 10 und von Zwetschen und Pflaumen 6 Arten. Damit die genügende Anzahl Obstkreter beschafft werden kann, müssen diejenigen, die darauf reflektieren, ihren Bedarf bis zum 15. Januar auf hiesiger Bürgermeisterei angeben. — Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 3½ Uhr, findet im Saale „Zum goldenen Löwen“ die diesjährige Generalversammlung des hiesigen „Sanitätsvereins“ statt. — Am demselben Tage findet auch die diesjährige Winterveranstaltung des hiesigen „Kraftsportvereins“ statt, zu welcher auch die hiesigen Verbandsvereine von Wiesbaden und Umgebung ihre Mitwirkung zugesagt haben. Dabei findet u. a. Preisringen und ein interessanter Ringkampf statt. Der Verein hat wie auch früher seine Mühe geschenkt, ein recht interessantes Programm zusammenzustellen. — Bei der letzten in voriger Woche in Wiesbaden stattgefundenen Kreisversammlung ist für unsere Gemeinde Herr Maurermeister Karl Allee einstimmig gewählt worden. — Auf der Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse, die am letzten Sonntag im „Deutschen Kaiser“ abgehalten wurde, ist der Beschluß gefaßt worden, die Statuten dahin abzuändern, daß in Zukunft auch Dienboten als Mitglieder angenommen werden können. Auch wurde der Dentist Reh-Wiesbaden zur Behandlung zahnkranker Mitglieder zugelassen. — Am vergangenen Sonntag veranstaltete der hiesige katholische Männerverein in der Turnhalle seine Weihnachtsfeier. — In der Zeit nach Weihnachten halten gewöhnlicherweise die hiesigen Vereine ihre Hauptjahresversammlungen ab, so am nächsten Samstag der Turnverein, sowie die Gesangsvereine „Sängerlust“, „Arion“ und „Gesangsverein Dohheim“ u. s. w. — Der im Jahre 1902 gegründete „Radlerklub Dohheim“ hat in seiner Generalversammlung beschlossen, im Juni d. J. sein fünfjähriges Stiftungsfest als Sportfest in größerem Maßstabe zu feiern, verbunden mit Preisreitfahrten, großem Preis- und Blumenkorso u. s. w.

* **Erdenheim, 10. Januar.** Der Zeichenunterricht in der gewerblichen Fortbildungsschule wird von jetzt ab Sonntags von 8 bis 10 Uhr vormittags und mittags von 12 bis 2 Uhr erteilt. — Im abgelaufenen Jahre wurden 77 Geburten, 81 Sterbefälle und 25 Eheschließungen standesamtlich eingetragen. — Der Verein Rastattischer Land- und Forstwirte beabsichtigt, in den nächsten Monaten wiederum einige praktische Kurse für Bienenwärter im Vereinsgebäude einzurichten. Die Unterweisung erstreckt sich auf sämtliche bei der Bienenzucht und -pflege vorzunehmenden praktischen Handgriffe und Fertigkeiten. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. — Der Radfahrerclub „Frischluft 1904“ hielt im Gasthaus „Zur Weidenburg“ (Besitzerin Frau Sophie Weis) seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 601.43 M. und die Ausgaben 575.53 M. betrugen, so daß ein Überschuß von 25.90 M. verbleibt. 7 Mitglieder traten dem Verein bei. Bei den Besuchen von sportlichen Festlichkeiten hat der Verein recht schöne Erfolge errungen. So erhielt er beim Korsofahren zu Sonnenberg in der 1. Abteilung den 1. Blumenpreis, in Finteln ebenfalls in der 1. Abteilung den 2. Korsopreis und zu Dohheim den 1. Blumenpreis und eine Ehrengabe. Besonders zahlreich beteiligte sich der Verein am Bundeskorso zu Elbville. Als einziger Landverein wurde ihm hier erster starker Konkurrenz der 6. Preis zugesprochen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Fritz Gensch, 2. Vorsitzender Georg Theodor Stein, 1. Schriftführer Heinrich Wilhelm Koch, 2. Schriftführer Karl Stein, Kassierer August Krag, 1. Fahrwart Heinrich Weis, 2. Fahrwart Wilhelm Weis, Beigewalt Philipp Häuser, Mitgliedswart Karl Martin Merken und Beisitzer Georg Reinert und Heinrich Baum. Zum Schluß wurde beschlossen, am 3. Februar d. J. im Saalbau „Zum Löwen“ einen großen Preismaskenball abzuhalten.

* **Niederrhein, 10. Januar.** Der von hier nach Meudt verlegte Pfarrer Herr Grandpre hat in der Nähe der katholischen Kirche dahier einen großen Bauplatz zum Preise von 2250 M. erworben, denselben dem Vernehmen nach aus eigenen Mitteln bezahlt und der hiesigen katholischen Gemeinde geschenkt. Nunmehr soll auf demselben ein Pfarrhaus erbaut werden, das etwa 15—17 000 M. kosten wird.

* **Königshefen, 11. Januar.** Die hiesige Wasserleitung ist soweit fertiggestellt und funktioniert prächtig. Da die hiesige Gemeinde das hier vorhandene Wasser nicht alles gebraucht, so gibt dieselbe noch einen Teil desselben an die Eisenbahnverwaltung ab und erhält hierfür eine ansehnliche Kaufschillinge.

(1) **Kirscheim, 10. Januar.** Die Nadelwehre in dem Rain und wieder aufgestellt worden. — Hier soll an dem Wälder Bahnhofsübergang ein Zentralkellwerk errichtet werden. Da ein Grundbesitzer für das abzutretende Gelände einen sehr hohen Preis fordert, ist das Errichtungsverfahren eingeleitet worden. Die Gesamtkosten werden sich auf ungefähr 35 000 M. stellen. — Der Rangierbahnhof zu Kirscheim soll erweitert werden. In dem neuen preussischen Staatshaushalts-Etat werden dafür 90 000 M. gefordert.

* **Langenscheidt, 10. Januar.** Der hier im Alter von 70 Jahren der Landwirt Wilhelm Born, der gleich seinem Vater, dem ehemaligen nassauischen und späteren preussischen Landtagsabgeordneten, Reich der nassauischen Fortschrittspartei angehörte, in weiteren Kreisen war Born auch als tüchtiger Landwirt bekannt.

* **Kalkenbogen, 10. Januar.** Herr Bürgermeister Stauch wurde auf weitere acht Jahre einstimmig wiedergewählt. Herr Stauch führt den Bürgermeistersposten bereits 26 Jahre.

Sport.

* **Frankfurter Regatta-Verein.** Der langjährige Vorsitzende des Frankfurter Regatta-Vereins, Kommerzienrat Ladenburg, hat sein Amt als Vorsitzender niedergelegt. Als Grund hierfür wird der unbefriedigende Ausfall der

letzten Vorstandsversammlung angegeben, in welcher der Vorsitzende zwar einstimmig gewählt, von ihm vorgeschlagene andere Vorstandsmitglieder jedoch abgelehnt wurden. Der Vorstand des Regattaver eins wurde, wie bekannt, teils aus Mitgliedern Frankfurter und Offenbacher Vereine gebildet.

* **Mainzer Regatta.** Die diesjährige Regatta des Mainzer Rudervereins findet am 20. und 21. Juli statt.

* **Das Wild in den Alpen.** Ein Jäger schreibt der „N. Fr. Pr.“: Aus allen Alpengebieten gelangen Nachrichten zu uns, die bezeugen, daß der mit Behemung einziehende Winter namentlich das Schalenwild (Gems, Hoch- und Rehwild) in arge Bedrängnis bringt. Vor allem ist es das Rehwild, das schon jetzt vor eine Katastrophe gestellt erscheint, und dies schon in Mittelgebirgs-lagen von kaum 1500 Metern Höhe. In Oberkarnten, Nordtirol, im Tauerntal liegen ungeheure Schneemassen auf den Berghängen, in den Tälern und Einschnitten. Viele kleine Ortschaften und Weiler sind vom Verkehr abgeschnitten; in einzelnen Hochgebirgsregionen, ja in niederen Bergzügen fiel ununterbrochen Schnee durch eine volle Woche. So wie die Gehöfte abgeschnitten vom Verkehr erscheinen, ebenso unumgänglich ist es vielenorts, von den Jagdhäusern und Hütten aus dem Wilde Nahrungsmittel zuzuführen. Rotwild und Rehe, selbst die wetterharte Gämse, wurden von den Höhenlagen herabgedrückt in den schützenden Tann, in die Waldregion der Talschnitte. Die Gamsbrunst konnte im Hochgebirge nur teilweise genügt werden, da schon bedenkende Schneefälle auf den Bergen lagerten, als dieses herrliche Kridewild in der Brunst stand. Fürsorgliche Hände haben schon bei Zeiten die Futterstände gefüllt, die ja ohnehin das Wild meist nur in größter Not annimmt, doch die weit größere Gefahr für das gesamte Schalenwild besteht in der Erschöpfung, der es erliegen muß, weil es sich aus den ungeheuren Schneemassen nicht herausarbeiten vermag. Besorgt blüht der Hochgebirgsjäger nach dem bleigrauen Himmel, der kontinuierlich neue Schneemassen herabrieseln läßt; er bangt für sein Wild, für welches eine Katastrophe unausbleiblich erscheint.

* **Die Bären in den Pyrenäen.** Im Pyrenäen-Gebirge haufen noch immer ziemlich viele Bären, die zur Winterszeit, wenn sich alle höheren Teile mit Schnee umhüllt haben, namentlich in das Hochtal des Lep herabsteigen. Erst kürzlich ist auch in den Wäldern in der Nachbarschaft des sogenannten Höllenschlundes im Tal des Lys eine starke Bärin von sechsjährigem Alter aufgetrieben und zur Strecke gebracht worden. Das Tier hatte ein Gewicht von 140 Kilogramm, und das Fleisch wurde in der Ortschaft Luchon mit 2½ Mark für das Kilogramm bezahlt. Wenn die alten Jäger in jener Gegend aus dem Auftreten der Bärin in den tiefen Gebieten des Pyrenäen-Gebirges noch auf einen strengen Winter schließen, so dürften sie ziemlich recht behalten.

Gerichtssaal.

Strafkammerverurteilung vom 11. Januar.

Zeichenflederer.

Der zwölfmal wegen der verschiedensten Straftaten vorbestrafte Arbeiter Joseph M. aus Hossheim besuchte am 11. Juni in Marxheim die Kirchweih. In ziemlich später Stunde präsentierte er sich in dem Garten der Schwarzschmied-Wirtschaft, wo er einen Kameraden, den Friseur Veit, schlafend antraf. Neben diesem Manne nahm er Platz, umarmte ihn mehrmals und soll ihm bei dieser Gelegenheit das Portemonnaie mit etwas über 4 M. Inhalt aus der Tasche gestohlen haben. Veit merkte, sobald er nach wurde, den Verlust. Messer geriet in den Verdacht der Verübung des Diebstahls, weil er vorher erklärt hatte, kein Geld mehr zu haben, während er später mit einer größeren Silbermünze bezahlt haben soll. Vom Schöffengericht ist er mit 6 Wochen Gefängnis bestraft worden, heute aber ergeht mangels ausreichender Überführungsmomente ein Freispruch.

Unterschlagung.

Der Gärtner Waldemar L. aus Dänemark stand im Herbst v. J. der Waldderschen Gärtnerei in Griesheim vor. Es fiel dort auf, daß er Gelder für verkaufte Gartenprodukte nicht ablieferte, und als man etwas näher zusah, da sollen verschiedene Veruntreuungen wider ihn festgestellt worden sein. Ein Urteil des Schöffengerichts nahm ihn in 1 Woche Gefängnis, er aber behauptet, die Beträge verrechnet zu haben, gegen Auslagen für das Geschäft. Die Verurteilung wird kostenfällig zurückgewiesen.

„Er hott!“

Der Weißbinder Emil V. von Soden war am 20. Mai v. J. über Land gewesen und hatte sich dabei einen ordentlichen Affen geholt. Als er abends durch die Straßen torfelte, erregte er allerwärts Aufsehen, und wie das so üblich ist, wurde ihm das „Er hott“ allerwärts zugerufen. Einen der Inszenen glaubte er in einem Fahrburgen erwischen zu haben. Ohne weiteres fiel er über ihn her, traktierte ihn mit der Faust, später mit einem Stock und ließ ihn dabei mit einer Wucht gegen eine Spiegelscheibe, daß diese in Scherben ging. Zwei Monate Gefängnis hat ihm das Schöffengericht auditiert, die Strafkammer aber erkannte nur auf 25 M. Geldstrafe.

Keine Ruhe.

Der Schuhmacher Adam L. hält sich heute hier, morgen dort auf. Stabilität herrscht bei ihm nur dann, wenn er — was nicht zu selten vorkommt — hinter den Gefängnismauern weilt. Anfangs Mai kam er nach Hossheim und quartierte sich bei einem Invaliden ein; drei Tage nachher aber schon war er verschwunden mit Kleidungsstücken, welche der Familie seines Quartiergebers gehörten. Wegen rückfälligen Betrugs und rückfälligen Diebstahls ergeht heute Urteil wider ihn auf einschlägig einer noch nicht verbüßten Strafe 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5jährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

* **Fahrlässige Tötung?** Der Gerüstbauer und Aufrichtermeister Christoph Garzmann zu Dortmund stand

wegen fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer. Im vergangenen Sommer hatte er ein Aufreißgerüst erbaut, von dem zwei Gehilfen infolge des Bruches eines Brettes herunterfielen. Der Sturz hatte bei beiden den Tod zur Folge. Die Verhandlung ergab, daß Gahmann das Gerüst so hergerichtet hatte, wie es in Dortmund allgemein „üblich“ ist, deshalb mußte der Angeklagte entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts freigesprochen werden.

Vermischtes.

ne. Pariser Spielhöllen. Der französische Ministerpräsident Clemenceau hat soeben, wie aus Paris berichtet wird, ein Dekret erlassen, durch das etwa fünfzig Belgier, die alle Besitzer oder Angestellte von Spielhäusern sind, aus Frankreich ausgewiesen werden. Die Belgier hatten sofort nach Einführung des Gesetzes von 1901 die Erleichterung der Vereinsbildung benutzt und in Paris eine Reihe von Spielclubs errichtet. Die bekanntesten waren zwei, die in der Avenue Macmahon und in der Rue Charras lagen; hier hatten auch Damen Zutritt. Für das Privileg, in einem französischen Klub die Bank zu halten, wurden 1600 M. pro Nacht bezahlt. Meist wurde die Art Baccarat gespielt, die in Osnabrück üblich ist; es gibt dabei nur einen Tisch. In Paris ist das Spiel als „La Hausseuse“ bekannt. Dafür, daß die Opfer nicht alle wurden, und den Spielhöllen das zugestrichene Publikum nicht fehlte, sorgte eine Anzahl von Agenten, die die Boulevards, die feinen Restaurants, ja selbst die Salons der Gesellschaft durchstreiften. Sie trugen prächtige Pelzmäntel, rauchten große Zigarren und machten auf vertrauensvolle Leute einen höchst imponierenden Eindruck. Waren sie zu ihrem Opfer erst in ein freundschaftliches Verhältnis getreten, so ließen sie bald einige Bemerkungen von einem „ruhigen vornehmen Klub“ fallen, wo nur die feinsten Leute versammelten und wo etwas gespielt würde. In den verschwenderisch ausgestatteten Klubräumen nahm man dann ein solennes Diner ein und nach dem Diner ging man dann ein wenig in den Spielsalon, wo dem Gast die zur Verbauung nötige Erregung in ausgiebigem Maße geboten wurde. Eine noch wichtigere Rolle beim Einfangen der Spieler hatte aber das weibliche Element übernommen, das in diesen Spielhöllen überhaupt ungewöhnlich zahlreich vertreten war. Demimondainen der höchsten und niedersten Gattung arbeiteten diesen Salons in die Hände und führten ihre nach Sensation hungrigen Bekanntschaften in die Klubs. Dabei wurden im Handumdrehen Vermögen erworben, Vermögen verloren. Das beste Geschäft freilich machten die belgischen Eigentümer. Ein Belgier hat kürzlich in 14 Tagen 600 000 M. gewonnen. Auch Frauen ließen sich von der Spiel Leidenschaft hinreißen; oft konnte man beobachten, wie einzelne Damen 60-, 70- und 80 000 M. an einem Abend verloren. Die bekannte Schauspielerin Marion Delorme opferte an einem Abend 64 000 M. Die Seele dieser ganzen Spielunternehmungen, die eine Art Trust unter sich bilden, war ein Belgier, ein ehemaliger Casellier aus Ostende. 1899 heiratete er die Inhaberin des Cafés, in dem er bislang servierte; mit ihrem Gelde errichtete er in Ostende und Spa Spielsäle, und da er das „zero“ täglich auf einige Stunden ausschloß, wurden seine Unternehmungen bald populär. Heute ist er der Besitzer eines kolossalen Vermögens und sein Einkommen beläuft sich auf mehrere Millionen. Freilich, die Pariser Einnahme geht ihm nun durch Clemenceaus Erlaß verloren.

*** Mit 15 Lebensjahren — Chemann.** Ein ganz eigenartiges Vorkommnis spielte sich in Erlenschwil bei Paderborn ab und wurde vor der Strafkammer zu Paderborn ausgetrollt. Dort hatte sich nämlich ein Ehepaar zu veranwortet, dessen stärkere Hälfte erst 15 Jahre zählte, während die Gattin 47 Jahre erblickt hat. Die Frau war zu dem allerdings stattdessen entwickelten Herrn Jungen derart in Liebe entbrannt, daß sie ihn, um sich heiraten zu können, verleitete, sein Geburtsdatum zu fälschen. So wurde denn der dadurch auf 22 Jahre künstlich gealterte „Mann“ mit seiner Braut tatsächlich standesamtlich getraut. Aber auch zur Erlangung der für den Hausstand erforderlichen Geldmittel mußte der junge Chemann herhalten; die Frau verleitete ihn zum Diebstahl, und bei dessen Entdeckung kam auch die Urkundenfälschung aus Tageslicht. Die Strafkammer verurteilte den „Mann“ zu zwei und die Frau zu neun Monaten Gefängnis. Auf Grund des Urteils wird später die Ehe für ungültig erklärt werden.

*** Protest der Passagiere.** Einen ebenso originellen als wirksamen Protest gegen die italienische Eisenbahnbummel haben sich die Passagiere des Mailänder Kurierzuges geleistet. Trotz der großen Kälte waren die Wagen nicht geheizt, und alles Reklamieren beim Zugpersonal half nichts; deshalb verließen auf der Station Brescia sämtliche Reisende den Zug und stellten sich einfach vor der Lokomotive auf, so daß der Zug nicht weiter konnte. Trotz der Verhüte des Bahnhofsvorstandes und der Polizei, das Gleis freizumachen, flegten die Passagiere erst wieder ein, nachdem die verrosteten prähistorischen Rühröhren mit heißem Wasser gefüllt waren. Erst dann konnte der ... Kurierzug seine Fahrt fortsetzen.

Kleine Chronik.

Ein furchtbares Brandunglück hat sich, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Straßburg meldet, in Gelpolsheim ereignet. In dem Stanzraum einer dortigen Densfabrik brach ein Brand aus und die Flammen versperrten den einzigen Ausgang des Raumes, in dem etwa dreißig jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren. Ein Mädchen wagte den Sprung durch die Flammen, erlitt aber lebensgefährliche Brandwunden. Die übrigen Arbeiter stüchteten in eine Ecke des Raumes und erlitten fast sämtlich den Feuertod. Nur Knochen und Asche wurden von den Verbrannten vorgefunden. 21 Kinder fielen der furchtbaren Katastrophe zum Opfer und nur sechs konnten durch Einschlagen der vergitterten Fenster gerettet werden.

Auch eine Polizeiverfügung!! Die folgende, fast unglaublich klingende Polizeiverfügung ist, wie die Düsseldorf „Volkszeitung“ mitzuteilen weiß, an die Düsseldorf unteren Polizeibehörden ergangen: „Die Bettler-Patrouillen haben durchweg ein ganz geringes Ergebnis gehabt und es wird bei dem terminmäßigen Bewilligen der Gehaltszulagen zu prüfen sein, ob bei dem betreffenden Beamten die Dienstfähigkeit durch eine Gehaltszulage anerkannt wird. Es muß jedem Beamten eine Kleinigkeit sein, monatlich doch mindestens fünf Bettler einzuliefern.“

Weiße und Schwarze. Prof. Maatsch aus Heidelberg hielt auf dem wissenschaftlichen Kongress Australiens in Adelaide einen Vortrag über seine ethnologischen Untersuchungen unter den Schwarzen im nordwestlichen Australien. Er bestätigte Dr. Roth's früheren Bericht über die Mischbildung der Eingeborenen und sagte, die Beziehungen zwischen den Weißen und den Schwarzen seien nur mit dem schrecklichen Zustand der Dinge in Tasmanien zwischen 1820 und 1830 vergleichbar, der mit der Ausrottung der dortigen Schwarzen endete. Er war Zeuge, wie Gefangene in Wyndham ankamen, die 300 bis 400 Meilen mit Ketten um den Hals reisten.

Selbstmord. Die Leiche der seit drei Wochen vermißten Gattin des Oberlandesgerichtsrats Weigel in Frankfurt ist aus dem Rhein gezogen worden. Es liegt Selbstmord vor, der in einem Anfall von Schwer- und Begangenen wurde.

Tragisches Ende. In Dahlhausen an der Ruhr ist der Eisenbahnteilnehmer Haverkamp, Vater von fünf Kindern, vorgefahren, an seinem Geburtstag, von einem Güterzug überfahren und getötet worden.

Wahlhumor. In einem Wahlkreise Westfalens mußte eine Vertrauensmännerversammlung, da ein anderer Raum nicht zur Verfügung stand, in einem verhältnismäßig kleinen Gesellschaftszimmer abgehalten werden. Die Vertrauensmänner saßen und standen dicht gedrängt. Wegen des Schluß der Sitzung erschien auch der Kandidat. Es war ihm kaum möglich, durch die Schär der Vertrauensmänner zum Komiteetische zu gelangen. Aber die Vertrauensmänner bahnten ihm, so gut es der Raum gestattete, eine Gasse. Als er diese durchschritt, rief eine Stimme aus dem Hintergrunde: „Sehen Sie, er kommt durch!“ Der gut angebrachte Zwischenruf erregte natürlich allgemeine Heiterkeit.

Ein Hochkapler in großem Stil, ein Mensch, der es verstand, sich unter einem hochklingenden Namen in die beste Gesellschaft einzubringen und sie gründlich auszubeuten, wird mit größtem Eifer von der Pariser Polizei gesucht. Aus Paris wird darüber gemeldet: Der 30-jährige Schusterlehrling Ercole Dienodoms aus Ais auf Korsika legte sich den Titel Marquis Saint André bei und nannte sich Vortschaffsattag. Er verübte hier, in Brüssel und vermutlich auch in anderen Großstädten durch Heiratsversprechungen Schwindel, welche ihm nachweisbar zwei Millionen eintrugen. Er gehörte mehreren sonst sehr exklusiven Pariser Klubs an. Die Pariser Behörden leiteten die Verfolgung des sehr eleganten Hochkaplers ein.

Von Stufe zu Stufe. In Birmingham vergiftete sich ein Arbeiter, der früher einer der ausführendsten jungen englischen Juristen war. Er hatte sich als Gerichtsadvokat schon in den ersten Jahren bedeutenden Ruf erworben, ergab sich jedoch dem Trunk und verlor dadurch seine Freunde, seine Kunden und sein Vermögen. Er zog mit seiner jungen Frau nach Birmingham und fand dort als Arbeiter bei der Elektrizitätsgesellschaft Anstellung. Als auch diese Anstellung durch seine Trunksucht verloren ging, vergiftete er sich mit Laudanum.

Die englische Zigeuner-Königin Genty Smith ist gestorben. Sie war die Leiterin der englischen Zigeuner seit 40 Jahren und wohnte in Blad Patch bei Handsworth-Birmingham. Nach Aussage des „Gipsies“ hat sie ein Alter von 103 Jahren erreicht, wollte aber erst 70 sein. Mit dem Zigeuner Smith war sie einst durchgebrannt, und ihre Eltern gaben erst, als dieser „King“ wurde, ihre Zustimmung; er war seit 10 Jahren tot und sie besorgte die „Regierungsgeschäfte“.

Ein Köppler Geniestreich. Ein Polizeibeamter von Memagen suchte sich in einem Goldwarengeschäft einen Ring aus, als ein elegant gekleideter Herr den Laden betrat und in barschem Tone die Verkäuferin anfuhr, wie sie die Ringe, die er habe pfänden lassen, zum Kauf vorlegen könne. Der Hüter der häßlichen Ordnung nahm Rücksicht und die Goldschmiedsfrau stand starr dabei, wie der Herr für etwa 500 M. Goldschmiedsbeschlagnahme und mitnahm. Jetzt erst stellte sich heraus, daß der „Herr“ ein Schwindler war. Als der Polizist dies später erfuhr, soll er ein Gesicht gemacht haben wie seinerzeit der Bürgermeister von Köpenick. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Wegen gekränkter Ehre beging in Offenbach ein Arbeiter der Firma Bollmar u. Co. Selbstmord. Der Mann war von einem Kollegen beschuldigt, einen Geldbetrag aus dessen Kasse, die im Arbeitsraum hing, entwendet zu haben. Der Arbeiter, von dem Fabrikhaber hierüber zur Rede gestellt, lief aus der Fabrik fort und stürzte sich in den hinter der Fabrik befindlichen Weiher. Trotz sofortiger Hilfe konnte er nur als Leiche herausgezogen werden.

Liebesdrama in Florenz. In der Fremdenkolonie von Florenz hat sich am Dienstag ein Liebesdrama abgespielt. Bei einer reichen Pariser Dame namens Charlotte Radeigh drang der junge Tenor Martinelli ein, der die Dame seit geraumer Zeit mit Liebesanträgen verfolgte. Der Rasende verkündete die Dame zu umarmen, als der Verwalter ihrer Besitzungen, ein gewisser Pugi erschien, einen Revolver zog und den Eindringling durch einen Schuß in den Kopf niederstreckte; auch Pugi wurde erheblich verwundet.

Das italienische Bundesturnfest findet im Mai dieses Jahres in Venedig statt. Die deutschen Turner werden voraussichtlich von süddeutschen Turnvereinen vertreten sein.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Piesbader Tagblattes.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 11. Januar.

Am Ministertisch: die Minister Studt, Frh. v. Helldorf, v. Bismarck, v. Bethmann-Hollweg, v. Arnim, Dellbrück und Breitenbach.

Das Haus ehrt das Andenken der verstorbenen Mitglieder in der üblichen Weise. — Hierauf erfolgt auf Antrag des Abg. Stengel die Wiederwahl des Präsidiums und der Schriftführer.

Nach debattierter Erledigung von Rechnungssachen folgt die erste Beratung des Etats.

Abg. v. Erffa (Konf.) erklärt, seine Partei sei nicht geneigt, bei der Etatsberatung Wahlreden zu halten, sie hoffe, daß andere Parteien ihr darin folgen werden. Die Konservativen hätten sich sogar in mancher Beziehung große Enthaltung auferlegt, sie hätten sonst allen Anlaß gehabt, Interpellationen wegen Verbesserung des Warenhaussteuergesetzes, wegen der Handwerkerfrage einzubringen. Der letzte Etat würde mit 16 Millionen Überschuß abgeschlossen haben, wenn nicht die außerordentliche Vermehrung der Eisenbahn-Betriebsmittel ungeheure Summen verschlungen hätte. Die Begründung zur Aufbesserung der Beamten des Ausendienstes mit der Lebensmittelverteilung werde eine Flut von Petitionen seitens der Beamten des inneren Dienstes zur Folge haben. Redner bedauert die Veräußerung der Domänenlöhner. Er hofft, daß die Landwirtschaft weiter geschützt werde. Diese werde dann auch imstande sein, in ländlichen Bezirken den Fleischbedarf zu decken. Man müsse unabhängig vom Ausland sein, namentlich im Falle eines Krieges. Vor allem müßte für Selbstversorgung von Landarbeitern gesorgt werden. Es sei eine Folge bitterer Notwendigkeit, wenn in Ostpreußen die Einführung der Kulis erwogen würde. Es sei immer noch besser, Kulis zu haben als gar keine Arbeiter. Die Behauptungen sozialdemokratischer Blätter über schlechte Lage der Arbeiter seien haltlos. Die Arbeiter ständen sich besser als viele Handwerker und Gewerbetreibende. Die Konservativen seien gern bereit, den Arbeiterklassen die soziale Fürsorge weiter angedeihen zu lassen. Die Schwarzseherei könne daher nicht so groß gewesen sein. Die Ursache der günstigen Bilder des Etats sei namentlich auf den mit Hilfe des Zentrums zustande gekommenen Zolltarif zurückzuführen. Seine Partei bedauere, fährt Abg. Erffa fort, Pöbelski nicht mehr auf seinem Posten zu sehen, dessen warmes Herz für die Landwirtschaft niemals vergessen werden würde. Redner wünscht Vermehrung der Zahl der Gewerbe-Inspektoren und bedauert, daß die Neuorganisation der General-Kommission nicht angefangen werde. Er begrüßt die Vermehrung der Richterstellen und die Erhöhung der Beamtengehälter. Durch die Stimmzettelzulage werde nur die Ungleichheit und Unzufriedenheit erhöht. Wagenmangel im Eisenbahnwesen sei nichts Neues. Über Syndikate urteile der Mittelstand anders als der Finanzminister. Revisionsbedürftig sei die Grundlage für die Matrifularbeiträge. Wenn die Revision im Sinne des Zentrums erfolge, werde die Suche nach neuen Steuern überflüssig werden (Beifall im Zentrum).

Abg. Friedberg (nl.) stimmt den Ausführungen des Finanzministers zu, hält aber das Lob für die Handelsverträge für verfrüht, da diese erst zu kurz in Geltung seien. Die Vermehrung der Betriebsmittel sei sehr erfreulich. Den Eisenbahnbau zu vier Geleisen bezeichne der Redner als dringendes Erfordernis.

m. Boppard, 11. Januar. Unweit der Station Capellen steht ein neuer Bergsturz in Aussicht. Es hat sich dort an dem etwa 80 bis 200 Meter hohen sogenannten „Grabenberg“ ein Felsblock von ungefähr 100 bis 150 Kubikmeter losgelöst und droht, jeden Augenblick herabzufallen. Unterhalb des losen hängenden Felsens, der wahrscheinlich unter dem Einfluß von Regenwasser sich lockerte, wurden während der letzten Zeit Wachen aufgestellt. Die Nächte werden durch Lichter erhellt, um eine ständige Beobachtung zu ermöglichen. Im Falle der Block herabfalle, würde der Bahndamm zerstört. Die elektrische Bahn Capellen-Bonn fährt nur noch bis ungefähr 100 Meter vor der gefährdenden Stelle. Morgen vormittag soll mit der Sprengung des Felsens begonnen werden, welche mit äußerster Vorsicht vor sich gehen muß, da die Möglichkeit besteht, daß noch mehrere Felsen durch die Sprengung in Bewegung kommen.

wh. Stuttgart, 11. Jan. Nach den am 10. Januar vorgenommenen Landesproporzahlen haben die einzelnen Parteien folgende Stärke: Zentrum 25, Volkspartei 24, Bauernbund 15, Sozialdemokraten 15 und Deutsche Volkspartei 13.

hd. Lüttich, 11. Januar. Auf den Gruben von Sasard sind 800 Arbeiter in den A u s s t a n d getreten.

hd. Versailles, 11. Januar. Ein Geniesoldat überfiel mit gezogenem Seitengewehr einen Artillerie-Offizier, welcher von seinem Degen Gebrauch machen mußte. Der Soldat wurde schließlich durch Passanten überwältigt und in Gewahrsam gebracht.

wb. Petersburg, 11. Januar. (Petersb. Telegraphen-Agentur.) Das Ministerium des Innern veröffentlicht einen allgemeinen Bericht über die Maßnahmen zur Verpflegung der von der Hungersnot betroffenen Gebiete. Daraus geht hervor, daß der Ausfall der von der Firma Erdwall für die Monate Oktober und November übernommenen Lieferung von 64 Millionen Pud Getreide auf den Gang der Operationen nur geringen Einfluß ausübte. Verfuß Umgehung der Vermittler knüpfte das Ministerium direkte Beziehungen mit den Getreidemärkten an. Eine verschärfte Kontrolle der Getreidekäufe beilegte die Erteilung von Vorhöfen. Die

energischen Maßnahmen brachten besonders den heimgesuchten Gebieten schnelle Hilfe. Das Ministerium zieht zur Beseitigung an seiner Fürsorge für die Notstandsgebiete auch die Semstros und die öffentliche Wohltätigkeit heran. Die Maßnahmen für die Notleidenden werden fortlaufend zur allgemeinen Kenntnis der Bevölkerung gebracht; außerdem hat die Kanzlei des Ministeriums den Auftrag, die Anfragen aus dem Publikum über den Gang der Verpflegungsoperationen jederzeit bereitwillig zu beantworten. 1906 verfügte das Ministerium des Innern für die Maßnahmen zur Verpflegung der Notleidenden ohne eine Anleihe über einen Kredit von 80 Millionen. Vom 14. Juli bis 28. Dezember v. J. wurde jedoch eine Million mehr verausgabt. Die Deckung der Mehrausgabe wird a conto des Budgets für 1907 erfolgen. (Von dieser langen Erklärung dürften die Hungernden nicht satt werden. D. N.)

hd. Petersburg, 11. Januar. Die Polizei nahm gestern in Warschau über hundert Terroristen-Verhaftungen vor und beschlagnahmte 18 Gewehre und 25 Revolver.

wb. Petersburg, 11. Januar. General Rennenkamp ist zum Kommandeur des 3. Armee-Korps ernannt worden.

wb. Warschau, 11. Januar. Das Kriegsgericht hat heute sieben Todesurteile gefällt.

hd. Odessa, 11. Januar. Hier verlautet, Baron Kaulbars werde demnächst von seinem Posten abberufen werden. Eingeweihte wollen wissen, daß Kaulbars' Taktlosigkeit beim Empfang der Königin von Griechenland Anlaß zu seiner bevorstehenden Abberufung gegeben habe.

hd. London, 11. Januar. Der Petersburger Vertreter des „Daily Express“ meldet, daß der Zar infolge der jüngsten Ermordung mehrerer hoher Staatsbeamten in einen Zustand der größten Angst und Aufregung verfiel. Der General Pawlow erfreute sich der besonderen Gunst des Kaisers, der durch die Berichte Stolypins in Sicherheit gewiegt worden war und glaubte, daß die Terroristen-Bewegung einge-dämmt worden sei.

hd. London, 11. Januar. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Sultan wieder lebensgefährlich erkrankt sei. Das Ableben Abdul Hamids sei stündlich zu erwarten.

wb. Coblenz, 11. Januar. (Amtlich.) Gegen 10¼ Uhr gestern Abend fuhr auf dem Bahnhof Einzug der von Coblenz kommende Güterzug Nr. 6511 dem aus dem Bahnhofe ausfahrenden Güterzug Nr. 6258 infolge Überfahrens des Haltesignals in die Planke. Personen wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist erheblich. Beide Hauptgleise sind gesperrt. Der Verkehr wird durch ein Überholungsgeleise und durch den eingleisigen Betrieb zwischen Remagen und Niederbreisig aufrechterhalten. Die Aufräumarbeiten werden voraussichtlich heute vormittag um 10 Uhr beendet sein.

hd. Rotterdam, 11. Januar. Im hiesigen Depot der Automobil-Omnibus-Gesellschaft brach gestern Feuer aus, durch welches eine Anzahl Wagen zerstört wurden. Der angerichtete Schaden wird auf 400 000 Frank geschätzt.

wb. Bräunsk, 11. Januar. Ein von hier abgelassener Personenzug ist heute nacht von dem hohen Bahndamm herabgestürzt. Die Zahl der Opfer ist noch nicht ermittelt, ist aber jedenfalls nicht gering.

wb. Wien, 11. Januar. Die Bruttoeinnahmen der Orientbahnen betrugen vom 24. Dezember bis 31. Dezember 420 899 Frank, das sind mehr gegen die gleiche Zeit des Vorjahres 13 548 Frank. Seit dem 1. Januar betrugen die Einnahmen 14 943 725 Frank, das sind mehr gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 344 503 Frank.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Bei Einsendung oder Aufnahme der uns für diese Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.

* Zum projektirten Schießplatz im Rabengrund. Das Eingekleid des Herrn F. in der Morgen-Ausgabe vom Mittwoch macht den Eindruck, als wäre dem Schützenverein mit der Kündigung des bisher benutzten Platzes und der Ablehnung der anderen von ihm geplanten Schießplätze großes Unrecht geschehen. Zugleich wird die Verletzung durch die Kaserne als sehr gering, dagegen die Kaserne als sehr groß hingestellt. Das ist doch eine starke Verkennung der Tatsachen. Die Kaserne und der Restaurationsbetrieb führen den Waldpaziergänger nicht mehr, sobald er zehn Minuten weiter gegangen ist. Die Kaserne war aber bisher an den bestimmten Tagen so hart, daß man sie bis ins Dambachtal und nördlich bis halbwegs Platte hörte. Manchmal schien es, als ob ganze Salven abgefeuert würden; glaubwürdiger Mitteilung zufolge wurden an einem Nachmittage des letzten Sommers über tausend Schüsse geschossen. Schützen mögen das als angenehme Musik oder höchstens sehr geringe Belästigung ansehen. Die meisten anderen Leute sind jedenfalls anderer Meinung, und alle Bewohner Wiesbadens, die das weitere Blühen und Gedeihen unserer schönen Stadt hürschen, müssen auch wünschen, daß aus unseren Wäldungen solcher ruhelösender Lärm ferngehalten wird, damit auch in Zukunft recht viele wohlhabende Fremde sich hier niederlassen; denn der schöne ausgedehnte Wald mit seinen vielen lauschigen Plätzen und Spazierwegen ist ein Hauptgrund, der Rentner und pensionierte Beamte bestimmt, sich hier niederzulassen. Nun soll der schöne und idyllische Teil eines Schießplatzes bekommen mit allem, was drum und dranhängt. Warum? Weil der Schützenverein es so für gut hält und meint, sein Schießplatz müsse absolut irgendwo in unseren Wäldungen ein Heim finden. Bei Bierstadt, Dohheim und Erbenheim hat man, wie es scheint, noch nicht nach einem geeigneten Platz gesucht. Die paar Aufstiege, die den Schießplatz benutzen wollen, würden schwerlich Wiesbaden unrein, wenn der Platz nicht mitten im Wald läge. Merkwürdig ist noch, daß der Anlauf des Geländes im Rabengrund zum Zweck der Anlage eines Schießplatzes zu einer Zeit geschieht, wo die Stadt in finanziellen Nöten ist und wohl schon mancher Bürger sich gefragt hat, wie es erst werden sollte, wenn der Zugang von Rentnern einmal nachließe. Da ist es doch die selbstverständliche Pflicht aller Bürger, möglichst alles zu vermeiden, was den Zugang möglicherweise auch nur im geringsten ungünstig beeinflussen kann. Hier, wenn irgend einmal, steht offenbar dem Interesse oder vielmehr dem Vergnügen mehrerer hundert Schützen das wohlverstandene Interesse der ganzen Stadt gegenüber. Wo bleibt da der viel gerühmte gesunde Sinn der Wiesbadener Bevölkerung?

* Das neue Kurhaus. Da es zur Zeit des alten Kurhauses manchmal vorgekommen ist, daß Leute verhindert waren, ins Kurhaus zu treten, weil sie zufälligerweise ihren Hund, dem der Eintritt verboten, bei sich hatten, so möchte ich die Frage aufwerfen, ob sich nicht neben dem Kurhaus auch an den Garteneingängen (wenn nicht in den Kellerräumen des Kurhauses selbst) eine offene oder verdeckte Einrichtung — vielleicht nur ein paar Ketten — anbringen ließe, wo man seinen Hund im Notfall unterbringen kann. Im Mißbrauch zu verhüten, könnte die Kurverwaltung pro Hund 2 Pf. erheben, aber wo Hunde der Eintritt verboten ist, muß man dem Publikum wenigstens die Möglichkeit bieten, sich ihres Hundes vorübergehend zu entledigen. Goffentlich hat die Kurverwaltung hierfür ein Einsehen und erwirbt sich auch den Dank der Kurgäste für ein oder zwei außerhalb der Eingangstür zur Wandelhalle hinter den Kochkammer-Anlagen anzubringende Hundketten. Ein Kurgast.

* Obligatorische Kuriere oder Zuwachs-Steuer. Nachdem der Sturm wegen eben. Einführung der obligatorischen Kuriere (wie in allen deutschen und ausländischen Kur- und Badestädten) auch in Wiesbaden so mächtig den lokalen Blätterwald durchdrungen hat, ist es möglich Hilfe geworden, ganz stille. Die Eingaben, die der Verein selbständiger Kaufleute, der Ausschuss der im Kaiser-Saal stattgehabten Volksversammlung, und der Verein der hiesigen Pensionistenvereine bei der städtischen Behörde einreichen, sowie die überaus laudable und eingehende Denkschrift, die unser geschätzter Mitbürger, Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Heyman, scheitern ad acta gelegt worden zu sein, vielleicht auf Nummerwiedersehen, während die städtische Kurverwaltung in diversen Inseraten schon vor Weihnachten auf die Neubestimmung pro 1907 Bezug nahm, woraus hervorgeht, daß man betr. Ortes über alle Proteste, Eingaben und Denkschriften in dieser Sache strahllos zur Tagesordnung überging, ohne Rücksicht auf die sich ergebenden Konsequenzen für unsere Stadt und deren Zukunft. Statt Kuriere kommt man nun mit Zuwachs-Steuer, die selbstverständlich wieder einseitig nur von den hiesigen fest angestellten Bürgern und Steuerzahlern getragen werden muß, und wodurch die Spekulationslust vollständig unterbunden und lahm gelegt wird. Wenn z. B. ein Bürger tugendhafte Male alles einsetzt, um etwas an einem Objekte zu verdienen, und er hatte und hat sein Glück, und er geht mit seiner Familie dabei zu Grunde, da fragt niemand darnach, hat er aber endlich, endlich einmal mit einem Objekt Erfolg und könnte vielleicht den erlittenen Verlust ausgleichen und sich und seine Familie retten, dann kommt die Zuwachs-Steuer (die anderwärts entschieden Flusso gemacht hat) und nimmt dem Unseligen den Löffel vom Munde weg und ist ungenügend die Suppe aus, die der Bürger und Steuerzahler für sich und die Seinen verdient, indem er seine Haut zu Markte trug. Wir wollen nicht viele weitere Worte machen, denn der Worte sind längst genug geschäftelt; wir möchten endlich Taten sehen. Wenn man aber in maßgebenden Kreisen wähnt, die Zuwachs-Steuer könnte auch nur im entferntesten die hohen, sicheren Einnahmen aus der obligatorischen Kuriere ersetzen oder paralisieren, so dürfte man sich ganz gewaltig irren. Denn der einzige Zweck der mit diesem neuesten Surrogate erreicht werden dürfte, wird ein Zuwachs an Armenunterstützungsbedürftigen sein. (Möchten wir uns irren, das ist unser aufrichtiger Wunsch.) Wie andere Kur- und Badestädte (die längst die obligatorische Kuriere haben) vorgehen, mag folgender Auszug aus den Verhandlungen der vorgerichtigen Stadtverordneten-Sitzung zu Bad Somburg v. d. H. zeigen: Der Kurplatz-Voranschlag für 1907 wird dem Finanzausschuss zur Vorberatung überwiesen. Im Statut für Kurhaus-Abonnements wird dem Voranschlag zugestimmt, die Vergütung für Somburger und Frankfurter Abonnenten auf einen Radius von 20 Kilometer im Umkreise auszuheben. Dadurch erhalten u. a. die Städte Offenbach, Hanau, Friedberg, Wilmers die Vorzugs-Abonnementspreise. Stadtb. Müller erkundigt sich nach einem Antrage der Finanzkommission betreffs Abonnements für unterbezahlte Löhner. Und hier in Wiesbaden, was geschieht hier? Hier erhebt man einfach in engherziger, einseitiger und kurzschichtiger Weise die fast verdoppelten Beträge für Kurhauskarten für Fremde wie für Hiesige und legt an Stelle von Kuriere Zuwachs-Steuer und allem ist genügt. Glück auf! Wenn nur nicht auch hier, wie bei der Wahl-Dual die Neue zu spät kommt.

Wiesbaden, im Januar 1907. J. Chr. Glücklich.

Briefkasten.

Verlassene. Wenden Sie sich an Herrn Professor Fritz Halle, Hildburghausen 6, den Vorsitzenden des Verwaltungsrates des „Verorgungshauses für alte Leute“, der auch die Verwaltung des Damenheims (Kreidel-Stiftung) führt.

2. im Wehrviertel. Der § 218 des Strafgesetzbuches bedroht Verbrechen wider das leibende Leben mit einer Zuchthausstrafe bis zu 5 Jahren oder bei Annahme mildernder Umstände mit Gefängnis nicht unter 6 Monaten.

W. Hermannstraße. Wenn nichts anderes vereinbart ist, gilt bei monatlicher Mietzahlung auch monatliche Kündigung.

Handelsteil.

Von der Berliner Börse. Die Börse war bei Eröffnung zwar ziemlich fest, jedoch machten die neuesten Gelsenkirchener Geschichten einen ungünstigen Eindruck, namentlich wegen der nunmehr auf 11 Proz. taxierten Dividende, während seither 12 Proz. angenommen wurden. Auch wollte die Kapitalbeschaffung, die durch die Fusion notwendig wird, nicht gefallen. Es gab anfangs Realisationen für die meisten Montanwerte; so daß die starken Kaufordere des Publikums erst im weiteren Verlauf des Geschäftes die weichen Tendenz aufhalten konnten. Doch sind Gelsenkirchener rückgängig geblieben, während Phönix und Bochumer zu steigenden Kursen umgesetzt wurden. Die ersten avancierten bis 228.50. Alle übrigen Märkte lagen ruhig. Privatkonto 5¼ Proz.

Reichsbank-Ausweis. Der neueste Ausweis zeigt zwar, daß die erste Januarwoche der Bank kräftigen Rückfluß brachte, aber immerhin noch recht gespannt ist, so daß eine Ermäßigung des Diskonts voraussichtlich erst nach dem nächsten Ausweis zu erwarten ist. Auch im vorigen Jahr hat eine Ermäßigung erst zum 18. Januar, und zwar von 6 auf 5 Proz., stattgefunden. Erfreulich war der relativ starke Metallzufluß um 5730 Mill. M. Der Notenumlauf hat sich um 17137 Mill. M. verringert. Der Rückgang der steuerpflichtigen Noten beträgt 240.03 Mill. M. gegen 201.91 Mill. M. i. V. Damals aber ermäßigte sich der steuerpflichtige Notenbetrag auf 152.72 Mill. Mark, während er sich jetzt noch auf 332.62 Mill. M. beläuft. Das ist ein gewaltiger Unterschied, der den Ernst der Lage mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit kennzeichnet und die Bank nach wie vor zu großer Vor- und Unsicht zwingt.

Die große Gelsenkirchener Fusion. Die Aufsichtsräte der drei Gesellschaften Gelsenkirchen-Schalke-Rote Erde haben den definitiven Beschluß gefaßt, den demnächst einberufenen Generalversammlungen die Vereinigung des Aachener Hüttenvereins und des Schalker Gruben- und Hüttenvereins mit der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft im Wege einer Fusion vorzuschlagen. Geplant ist diese Aktion ja schon lange. Falls diese Fusion die Genehmigung der Generalversammlungen erhält, würde der Fall vorliegen, daß eine reine Kohlenzeche (Gelsenkirchen) sich eine Hüttenzeche (Schalke) angliedert. Dieser Fall ist durch die bekannte Entscheidung des Reichsgerichts nicht in Erwägung gezogen, resp. nicht ent-

schieden und gibt der „C. Z.“ Anlaß zu folgenden Bemerkungen: Unseres Erachtens würde Gelsenkirchen in diesem Fall nicht die Eigenschaft als Hüttenzeche erhalten, also auch nicht alle Vorteile ausnützen können, die sich aus dieser Eigenschaft ergeben. Insbesondere würde auch der Verbrauch des Aachener Hütten-Aktienvereins an Kohlen und Koks nicht als Selbstverbrauch der Hüttenzeche Schalke behandelt werden können. Wohl wäre das aber möglich, wenn vor dem völligen Aufgehen in Gelsenkirchen der Aachener Hüttenverein Rote Erde zuvor an Schalke angegliedert werden würde. Jedenfalls bleibt es sehr interessant, in welcher Weise die völlige Verschmelzung zur Durchführung gelangt. Nach Berliner Meldungen soll sich die Fusion in der Form vollziehen, daß Schalke und Rote Erde in Gelsenkirchen aufgehen, deren Kohlengruben also reine Zechen bleiben. Die erforderlichen Aktien für Ein-tausch der wenigen restlichen Aktien von Schalke und Rote Erde stehen Gelsenkirchen noch aus der letzten Kapital-erhöhung zur Verfügung. Die Verwaltungssitzung ergab, daß die Dividende von Gelsenkirchen in 1906 nur mit 11 Proz. statt der börsenseitig zuletzt taxierten 12 Proz. zu erwarten ist (im Vorjahr ebenfalls 11 Proz.). Im wesentlichen, weil das Aachener Ergebnis durch Streiks beeinträchtigt wurde und weil aus dem Gewinn des abgelaufenen Jahres die Spesen und Stempel der Fusion mit 3¼ Millionen Mark gedeckt werden Einstweilen sind die Gelsenkirchener Aktien von 224 gestern bis 221.80 zurückgegangen.

Rheinisch-Westfälische Bodenkreditbank, Köln. Der Geschäftsbericht dieser Gesellschaft, die, wie bereits mitgeteilt, 8 Proz. Dividende gegen 7½ Proz. i. V. ausrichtet, liegt vor. Die Hypothekenzinsen haben um 600 000 M. mehr gebracht, wohl weil die Bank, die Geldknappheit benützend, Baugelder zu hohen Zinsen auslieh. Der Reingewinn insgesamt beträgt 1 730 509 M. (1 537 314 M.). Die 8 Proz. Jahresdividende erfordert einen Betrag von 1 120 000 M., die Tantiemen belaufen sich auf 315 000 M. Dem Reservefonds, dem im vergangenen Jahre 500 000 M. zuzuflossen, wird diesmal nichts überwiesen. Hingegen werden auf neue Rechnung 467 620 M. vorgetragen gegen vorjährige 208 948 M. Die Agio-Reserve enthält jetzt 369 000 M. (414 000 M.). Das Agio-Vortragskonto 374 000 M. (290 000 M.). Die Vorträge auf Zinsen- und Provisionskonto 716 000 M. (483 000 M.). Die erhöhte Dividende hat den Aktien eine Kurssteigerung von 5 Proz. innerhalb 2 Tage gebracht.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf. Das abgelaufene Geschäftsjahr hat ein so günstiges Ergebnis gebracht, daß nicht nur der Fehlbetrag getilgt wird, sondern auch die Genußscheine verzinst und regelmäßig getilgt und eine rückständige Dividende von 6 Proz. auf die Vorzugsaktien gezahlt werden kann.

Preisbewegung. Die Vereinigung der Lederwaren-Reisartikelfabrikanten hat sich auf eine Preiserhöhung ihrer Produkte geeinigt und wird eine solche sofort durchgeführt werden.

Kleins Finanzchronik. Die Aktionäre der Kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg werden aufgefordert, ihre Aktien zur Umwandlung in Vorzugsaktien bis zum 15. Februar einzureichen und gleichzeitig 350 M. einzuzahlen. — Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft kauft, wie verlautet, die nach New York und Brasilien beschäftigten Dampfer der Union-Linie an und wird diesen Dienst übernehmen. — Der Aufsichtsrat der Aachener Stahlwarenfabrik schlägt für 1905/06 auf die Vorzugsaktien wieder 6 Proz. Dividende vor.

Geschäftliches.

Bei

wird

Magen- u.
Darm-Leiden

Kasseler
Hafer-Kakao

als Kräftigungsmittel tausendfach ärztlich empfohlen.
Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Tausende werden jährlich von der Geschäfts-ausgabe durch Ihres Annoncieren in zweifelhaften In-ferentienorganen. Wer zur Erzielung geschäftlichen Gewinnes sich des Inserats wirtungsvoll bedienen will, prüfe daher eingehend die massenhaft auftauchenden Angebote von Publicationsmitteln und verwerfe sich vor Ertheilung eines Auftrags unüberlässige Auskunft über folgende beachtenswerte Hauptpunkte: Wie weit erstreckt sich die Verbreitung? Ist die Verbreitung ganz oder theilweise nachweisbar? Was spricht für das Gelingenwerden des Inserats? Welchen Kreisen gehören die Leser an? Können ziffermäßige Angaben über die Zahl der Bezahler des Inserentensorgans gemacht werden? Wenn nicht, warum nicht? Wie ist die typographische Ausstattung des angebotenen Publicationsmittels? Wie das Arrangement der Anzeigen? Können Muster vorgelegt werden? Wie stellt sich der Preis gegenüber anderen, notorisch erfolgreichen Veröffentlichungs-mitteln? — Können befriedigende Zustände auf obige Fragen nicht gegeben werden, so kann es für den kaufmännisch rechnenden Empfänger gewisser Inferentienofferten nicht zweifelhaft sein, wie er sich denselben gegenüber zu verhalten hat, will er sich nicht nachträglich den Vorwurf machen, er habe gutes Geld zum Fenster hinausgeworfen!!

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 12 Seiten
die Verlagsbeilagen „Der Roman“ und „Amtliche Anzeigen
des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 4.

Tagblatt-Fernsprecher

Druckerei-Fernsprecher

für den Betrieb: Nr. 2953,
für die Redaktion: Nr. 52.

für die 2. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei: Nr. 2968.

Leitung: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: H. Moeglich; für den
Druck: J. Kaiser; für den Druck: J. Kaiser; für den
Druck und Verlag der 2. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

Ganz hervorragend billige Gelegenheitskäufe
bietet mein
diesjähriger **Inventur-Ausverkauf.**
Franz Baumann, Kochbrunnenplatz 1.

Wähler-Versammlung

Sonntag, den 13. Januar, nachm. 3½ Uhr, im Gasthaus „Zur Krone“ in Delfenheim
und abends 7 Uhr im „Raffaner Hof“ in Wallan.

Der Kandidat der Nationalliberalen Partei

Herr Amtsgerichtsrat Lieber, Idstein,

wird zu den Wählern sprechen. Alle Wähler von Delfenheim, Wallan und Umgebung sind
höf. eingeladen.

Der Wahlauschuß der Nationalliberalen Partei
im 1. Nassanischen Reichstagswahlkreise.

Etablissement Walhalla.

Sonntag, den 13. Januar:

1. Grosse Münchener Masken-Redoute

in den sämtlichen Theaternäumen.

Eintrittspreis 1 Mk. — Anfang 9½ Uhr.

Fahnen-

Dekorationen für Festlichkeiten für
Saal u. ins Freie. Preisliste frei. F 140
Fahnenfabrik, Stuttgart.



Doppel-Kavalier-
Uhrkette nur
98 Pfg
Als Geschenk
eine Kavalier-
Gelduhr
gratis

Diese prachtvolle,
feinvergoldete Kavalier-
Uhrkette, genau wie
Abbildung, kostet nur
Mk. 0.98. 10 Stück
auf einmal nur Mk. 9.
Porto u. Veranlagungen
extra. Jeder Uhrkette
wird eine Kavalier-
Gelduhr, 30. 5 Mk.
Kleinigkeit fassend, gratis
beigefügt. Versand nur
per Nachnahme. Katalog
mit 30. 4000 Gegen-
ständen gratis u. franko. Gebr. Wolfertz, Versandhaus „Hoffmann“,
Wald bei Solingen Nr. 45.

Hessen-Verein „Haffia“, Wiesbaden.

Monats-Versammlung

bei Landmann Singer, „Zur Stadt Vieh“, Albrechtstraße,
Samstag, den 12. Januar, abends 8½ Uhr.
Landesleute und Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

Günstige Gelegenheit für Jedermann.

Um meine Inventur-Aufnahme bedeutend zu erleichtern, habe ich mich ent-
schlossen, mein großes Lager in Herren- und Knaben-Konfektion, darunter
ein großer Vorrat Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots, welche aus einer
feinwollenen Stoffe herrühren u. A. m., deren früherer Preis Mk. 10—45 war, jetzt zu
sehr annehmbarem Preis zu verkaufen. Schwarze Anzüge, Smoking-Anzüge,
schwarze Hosen und ein Vorrat Schulhosen werden ebenfalls billig verkauft.
Nur Neugasse 22, 1 St., kein Laden, vis-à-vis d. Eisenhandlg.
d. Herrn Zingraff.

Die Fischzucht-Anstalt bei Wiesbaden

hat abzugeben: Größere Fische 1-förmig, Besatzfische — 1/2 bis 1/3 pfündige
Fische — per 100 Stück Mk. 20. — ab Leich.
Ferner Seelinge von grünen Schleien, Goldschleien, Goldfischen und
Goldfischen, Preis je nach Größe.

Der Pächter: Rosel.



Großpapa hat
Rheumatismus,
er geht zu Bett
und nimmt ein
Paket mit Thermo-
gène-Watte
mit, welche er
gegen seine
Schmerzen an-
wendet, morgen
wird er sich
beim Erwachen,
wenn auch nicht
geheilt, so doch
wenigstens sehr
erleichtert
fühlen. Thermo-
gène (wie der
Name schon
sagt) erzeugt auf der Oberfläche des
Körpers jene angenehme, wohlthuende
und andauernde Wärme, die so vor-
züglich bei Brustkrankheiten u. allen
rheumatischen Affektionen wirkt. Es
ist heute das Volks-Heilmittel im
wahren Sinne des Wortes, alle Welt
kennt es u. alle Welt wendet es an.
Ist dies nicht die schönste Lobrede, die
man ihm halten könnte? In den
kleinsten Flecken, wie in den großen
Städten hat die für die Gesundheit der
ihnen besorgte Familienmutter stets
eine Schachtel mit Thermo-gène in
Reserve. Wenn ein Kind hustet, wenn
der Gatte rheumatische Schmerzen hat,
wenn sie selbst an Nervenschmerzen
oder Seitenstechen leidet, wendet man
Thermo-gène an und man denkt nicht
mehr an das Uebel. Was bedarf es
auch mehr als dieser Popularität, um
den Wert eines Heilmittels zu recht-
fertigen? Wenn man aber will, daß es
zur Zufriedenheit wirkt, ist es uner-
läßlich, dasselbe richtig anzuwenden,
wir verweisen daher Alle, welche Ge-
brauch von Thermo-gène machen, auf
die in der Schachtel befindliche Notiz
u. bitten, dieselbe aufmerksam durch-
zulesen. Die Schachtel mit Notiz
Mk. 1.20 in all. Apoth. zu haben, F 86

Meine Nerven! Meine Nerven!

Gabe so vieles schon versucht, aber
meine Nerven bleiben! Diesen Klage-
ruf hört man von manchen Nerven-
leidenden. Da möchten wir Ihnen
sagen, lassen Sie sich noch einmal Ver-
trauen, es gibt noch etwas, wodurch
Sie Linderung erhalten. Ihr Beruf
und Ihr Fortkommen braucht da-
runter nicht zu leiden. Ein kleines
Schriftchen von einem praktischen
Arzte, der seit langen Jahren alle
Arten Nervenleiden und Seelen-
störungen, als Nervenschwäche (Neu-
rasthenie), Gemüthskrankheit, Zwangs-
gedanken, Aufgereiztheit, Angst, Schlaf-
losigkeit, Verwirrung, Schwindel,
mit dem größten Erfolge behandelt
hat, senden wir Ihnen zu, wenn Sie
uns für Porto und Umkosten 20 Pfg.
einsenden. In diesem Büchlein ist
kurz und bündig die zur Behebung
dieses gefährlichen Krebschadens
nötige Selbstbehandlung, welche die
größtenteils Erfolge zeitigt, für
jedermann verständlich dargestellt.
Man jähre ab F 76

Brakmann & Co., Verlag,
Gefellstraße No. 25.



Lager in amerik. Schnitten.
Aufträge nach Mass. 63
Herm. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 4.

In Sachen der verstorbenen Beatrice Maud Mariana Baronin von Haugwitz.

In Gemäßheit des Gesetzes 22 u. 23
Vic. cap. 35 wird hierdurch bekannt
gemacht, daß alle Personen, welche
irgend einen Anspruch oder eine Forde-
rung gegen den Nachlaß von Beatrice
Maud Mariana Baronin von Haugwitz
(Ehegattin von Edmund
Baron von Haugwitz), zu ihren
Lebzeiten in Speck bei Kratzburg,
Mecklenburg-Strelitz im Deutschen
Reiche und in der Stadt Westminster,
Victoria Street No. 83, wohnhaft, welche
am 11. November 1906 verstorben ist
(und deren Testament vor dem Principal
Probate Registry [Haupt-Erbschafts-
Amt] am 29. Dezember 1906 durch die
in demselben erwähnten Testaments-
vollstrecker Maud Hodnett und John
Greetham Metcalfe eröffnet wurde)
oder an demselben ein Interesse haben,
aufgefordert werden, schriftlich die
Einzelheiten einer derartigen Forderung
oder eines derartigen Anspruchs oder
Interesses an uns, die Unterzeichneten,
am oder vor dem 5. Februar 1907 ein-
zusenden, da nach dem genannten
Datum die Testamentsvollstrecker den
Nachlaß der genannten Erblasserin ver-
teilen und nur diejenigen Forderungen
und Ansprüche, welche ihnen bis dahin
bekannt gegeben wurden, in Berück-
sichtigung ziehen werden. Dated vom
2. Januar 1907. (Bw. 3377) F 140

Hulberts, Hussey and Metcalfe,
10, New square, Lincoln's inn,
London W. C.

Solicitors für die genannten Testaments-
vollstrecker.

Ein Posten

Gummi-Schuhe

enorm billig, so lange Vorrat reicht,
nur Marktstr. 22, 1.
kein Laden. 6120

Carduen Pfd. 30 Pfg.

Große Rohmörse Stück 6 Pfg.

Große Rohmörse Stück 6 Pfg.

2. Sauerbrun Pfd. 6 Pfg.

Große Gurken 2 Stück 4 Pfg.

Schwanke Nachf.,

43 Schwalbacherstr. 43. Tel. 414.

In meiner seit 18 Jahren

hier bestehenden Schuhmacherei

mache die feinsten

Damenstiefel — Sohlen und Fled zu

2. — bis 2.20 Mk.

Herrenstiefel — Sohlen und Fled zu

2.70 bis 3 Mk.

Alle Reparaturen gut u. billig

in 1—2 Stunden.

Pius Schneider,

Wichelsberg 20, Baden.

Dieser Tage wird

ein Posten wickelbarer Schuhe für

Herren, Damen und Kinder in schöner

Ausführung und in großer Zahl

und zu sehr billigen Preisen

verkauft.

Nur Neugasse 22, 1 St.

Fremden-Verzeichnis.

Kuranstalt Dr. Abend.
Becker, Fr., Menden. — Naffziger,
Fr., Beerstadt.

Hotel Adler Badhaus.

Nassauer, Kfm., Mannheim.

Astoria-Hotel.

Bernhardt, Fr., Anklam. — Weil,
Notar Dr., Schönaue.

Bayrischer Hof.

Müller, Kfm., Fr., Frankfurt. —
Sonnabend, Kfm., Berlin.

Schwarzer Bock.

Niessen, Dr. med., Bad Neuenahr. —
Seemitz, Kfm., m. Fr., Dortmund.

Hotel Christmann.

Knobel, Kfm., Frankfurt. — Pastini-
Cyrus, Rent., Linz.

Hotel u. Badhaus Continental.

Hofmann, Hotelbes., Baden-Baden. —
Linhard, Kissingen.

Hotel Einhorn.

Schmitt, Kfm., Cannstatt. — Zück,
Kfm., Frankfurt. — Mindus, Kfm.,
Berlin. — Schwenk, Rentant, Nassau.

— Jürgensen, Kfm., Berlin. — Dorn-
burg, Kfm., Dieburg. — Nestler, Kfm.,
Karlsruhe. — Compertz, Kfm., Berlin.

Neu, Kfm., Nürnberg. — Sturm, Fr.,
Mannheim. — Rudloff, Ingen. m. Fr.,
Leipzig. — Seiler, Kfm., Frankfurt.

Hotel Erbprinz.

Halpern, Kfm., Frankfurt. — Brack,
Kfm., Landau. — Diefenbach, Kfm.,
Badamar. — Baldauf, Fr., Homburg.

— Henninger, Fr., Strassburg. —
Keil, Steinbruchbes., Hachenburg. —
Rapp, Kfm., Treis. — Hülsmann,
Kfm., Bonn.

Europäischer Hof.

Dreyfuss, Kfm., Berlin. — Knoll,
Kfm., Alf. — Frank, Fabrikant,
Schlitz. — Hoffmann, Kfm., Berlin. —
Fordonski, Kfm., Hamburg. — Hirsch-
land, Fabrikant m. Fr., St. Gallen. —
Schreiber, Kfm., Chemnitz.

Hotel Fürstenhof.

Grienke, Fr., Calbe. — Roesner, Rent.,
Calbe.

Grüner Wald.

Gläser, Kfm., Chemnitz. — Marx,
Kfm., Köln. — Cohn, Kfm., Berlin. —
Marcus, Kfm., Berlin. — Neuroth,
Kfm., m. Fr., Frankfurt. — Goldmann,
Kfm., Wien. — Klein, Direktor, Hasso-
rode. — Schülke, Oberleut. m. Fr.,
Frankfurt. — Schilling, Ingen., Darm-
stadt. — Höllicher, Hotelbes., Baden-
Baden. — Teppich, Kfm., Berlin. —
Rattinger, Kfm., Lichtensfeld. — Creils-
heimer, Kfm., St. Etienne. — Weiß,
Kfm., Strassburg. — Korn, Kfm.,
Aachhausen. — Salomon, Kfm.,
Düsseldorf. — Neumann, Kfm., Berlin.

Hotel Hapfel.

Krebs, Kfm., Strassburg. — Tisch,
Kfm., Duisburg.

Hotel Prinz Heinrich.

Schrappé, Sekretär, Berlin.

Goldenes Kreuz.

Moser, Schaffhausen.

Hotel Meier.

Hermann, Kgl. Baurat, Eiberfeld.

Metropole u. Monopol.

Hamburger, Kfm., Düsseldorf. — Rose,
Kfm., Frankfurt. — Schmitz, Hotel-
bes., Freiburg. — Burkard, Hotelbes.,
Freiburg.

Hotel Nassau u. Hotel Cecilie.

Hahn, Hotelbes., Helgoland. — Bopp,
Hotelbes., Wildbad. — von Laer,
Rent., Haarlem. — du Fais, Frau
General, Saarbrücken.

Kurhaus Bad Neoral.

Elkann, Kfm., Mönchroth.

Nonnenhof.

Rosengarten, Kfm., Fürth. — Kohl-
manslehner, Kfm., Britz.

Palast-Hotel.

Hayn, Rent., Kiel. — Black, Rent. m.
Fam., New York. — Klempau, Rent.
m. Fam., u. Bad., Berlin.

Pfälzer Hof.

Bindert, Hauptlehrer, Walldürn.

Zur neuen Post.

Schmidt, Bad Kissingen. — Grom,
Bad Kissingen.

Zur guten Quelle.

Henn, Gutbes. m. Tocht., Bellingen.

Hotel Quisisana.

Crackwell, Fr., Rent., London.

Hotel Reichspost.

Hertel, Kfm., Bamberg. — Stein,
Kfm., Frankfurt. — Kunpfer, Kfm.,
Freiburg i. B. — Schlee, Kfm., Nürn-
berg. — Cramer, Kfm., Bochum.

Rhein-Hotel.

Stusser, Fr. Dr., Bremen. — v. Jurel,
Rent., Berlin. — Auch, Fr., Langen-
schwalbach. — Stusser, Stud. pharm.,
Marburg. — Winter, Kfm., Hannover.

Hotel Ries.

Weber, Hotelbes., Bad Kissingen.

Hotel Rose.

Schweimler, Hotelbes., Homburg v. d.
H. — v. Sapalski, Gutsbes., Kalinowa.

Fischer, Hotelbes., Homburg vor
der Höhe.

Zum goldenen Stern.

Schmidt, Sekretär, Aachen. — Stüber,
Rudersberg. — Schweizer, Kfm.,
Frankfurt. — Bergma, Fabrikant,
Leipzig. — Fleischmann, Ing., Dresden.

— Caelko, Kfm., Kassa.

Tannhäuser.

Werner, Hotelbes., Ems. — Schmidt,
Kfm., Friedrischshagen. — Hirsch,
Kfm., Mannheim. — Krahn, Kfm.,
Köln. — Fischer, Kfm., Gunzelhausen.

— Christmann, Kfm., Kaiserslautern.

— Landmann, Kfm., Mannheim.

— Stern, Kfm., Frankfurt. — Husel,
Kfm., Nürnberg. — Klärner, Hotelbes.,
Münster. — Hackenbroich, Kfm., Köln.

— Mayrock, Kfm., Kempten. — Spörl,
Kfm., Düsseldorf.

Tannus-Hotel.

Rath, Justizrat, Limburg. — Lind-
mann, Leut., Metz. — Martin, Kfm.,
Köln. — Knobloch, Kfm., Frankfurt.

— Viehoff, Kfm., Mählsheim a. Ruhr.

— Fuchs, Kfm., Frankfurt. — Meffert,
Kfm., Basel. — Noldecke, Kfm., Frei-
burg.

Viktoria-Hotel u. Badhaus.

Aletter, Hotelbes., Naumburg. — Seiber,
Hotelbes., Naumburg. — Fischer, Hotel-
bes., Naumburg. — Schmuck, Hotelbes.,
m. Fr., Bad Kreuznach. — Baum,
Hotelbes., m. Fr., Bad Kreuznach. —
Franke, Rent. m. Fr., Flensburg. —
Liebscher, Hotelbes., Kissingen.

Hotel Union.

Sommer, Kfm., Greiz. — Weber, Kfm.,
Düsseldorf.

Hotel Vogel.

Streithoff, Kfm., Köln. — Schabasch,
Ing., Köln. — Rokahr, Hannover. —
Schole, Fabrikant, Pforzheim.

Hotel Weiss.

Gross, Bürgermeister, Offenbach. —
Johns, Kfm., Heidelberg. — Hengs-
berg, Stadtrat Dr., Frankfurt. — Ren-
tinger, Oberlehrer, Limburg. — Keller,
Direktor, Zürich. — Linkenbach,
Schriftsteller, Ems. — Witzel, Kfm.,
Frankfurt.

In Privathäusern.

Villa Carmen:

Joost, Fabrikant, Hamburg.

Flohrs Privathotel

Jaeger, Reg.-Rat, Schleswig

Pension Fortuna:

Wehner, Fr. m. Tocht., London.

Friedrichstraße 8, 1:

Liebold, Intendant-Sekretär, Landau.

Christliches Hospiz II:

Mühlbauer, Fr. Hauptm. m. Tocht.,
Regensburg. — Bittkau, Fr., Stutt-
gart. — Weiss, Fr., Kellwitz.

Luisenplatz 1:

Meinrath, Fr., Neustadt.

Tandusstraße 49, 2:

Scheibe, Dr. med., Steben.

Augenheilanstalt:

Frohn, Otto, Mainz. — Schneider,
Benchweiler.

Für die Ball-Saison

hervorragende

Reuheiten

in

Tanz- u. Gesellschafts-Schuhen!

Atlas-Salonschuhe jedes Paar **2.25 Mk.**
in allen Ballfarben

Lacktuch-Salonschuh , ausgeschnitten, mit hohem Absatz, 1.85	1.25	Weiss Glacé-Salonschuh , ausgeschnitten, mit hohem Absatz 3.85	2.95
Lacktuch-Spangenschuh mit hohem Absatz 2.25	1.85	Weiss Glacé-Spangenschuh , 4.25	3.45
Lack-Salonschuh , ausgeschnitten, 3.95	3.95	Weiss Glacé-Salonschuh , Perlstickerei, Wiener Fabrikat, 6.90	4.10
Lack-Spangenschuh , sehr aparter Tanzschuh, 6.25	4.50	Weiss Glacé-Spangenschuh , Perlstickerei, Wiener Fabrikat, 7.90	5.10
Gems-Salonschuh mit hohem und niederem Absatz 4.75	3.85	Weiss Glacé-Schulstiefel	6.95

sowie enorme Auswahl eleg. Wiener Tanz- u. Gesellschaftsschuhe zu billigsten Preisen.



Warenhaus Julius Bormass.

Israelitischer Männer-Krankenverein.

Sonntag, den 13. Januar, vormittags 10 Uhr, findet im Gemeindehause (Wichelsberg)

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

Rechnungsprüfung, Wahl des Vorstandes, Sonstiges. F 461
Hierzu ladet dringend ein Der Vorstand.

Restaurant Sedan.

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:

Grosses Frei-Konzert.

Vorzügl. Mittagstisch von 60 Pf. an, reichhaltige Speisekarte, vorzügl. Glas Bier der Wiesb. Kronenbrauerei, sowie reine Weine.

Zum Besuch ladet ergebenst ein

Gg. Felde.

Montag, 14. Januar, abends 8 1/4 Uhr, im Wahlsaal des Rathauses:

Öffentlicher Theosophischer Vortrag: Die Religion in Goethes „Faust“

von Herrn Ingenieur Ernst Gorsemann-Bremen.
Reservierte Plätze à 1 Mk. Offene Plätze à 50 Pf.

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht, für Wüchserionen, Kranke und Kinder, von Mk. 1.30 an per Meter.

Windelhöschchen, bester Schutz gegen Er- kältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.
Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

950

elegante Herren-, Knaben- und Mädchen-Anzüge, Paletots, Joppen, Gaves, Kapuzen zum Abknöpfen (imprägniert), einzelne Gassen und Westen, süddeutsche Ware (Gelegenheitskauf), moderne Stoffe, tadelloser Sitz, aus allerersten Firmen, werden zu jedem annehmbaren Preis verkauft.

Ansehen gestattet. Grosse Verkaufsräume.

Schwalbacherstrasse 30, 1. Stock (Alte Seite).

Neugründung eines vegetarischen Speisehauses

einschl. Versandgeschäft gesunder Nahrungsmittel.

Zur Leitung eines solchen wird tüchtiger Fachmann (organ. Vegetarier und Abkömmling) von Kapitalist gesucht. Gest. ausführliche Offerten unter M. H. 2500 postlagernd erbeten.

Gartenbau-Verein. Versammlung

Sonntag, 12. Jan., abends 9 Uhr, im Hotel Union, Neugasse. F 388
Der Vorstand.



Die Abholung von Fracht- und Eilgütern zur Bahn 60 erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers Roll- und Gepäckwagen zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtgut: binnen 5-6 Stunden)
(Eilgut: » 3-4 »)

Bestellungen beim Bureau:
Rheinstrasse 21,
neben der Hauptpost.

Königlicher Kotspektor
L. Rettenmayer
Wiesbaden

Gelegenheitskauf!

Mehrere

100

Herren- u. Knaben-Paletots Anzüge und Joppen

für Herbst u. Winter, teilweise auf Mohr- haar und Seide gearbeitet, in modernen Farben, werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft.

Nur 8101

Marktstrasse 22, 1.

Kein Laden. Telefon 1894.

Reklame-

Geschenke!

Cigarren- und Cigaretten-Etuis i. Leder-Imitation etc. liefert in jedem Quantum stets sofort die Maschinen- Cartonnagen- u. Pappfabrik Wächtersbach Friedr. Christian, Wiesbaden, Wiederverkäufer Rabatt.

Mechgereiartikel:

Messer, Stähle, Säbiden, Koppeln, Spalter u. Maschinen aller Art empfiehlt billig

Ph. Krämer,

Telephon 2079,

Mehrgasse 27 u. AL-Langgasse 5.

Reparaturen

an sämtlichen Mehrgereimächinen,

Schleifen sofort und billig.

Stottern

Sprach-Heilinstitut Wollenweber.

Das beste Metallputzmittel ist **GEOLIN**
Chemische-Fabrik-Düsseldorf
Aktiengesellschaft.

Große Treibjagden.



Nur Goldgasse 18. Wildabschlag. Goldgasse 18.

Schwerste bapr. Hasenbraten . . . à 2.90	Feinste Mastgänse . . . à Pfd. 0.75
" Hasenrücken . . . à 1.70	" frang. Boularden . . . à St. 3.50
" feiste Rehbraten . . . à 6.50	" Kapunen . . . à " 7.-
frischgefangene Krammetsvögel . . . à 0.35	" Belfische . . . à " 2.-
Böhmische Fasanen . . . à 4.-	" Fälschehühner . . . à " 1.90
Junger Hirsch . . . à Pfd. 1.-	" Enten . . . à " 3.80

sowie fortwährend frisches Reh- und Hasen-Ragout.

Nur Goldgasse 18. Emil Petri. Telephon 3705.
Telephon- und Karten-Bestellungen werden prompt befohrt.

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlage,

durch vergrößerten Betrieb entbehrlich geworden, steht zum Verkauf.

Sie besteht aus einem 12-pferdigen Gasmotor (aus der Berlin-Anhalt. Maschinenfabrik A.-G., Dessau), einer Gleichstrom- Nebenschluss-Dynamomaschine für 50 Ampere Stromerzeugung nebst Umformer und einer vollständigen Schaltanlage für Licht und Kraft. Alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande und jederzeit im Betrieb zu setzen.

Außerdem geben wir ab: eine Anzahl Transmissionswellen und Schiden, Schaltkebel, Vogenlampen-Widerstände, Wanduhrn u. A. m.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,
Wiesbaden.

Wiener Masken-Leih-Anstalt,

Wiesbaden, Langgasse 33, gegenüber Hotel Europäischer Hof empfiehlt zum Verkauf und Verleihen hochlegante Damen- und Herren-Masken, Costumes und Dominos zu billigen Preisen.
Madame Emilie Rehak.

Wichtig für Herrschaften.

Infolge sehr guter Verwendung v. gut erhaltenen, abgelegten Herrenkleidern sowie Jackett, Rock, Gehrock und Frackanzügen, Sommer- und Winterüberziehern, Hosen und einzelnen Röcken bezahle ich stannend hohe Preise für dieselben. Wer solche zu verkaufen wünscht, möge mir per Postkarte selbe zuwenden. Ich schreibe die Kleider auf das höchste ab und teile den Wert dessen pr. Brief mit. Auf Wunsch erfolgt Kassa pr. Postanweisung oder die Kleider franko retour. Auf Anfragen werden prompt beantwortet.

Weltverhandlung L. Spielmann, München.

Mark 4 Millionen.

Saupttreffer können jährlich auf die vom Verein „Fortuna“ angekauften geschl. erlaubten Staats-Prämientose erzielt werden. Nächste Zieh. schon 1. Febr. d. J. Hauptpr. Mk. 240,000.

Mitgliedsbeitrag monatlich nur 3 Mark.

Man verlange sofort Prospekt vom Vorstand. (P. a. 4/94/1) F 188
42 Appold, Frankfurt am Main.

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzausführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preis pro Nr. 25 Pf.

Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Preis pro Nr. 25 Pf.

Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringerlohn. 2 Mk. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Postgebühr. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 122 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die dortigen 27 Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pf. für Anzeigen in anderen Abteilungen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbenutzter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 20.

Wiesbaden, Samstag, 12. Januar 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die ausländische Sozialpolitik im Jahre 1906.

Während des Jahres 1906 hat die sozialpolitische Gesetzgebung im Auslande bemerkenswerte Fortschritte zu verzeichnen gehabt. In Großbritannien wurden noch knapp vor dem Sessionschluss mehrere wichtige Vorlagen erledigt. Es ist hier in erster Linie das Unfall-Erwerbslosenversicherungsgesetz zu nennen, welches den Kreis der Entschädigungsberechtigten auf weitere sechs Millionen Personen ausdehnt, die Gewerkebeschäftigten teilweise den Unfällen gleichstellt und andere Verbesserungen zugunsten der Arbeiter vorzieht. Die Novelle zum Gewerkschaftsgesetz, welche das Haus der Lords wider Erwarten unverändert annahm, erklärt das Streikposten-Verbot ausdrücklich als erlaubt und nimmt die Gewerkschaften von der Schadenersatzpflicht aus. Ein anderes Gesetz betrifft die Verabreichung von Nahrung an bedürftige Schulkinder auf Kosten der Gemeinden; für die seefahrende Arbeiterschaft ist das neue Seefahrtsgesetz von großer Bedeutung. Der Erledigung harret noch die von der Arbeiterpartei und den Gewerkschaften geforderte Gewährung von Alterspensionen. Das Gesetz über die Arbeitslosenversicherung hat das erste Jahr seiner Wirksamkeit hinter sich; es erwies sich als unzulänglich.

In Frankreich stellt das Ruhetagesgesetz vom 13. Juli den Grundsatz auf, daß allen Arbeitern und Angestellten in industriellen und kaufmännischen Betrieben, welcher Art sie sein mögen, ein wöchentlicher Ruhetag zu gewähren ist; die Ruhezeit muß ohne Unterbrechung wenigstens 24 Stunden dauern. Der Ruhetag soll in der Regel ein Sonntag sein; wenn jedoch die gleichzeitige Sonntagsruhe des gesamten Personals eines Unternehmens für das Publikum oder für den normalmäßigen Gang des betreffenden Betriebes nachteilig wäre, kann die Ruhezeit entweder für beständig oder für gewisse Abschnitte des Jahres in anderer Weise gewährt werden, worüber das Gesetz und die Ausführungsverordnung alles weitere vorschreiben. Wichtig ist die erfolgte Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht auf die Handelsbetriebe, sowie ein Dekret des Präsidenten der Republik, durch welches die Bestimmungen über die Beleuchtung, Lüftung und Reinhaltung der Fabrikräume, die Sicherung gegen Feuergefahr usw., die das Gesetz vom 12. Juni 1893 enthält, abgeändert und verbessert wurden. Endlich ist der Entwurf des Gesetzes über die Altersversicherung zu erwähnen, der von der Deputiertenkammer angenommen wurde und nun im Senat zur Verhandlung kommt; er sieht vor, daß jeder

Arbeiter und Angestellte, sowie jeder Diensthofe auf eine mit dem 60. Lebensjahre beginnende Altersrente und für den Fall der Invalidität auch auf eine Invalidenrente Anspruch haben soll.

In der Schweiz trat mit dem Jahre 1906 das Bundesgesetz in Kraft, welches vorschreibt, in welcher Weise und in welchem Umfange die in den verschiedenen Fabrikbetrieben an den Vorabenden von Sonn- und Feiertagen erforderlichen Arbeiten gestattet werden dürfen. Der Bundesrat hat einen Entwurf, betreffend die Kranken- und Unfallversicherung, veröffentlicht. Mehrere kantonale Arbeiterschutzgesetze sind von keiner weitreichenden Bedeutung.

Sehr wenig ist in Österreich auf sozialpolitischem Gebiet geleistet worden. Das Gesetz über die Pensionsversicherung der Privatbeamten hat endlich die Zustimmung beider Häuser des Reichsrates erlangt; es tritt in zwei Jahren in Kraft. Eine Verordnung des Handelsministers im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, die seit Januar 1906 in Wirksamkeit ist, enthält Vorschriften über die Gewerbehygiene und Unfallverhütung in neu zu errichtenden Gewerbebetrieben.

In Rußland wurden temporäre Vorschriften erlassen, durch welche die Organisation der Gewerkschaften geregelt wird, die Gegenstände angegeben werden, die durch die Statuten der Gewerkschaften geregelt werden müssen, und der Gang des Verfahrens bei der Genehmigung der Gewerkschaftstatuten bestimmt wird. Dem Ministerrat soll eine Vorlage über die staatliche Arbeiterversicherung unterbreitet worden sein, doch darf man die Verwirklichung eines derartigen Projekts in absehbarer Zeit nicht erwarten.

Dem Bundesparlament der Vereinigten Staaten lagen zahlreiche sozialpolitische Gesetzentwürfe vor, wovon jene über die weitere Regelung der Einwanderung und die Haftpflicht der Eisenbahngesellschaft erledigt wurden. Präsident Roosevelt trat in seiner jüngsten Botschaft für den Erlass des Achtstundengesetzes ein, das nun schon mehrere Jahre hindurch über das Stadium der Komiteeberatung nicht hinauskam; er empfahl außerdem eine eingehende Untersuchung über die Frauen- und Kinderarbeit, eine wesentliche Erweiterung des Unternehmerrichtpflichtgesetzes und Verabschiedung der Vorlage, betreffend obligatorische behördliche Untersuchung von Bundeswegen bei Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern nach Art des letzten Kohlengräber-Ausstandes. In mehreren amerikanischen Bundesstaaten wurden die Fabrikgesetze erweitert, sowie die Vorschriften über die industriellen und kommerziellen Korporationen (die „Trusts“) ergänzt; andere Gesetze der Einzelstaaten haben auf das Gewerkschaftsrecht, das Arbeitervermittlungswesen, das Truistsystem usw. Bezug.

zusammen, deren Herausforderung eine drohende Verurteilung in den weitesten Kreisen nach sich ziehen könnte. Und wenn man sich vorhält, daß selbst ein so energischer Staatsmann wie Rouvier in der verhältnismäßig weniger gefährlichen Frage des Vorrechtes der Eigendrenner nachgeben mußte, kann der angekündigte Feldzug gegen Absinth und Bitter nur mit skeptischen Gefühlen beurteilt werden.

Und doch wie wünschenswert wäre ein Erfolg dieser verwegenen Initiative! Der „Apéritif“ ist nämlich ohne jede Einschränkung als ein sozialer Krebskeim in Frankreich und speziell in Paris zu bezeichnen. Die Gesundheitsgefährdung durch die unter dieser Bezeichnung verarbeiteten Getränke ist dabei noch nicht einmal das Schlimmste! Schließlich gibt es Naturen, die sich an Gifte gewöhnen, und man kann hier Leute sehen, die bei normalen Menschen, die an die „grüne Fee“ nicht gewöhnt sind, sofort eine verhängnisvolle dauernde, wenn nicht gar tödliche Wirkung haben könnten. Freilich dürfte sich niemand unterfangen, auch für die abgehartetsten Absinthtrinker, — die Liebhaber der „Amer“ und „Bitter“ können übrigens ruhig in die gleiche Kategorie eingereiht werden! — irgend eine Bürgschaft der Widerstandskraft bis auf äußerste zu übernehmen. Oft, ja fast stets, treten bei diesen die Vergiftungssymptome ohne vorherige Warnungszeichen mit einem Schlage furchtbar in Erscheinung und ein früher Tod unter entsetzlichen Qualen ist die durchschnittliche Lösung. . . . Leider hat man es bisher in den Sterblichkeitsstatistiken unterlassen, diese Ziffern der dieser Absinth- oder „Amer“-Übernährung-Unterliegenden festzustellen, da sich natürlich die aus ihr resultierenden tödlich verlaufenden Fälle unter andere, unverfängliche Todesursachen einfügen lassen. . . .

Aber noch bedenklicher und größer als die hygienischen Folgen für den einzelnen Apéritif-Fanatiker sind die Wirkungen dieses Übels auf das Familienleben, besonders in den arbeitenden Klassen und auf die allgemeinen sozialen Verhältnisse. Wer je Gelegenheit und Muße hatte, um die Mittagszeit und mehr noch nach

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 11. Januar.

Abg. Friedberg (nat.-lib.) fährt fort: Tatsache ist, daß die meisten Industriearbeiter sich besser stellen als kleine Beamte. Eine Verbesserung der Lage sei erwünscht. Das Einkommensteuergesetz werde bei der Derangement der Arbeiter in einer Weise gehandhabt, die die größte Unzufriedenheit erregen werde, namentlich infolge der Einschränkung in die Lohnlisten. Erwünscht wäre eine Erklärung des Finanzministers, wie er sich diese Auslegung denkt. Daß der Eisenbahnminister die Tarifreform zustande gebracht habe über den Kopf des Abgeordnetenhauses hinweg, sei eine schwere Rücksichtslosigkeit. Die Verhaftung der Bergwerke sei nicht nach dem Geschmack seiner Partei. Der Hochhand des Bergbaues sei nicht der Staatsverwaltung zu danken, sondern der Privatindustrie. Dadurch könne nicht einfach ein Strich gemacht werden. Revisionen der Polizeiaufsicht, wie der Fall des Hauptmanns von Köpenick beweise. Man sollte jemand die Möglichkeit, wieder einen ordentlichen Lebenswandel zu führen, nicht von der Polizei unterbinden lassen. Eine Revision des Lehrerbildungsgesetzes müsse verlangt werden. Redner fragt, wieweit die Reform der höheren Mädchenschulen in die Wege geleitet sei, und bespricht den Fall der Nichtbestätigung Benzig-Charlottenburg als Mitglied der Stadtschuldeputation, der in einer Schrift verlangt habe, daß der Religionsunterricht aus der Volksschule heraus müsse. Eine große Gefahr für das kirchliche Leben bringe die abermalige Nichtbestätigung des Pastors Römer mit sich, weil seine Kreise sich dadurch abgestoßen fühlten und sich von der Kirche ganz zurückzögen. Ähnlich liege der Fall Ghar. Für dieselben sei der Kultusminister verantwortlich. Die Besetzung von theologischen Professuren sollte von der wissenschaftlichen Befähigung abhängig gemacht werden, nicht lediglich von der Zugehörigkeit zur orthodoxen Richtung. (Rufe rechts: Nein!) Die Polenpolitik finde die Unterstützung seiner Partei. Aber wenn durch die Maßnahmen, wie die Niederlassung der Franziskaner in Borek, unter deren Leitung die archepolnische Bewegung gefördert werde, der Erfolg ausgeschaltet werde, mache seine Partei nicht mit. In der Regierung fehle überhaupt die dringend erwünschte Einheitlichkeit. (Beifall bei den National Liberalen.)

Kultusminister Dr. Stödt erklärt, er habe nie ein Geheiß daraus gemacht, daß er der positiven Richtung angehöre. Er verweise aber auf die Erklärung im Herrenhause im Jahre 1903, nach welcher stets alles den einseitigen Begründungen orthodoxer Lehrer entgegenstehen

Schluf der Fabriken und Werkstätten die östlichen und nördlichen Pariser Vorstädte und einige der inneren schmutzigen und winkligen Altstadtviertel genau zu durchforschen, wird gefehlen, daß ihm da wahrhaft grausenregende Zustände enthielt werden. Nicht in vereinzelten Exemplaren, sondern in dichten Gruppen bleiben dort Arbeiter bis in die späte Nacht hinein in den Läden der „bistros“, wie die „marchands de vin“ im Volksmunde heißen, oder in den in letzter Zeit wie Pilze emporwachsenden „Bars“, um einen „Apéritif“ nach dem anderen hinabzugießen. Und diese billigen Surrogate, die dort verzapft werden — überall steht den geistlichen Vorschriften gemäß angeschlagen, daß nur „Phantasie“-Getränke verkauft werden, ohne Bürgschaft für Marken und Bezeichnungen! — sind noch unendlich gefährlicher, als die wahren „Apéritifs“. Gewöhnlich wird dabei gespielt, besonders die „manille aux enchères“, bei der Klischee und Vermutungen nur so herabgelassen. An die Familie, die daheim wartet, und an Essen denkt niemand! Welche Ironie, diese Getränke „Apéritifserreger“ zu nennen! Die ihnen bis zum Tode — buchstäblich! — Ergebenen verlieren allmählich fast jeden Geschmack an Speisen. Bis zum Todeskusse der Affomoirs gewöhnlich gegen ein Uhr morgens, bleiben zahlreiche Apéritif-Trinker in ihnen sitzen oder stehen, um dann nach Hause zu taumeln und ohne etwas zu sich zu nehmen, in dumpfer Betäubung auf das Bett zu fallen. Frau und Kinder müssen oft noch zufrieden sein, wenigstens ohne Schläge mit hungrigem Magen einschlafen zu können.

Rohheit und Verbrechen sind die greifbarsten Resultate der „Apéritifs“! Man kann an der Sand der Lokalchronik leicht feststellen, daß die weitaus meisten Familiendramen und auch sonstige Mordtaten unmittelbar nach dem Verlassen der Schänken und „Bars“, nach den Apéritif-Libationen von den traurigen Feldern verübt werden. Und die oft durch erschreckende Beispiele und statistische Aufstellungen nachgewiesene Verwilderung der Pariser Jugend der arbeitenden Stände erklärt sich hauptsächlich durch die frühe Gewöhnung an Absinth und andere derartige Getränke und durch den

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Pariser Brief.

„Mein Apéritif-Lokal“. — Verwegenes Apéritif-Geznet. — Der Apéritif als Volksfeind. — Die Apéritif-Industrie. — Paris, 10. Januar.

„Wo kann man Sie am sichersten ohne vorherige Benachrichtigung treffen?“ — „Mein Apéritif-Lokal ist das Café A. . .“. — Das ist ein geradezu typisches Zwiegespräch, das man täglich zwischen Pariser anhören kann, die sich auf der Straße treffen, wenn sie sich längere Zeit nicht gesehen haben. — Und weit draußen in den Arbeitervorstädten heißt es bei der Begegnung zweier „copains“ (Kumpans gleich Freunde): „Ra, Alterchen, was sagst du zu einem guten „Apéro“?“ — Der Unterchied zwischen Vernehmungen und sozialen Ständen tritt nur darin hervor, daß der Werkmann zu jeder Tagesstunde für einen „Apéro“ Platz und Zeit hat, während Kaufleute und Beamte je nach ihrer Arbeitseinteilung zwischen zehn und ein Uhr bezw. sechs und neun Uhr abends sich der „Apéritiföffnung“ widmen. Aber man findet unter zehn Pariser sicherlich kaum einen, der nicht dem „Apéritif“ huldigt.

Dagegen wollen nun Regierung und Volksvertretung in löblichem Eifer für die öffentliche Gesundheitspflege ankämpfen, indem sie das kühne Vorhaben bekunden, die gefährlichsten und deshalb gerade verbreitetsten dieser „Apéritifs“, den Absinth und die zahlreichen Arten von „Amer“ und „Bitter“ nach belgischem und schweizerischem Beispiel zu verbieten. Sehr schön, bravo! Aber werden die öffentlichen Gewalten zur Durchführung dieser unwahrscheinlichen Reform auch die Ausdauer und die Macht haben? Den Schwierigkeiten und Widerständen gegenüber, auf die sie stoßen müssen, sind die der Trennung der Kirchen vom Staate ein Kinderspiel. Hier stehen ungeheure Interessen, deren Verzweigung man bis in die einflussreichsten Kreise folgen kann, von denen des Fiskus ganz zu schweigen, mit tief eingelebten Gewohnheiten

würde. Darnach habe er stets gehandelt. Ebenso habe er nie einen Einfluß auf die Entscheidung der Konfessionen geübt, ebensowenig auf die Selbstverwaltung. Alle derartigen Angriffe weise er zurück. Der Lehrstuhl habe stets sein Wohlwollen erfahren. Das Vorgehen der Organisation dieses Ständes sei unberechtigt. Die Niederlassung der Franziskaner habe nicht die geschilderte Gefahr an sich, zumal sie von national-polnischer Seite bekämpft werde, weil man merke, daß ihre Bestrebungen gegen das Großpolenium gerichtet sind.

Hg. Freiherr v. Jellig (freikons.) führt aus: Mit der Franziskanerkonfession sei das Gegenteil von dem erreicht, was man beabsichtige. Redner geht dann auf die einzelnen Teile des Staats ein, bleibt aber auf der Bühne unverändert.

Hg. Stöckel (Pole) erklärt, er könne nicht verzichten, auf die Polenpolitik einzugehen, weil die erste Leistung des Staats einige Möglichkeit bietet, dem Auftrag der polnischen Wähler gerecht zu werden. Die Umwandlung polnischer Ortsnamen, die allen historischen Überlieferungen zuwider laufen, Zeitungsverbote usw. würden auch von vernünftigen Deutschen gemißbilligt. Entschiedensten Protest rufe die Maßnahme der Regierung hervor, die den Polen ihr heiligstes Gut nehmen will, nämlich das polnische Kind. Die Regierung gehe mit den polnischen Kindern um, als ob sie Staatseigentum wären. Elternrecht wie Elternsprache beruhen auf Naturrecht.

Minister Stöckel erwidert, der polnische Schulstreik sei nicht durch religiöse, sondern lediglich durch politische Rücksichten seitens der Polen in frivoler Weise veranlaßt worden. Über schlechte Behandlung könnten die Polen sich nicht beklagen, in 800 Schulen der Provinz Posen werde der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt. Unter dem gegenwärtigen Regime habe sich die Sitte und der Wohlstand in Polen gehoben. An diesem Regime werde festgehalten werden. Gewaltmaßregeln werde man nicht anwenden, um nicht Märtyrer zu erschaffen. Die Regierung werde aber stetig und konsequent auf dem bisherigen Wege fortschreiten.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt. — Schluß 5 Uhr 45 Minuten.

Päpstliche Enzyklika.

wb. Rom, 11. Januar. In der an die französischen Bischöfe gerichteten Enzyklika sagt der Papst, er schreibe, um die Kirche Frankreichs zu stärken und zu trösten, deren Leiden, die schmerzlichen Widerhall in der ganzen Kirche erwecken, er auf lebhafteste Mitlempfinden. Der Allmächtige habe allerdings für diesen Schmerz einen tiefen Trost gesendet, nämlich den, den der Papst empfunden habe durch die starke und tiefe Einigkeit der französischen Katholiken. Für diese Einigkeit, die er niemals in Zweifel gezogen habe, lobt er die französischen Katholiken sehr und er danke Gott dafür. Nicht nur dem christlichen Glauben, sondern vielmehr der ganzen Idee des Übernatürlichen habe man den Krieg erklärt, und in der Zuversicht, daß sie schließlich doch den Sieg erringen werden, mühten die französischen Katholiken sich auf jede Prüfung vorbereiten, die ihnen auszuwerfen es Gott gefallen werde. Dazu mühten sie aber unter sich und auch mit dem Heiligen Stuhl fest geeinigt bleiben. Es gebe keinen besseren Beweis für die Wichtigkeit dieser doppelten Einigkeit als die fortwährenden Anstrengungen, die seitens der Feinde der Kirche gemacht werden, um sie zu zerstören. Der Papst erinnert dann an die Anklagen, die gegen den Heiligen Stuhl gerichtet werden, um den französischen Katholiken das Vertrauen, das sie ihm gewidmet, zu rauben und sie von ihm zu trennen. Man sage, die Kirche wüchse einen Religionskrieg und heftige Verfolgung. Darauf sei zu antworten, daß die Kirche, die Friedensboten, ihrer irdischen Aufgabe treu bleibe. Jedermann wisse, daß in Frankreich gegen sie Krieg geführt werde, daß sie selbst aber dort nicht Krieg führe. Was die heftige Verfolgung betreffe, so wolle die

Kirche diese eben so wenig als den Krieg, weil die Verfolgung an sich ein Übel sei und Leiden mit sich bringe, und weil die Kirche eine zu gute Mutter sei, um ihren Kindern Verfolgung zu wünschen.

Was nun die Frage der Kirchengüter betreffe, die im Stich gelassen zu haben der Papst beschuldigt werde, so sei daran zu erinnern, daß der französische Staat, indem er der Kirche für die Erhaltung der Kirchengüter eine Organisation aufzwingen wollte, die sie keinesfalls akzeptieren konnte, wenn sie nicht ihre von Gott verordnete Verfassung zerstören lassen wollte, die Kirche in die Zwangslage versetzt habe, die ungerechte Verdringung nicht verhindern zu können, denn eine Verdringung begehre das französische Gesetz, indem es Kultusvereine organisieren wollte im Gegensatz zu der von Gott kommenden kirchlichen Hierarchie, und diese Kultusvereine habe der Papst verdammen müssen trotz den materiellen Opfern, die sich aus seiner Entscheidung ergaben. Wenn man sage, die französische Regierung habe einfach über die Güter Verfügung getroffen, die die Kirche aufgegeben habe, so heiße das, zur Verdringung noch den Spott hinzuzufügen. Überdies sei die Behauptung nicht wahr, daß der Papst sich geweigert habe, daselbe in Frankreich zu billigen, was in Deutschland bereits gebilligt sei. Die Verhältnisse lägen verschieden, denn die deutschen Kultusvereine, die übrigens bloß geduldet würden, erkennen die katholische Hierarchie an, was das französische Gesetz nicht tue.

Was die Forderung der alljährlich abzugebenden Erklärung bezüglich der Ausübung des Gottesdienstes angehe, so würde der Papst sich damit abgefunden haben, obwohl sie kaum eine gesetzliche Sicherheit biete, wenn nicht durch das ministerielle Rundschreiben für die Pfarrer in ihren Kirchen eine Lage geschaffen worden wäre, die man auf keinen Fall habe annehmen können. Die Enzyklika fand, daß die Kultusaussübung ein reines Konfessionsgesetz sei, soweit es die Kirchengüter betreffe, und ein Gesetz der Anarchie darstelle, durch welches die Unsicherheit und die Willkür im ganzen Lande herbeigeführt würde. Dieses neue Gesetz vom 3. Januar erschwere noch die durch das Trennungsgesetz geschaffene Lage und deshalb habe der Papst nicht anders gefolgt, als es zu mißbilligen. Die Enzyklika weist sodann auf den Eifer hin, mit dem die Gegner der Kirche bemüht seien, auf diese die Verantwortung für die gegenwärtige Lage fallen zu lassen; sie folgert daraus den Grund zu der Feststellung, daß diese Gegner, da sie so handelten, doch das Bewußtsein haben müßten, eine Tätigkeit zu entfalten, die mit den Wünschen des Landes in keiner Weise übereinstimme. — Im letzten Teile der Enzyklika ruft der Papst die Entscheidung der Bischöfe an; sie werde eines Tages sehen, daß der Papst, indem er so gehandelt habe, wie es der Fall gewesen sei, nicht so sehr die weltliche Macht habe erniedrigt und die Form der Regierung habe bekämpft wollen, als vielmehr die Worte seines göttlichen Stiefvaters Jesus Christus zu bewahren, ferner, daß er die Kirche mit aller Macht verteidigt, indem er für sie die Achtung ihrer Diener und die Unverletzlichkeit ihrer Güter und Freiheit forderte, endlich, daß er die Welt daran erinnern wollte, daß der Mensch hienieden größere Sorgen kennen müsse als die der vergänglichen Zufälligkeiten dieses Lebens; daß der höchste Genuß des Menschen auf dieser Erde darin bestünde, unter allen Umständen und im vollsten Maße seine Schuldigkeit getan und gerade dadurch Gott trotz allem geehrt, ihm gedient und ihn geliebt zu haben. Die Enzyklika schließt mit dem apostolischen Segen.

Der Wahlkampf.

Nationalliberale Wählerversammlung.

Die gestern Abend von der nationalliberalen Partei im „Kaiserpalast“ veranstaltete Wähler-Versammlung war sehr zahlreich besucht, auch von Angehörigen anderer Parteien. Um einer Überfüllung des Saales und der Galerie vorzubeugen, mußte der anwesende Polizei-

kommissar alsbald nach 1/20 Uhr den Zugang sperren. Der Vorsitzende des nationalliberalen Wahlvereins Rechtsanwalt Siebert begrüßte die Versammlung und ging dann des näheren auf die Frage der Einigung der liberalen Parteien in unserem Wahlkreise ein. Dabei wurde denn endlich unzweideutig ausgesprochen, daß die Nationalliberalen nicht daran gedacht haben, die Kandidatur Bartling aufzugeben. Die nationalliberale Partei habe bei der Wahlparole ein Zusammengehen der liberalen Parteien für selbstverständlich gehalten, aber nur auf der Basis der Wahrung des gegenseitigen Bestehens und mit der Aussicht der Erwerbung neuer Mandate für den Liberalismus. Das Verlangen der Freisinnigen, auf die nationalliberale Kandidatur zu verzichten, sei nicht für diskutabel gehalten worden, zumal die nationalliberale Partei die feste Überzeugung habe, aus eigener Kraft, ohne irgend welche Hilfe, mit Sicherheit in die Stichwahl zu kommen. Die Partei habe heute 4900 eingetragene Mitglieder, sie werde bis zum Wahltag deren 5000 haben. Bei der letzten Wahl habe die Partei hier 3000 Stimmen gezählt. Den konservativen Bundesgenossen schätzte Herr Siebert dabei mit 600 Stimmen ein. Mit Sicherheit könne gesagt werden, daß die Partei diesmal 5000 Wähler an der Urne haben werde, mindestens 2000, wahrscheinlich aber 3000 mehr als bei der vorigen Hauptwahl. Dann werde sie glatt mit den Sozialdemokraten in die Stichwahl kommen. Keine Partei, auch die Freisinnige nicht, könne mit der nationalliberalen konkurrieren. Dann ergriff der Kandidat Kommerzienrat Bartling das Wort und sprach in zwei Stunden langer Rede über die Ursachen der Reichstagsauflösung, die Kolonialdebatte und den Kolonialdirektor Dernburg, die Reichstagswahl, die Bestrebungen wegen des Zusammenschlusses der Liberalen, über seine Stellungnahme zu dem Schulunterhaltungsgesetz, insbesondere der Simultanen, der Reichsfinanzreform, den Verlehrssteuern, den Handelsverträgen, dem Zolltarif, der Reichseinkommensteuer usw. Da der Redner nichts Neues vordachte, erübrigte es sich, darauf näher einzugehen. Besonderen Wert legte er auf die Feststellung seiner Stellungnahme zu dem Schulunterhaltungsgesetz und der Simultanen. Nicht liberal sei es gewesen, zu fordern, die Simultanen müsse im ganzen Reich eingeführt werden. Ebenso wenig wie wir uns die Konfessionschule aufzuerhalten lassen wollten, ebenso wenig ließen sich andere, die die Konfessionschule hätten, die Simultanen aufzuerhalten. Gerade aus Veranlassung der nassauischen Abgeordneten sei eine Bestimmung in das Gesetz gekommen, daß an den nassauischen Verhältnissen nichts geändert werde, und er, Redner, speziell sei dafür eingetreten, daß die Simultanen überall da, wo sie bestehen, erhalten bleibe und ihrer weiteren Ausbreitung kein Hindernis in den Weg gelegt werde. Die Garantie für den Fortbestand der nassauischen Simultanen wäre nur durch das Kompromiß der Nationalliberalen mit den Konservativen möglich gewesen. Bei einem Zusammengehen der letzteren mit dem Zentrum wäre die Bestimmung wahrscheinlich nicht in das Gesetz gekommen. Da dieses aber doch in liberaler Hinsicht vieles zu wünschen übrig gelassen, so habe er, Redner, mit den Freisinnigen gegen und nicht für das Gesetz gestimmt. Bezüglich der Reichsfinanzreform bemerkte Redner, daß er eigentlich ein entschiedener Gegner von Verlehrssteuern sei, aber wenn es sich darum handle, das Deutsche Reich zu erhalten, dann müßten wir sie bezahlen. Es werde noch eine Zeit kommen, in der man denen, die die Reichsfinanzreform beschlossen, danken werde. Die Stadtportverhöhung sei ihm das Unangenehmste gewesen, was ihm hätte passieren können. Aber die Regierung habe gesagt, daß sie bei der Verteilung der 2 Pfennig-Karte sieben Millionen darauflege und da es gerade noch der Rest der ganzen Vorlage gewesen sei, habe er zugestimmt. Gemacht sei nun die Sache und wir müßten sie tragen. Auf den Zwischenruf „Reichseinkommensteuer“ bemerkte Herr Bartling, diese käme

Mangel jeglicher Hindernisse für Knaben und Halbwüchsige, sich diesem „Genuß“ zügellos hinzugeben. Daß auch Frauen und Mädchen von diesem Übel nicht verschont bleiben und gleichfalls sich dem unnützigen Genuß von „Apéritifs“ ergeben, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung. Indessen ist im allgemeinen noch immer, auch unter Arbeiterinnen, eine gewisse wohlthätige Scheu vorhanden, offen diesem Laster zu huldigen; sie entnehmen lieber die ihnen notwendig erscheinenden Quantitäten bei den „liquoristes“, um zu Hause zu trinken.

Bei dem ungeheuren Konsum der in diese Kategorie fallenden Getränke kann es niemand wundernehmen, daß die „Erfindungen“, neuen Mischungen und auch Nachahmungen der beliebtesten „Marken“ sich unablässig folgen. Es vergeht kaum ein Monat, daß nicht überall riesige Reklamen die Geburt eines neuen „Apéritifs“ ankündigen. Die berühmtesten Personen, selbst der Präsident der Republik müssen es sich gefallen lassen, als „Patron“ des neuen Getränkes auf den illustrierten Plakaten freudig das Glas schwingend oder leerend dargestellt zu werden. Die bekanntesten Künstler in Affiden haben mit den großen Apéritif-Fabrikanten gewöhnlich Kontrakte, um ihre „Ideen“ bezüglich derartiger Reklamen nur für die betreffenden Häuser zu verkaufen zu dürfen. Man kann ja auch für die „Empfehlungen“ der Apéritifs ungeheure Summen ausgeben, da die Verdienste bei gut einschlagenden ins Riesige gehen. Nicht nur Zeichner, sondern auch Peniketonisten und „Überwachungsbeamten“ stehen im Solde dieser Fabrikanter, von denen einige sogar ganze Zeitungen für die Verherrlichung ihrer menschenfreundlichen Bestrebungen und großartigen Errungenschaften gepachtet haben. Zur Einführung ihrer Erzeugnisse hat leithin eine große Apéritif-Brennerei sogar eine Losenlotterie veranstaltet, für die jede jedem Trinker eines Glases kostenlos verabreicht wurden; selbst ein Landhaus fiel dabei einem Glücklichen in den Schoß, wenn der Ausdruck erlaubt ist.

Gomerische Kämpfe werden oft zwischen den Apéritif-Fabrikanten ausgefochten, die nicht selten mit dem Bankrott des Schwächeren enden. Und so folgen sich auf den Mauern und Zäunen, wie in den Cafés und Bars ununterbrochen die seltsamsten Worte, die dem Unbegreiflichen fast magisch erscheinen: Dubonnet, Amer Picon, La fille Picon, Piconette, Chabod, Exportation, Fraissette. . . . Lauter Inzidenzen für „Apéritiv“, denn die meisten „Apéritifs“ werden in Mischungen getrunken, für die die Pariser eine ungeheuer reichhaltige Phantasie haben. Selbst der opasierende Absinth, dessen Nebelungen und Farbwahlungen durch das hereinfiltrierende Wasser einen Reiz für das Auge haben, auf den die Trinker allerdings nicht achten, muß sich Zugabe mit „Gomme“, einer Art zuckerhaltigen Gummi, „Orgeat“ (Gerstenlikör) und selbst „Grenadine“, dem süßen Granatenlikör gefallen lassen, dessen dunkles Rot in dem gründlich-gelblichen Schillern des Absinths — der nicht umsonst die Rüancenierungen der raubbüchigen Kagenaugen hat — besonders unheimlich an Blut erinnert. . . . O. W.

Wahlglossen.

Von Josef Kaiser.

Eine Wahlversammlung ist wie ein Streit zwischen Cheleuten. Jeder möchte das letzte Wort haben.

Manche Kandidatenprogramme sind wie Verzierbilder. Man muß lange suchen, bis man findet, wie es eigentlich gemeint ist. Und hat man's endlich gefunden, sieht es aus wie ein schlechter Witz.

28 000 Mark sind bekanntlich dieser Tage aus Berlin an den Vatikan für die französischen Katholiken abgegeben. — Wie man jetzt erfährt, hat sie ein eifriger Zentrumsmann gestiftet unter dem Motto „Dank für Bülow's Silberbrief“.

Wie beweist man am einfachsten und einleuchtendsten, daß der Wahlgegner in allen Punkten seiner Politik unrecht hat? — Durch Saalabtreibung.

Es soll in der Gabe des Wahlkampfes vorkommen, daß sich sogar die ältesten solidesten Sprichwörter plötzlich auf den Kopf stellen. So heißt das alte Wort: „Viele Hunde sind des Hasen Tod“ jetzt auf einmal: „Viele Hasen sind des Hundes (mittelalterliche Sprachform für „Wahlgegner“) Tod.“

Warum heißt das neue Flugblatt „Nassauische Worte“? — Weil es lange warten kann, bis die Nassauer darauf hereinkommen. —

Konzert.

Die Phantasie-Ouvertüre „Romeo und Julia“ von P. Tschaikowsky, mit der das gestrige 7. Zyklus-Konzert im Kurhaus eröffnet wurde, ist, wenn ich nicht irre, das selbe Werk, welches vor etwa fünfzehn Jahren vom Kurhaus-Publikum unter Bischen abgelehnt wurde: man konnte oder wollte sich für so tumultarisch-moderne Musik nicht begeistern. Andere Zeiten — andere Ohren: gestern fand man durchaus nicht mehr so etwas Ungewöhnliches an dieser Partitur; ihre vielfach lärmenden Instrumentaleffekte sind längst überholt, ihre harmonischen Ähnlichkeiten längst tausendfach übertrumpft. Die Anlage der Komposition erscheint verhältnismäßig einfach. Ein einleitender Andante-Satz von ernstfeierlicher Haltung mag auf den klösterlichen Schanplatz der Katastrophe und den frommen Bruder Lorenzo hindeuten. Kampf und Kampfesbegeisterung sprechen aus dem ersten Teil des Allegro; eine süße Liebesempfindung aus der einsamwehmelnden, wenn auch nicht weiter gehaltvollen zweiten Kantilene. Auf den letzten tragischen Ausgang des Dramas dürfte auch der Schlußteil der Ouvertüre mit seinen eigenartigen mystischen Gefühlsakzenten hin-

auch noch einmal, manchem wahrscheinlich viel zu früh. Er sei auch für die Reichsversammlungen gewesen, habe sich aber davon überzeugen müssen, daß deren Einführung große finanzielle Schwierigkeiten mache, welche die ganze Finanzreform in Frage gestellt hätten. Das Verlangen der freisinnigen Volkspartei nach der Reichseinkommensteuer und deren Antrag auf Einführung des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechts für den Landtag bezeichnet Redner als Wahlmandat. Er sage nicht, auf welchen Standpunkt er sich stelle, aber ein derartiges Gesetz im Landtag einzubringen, wo so viele Faktoren seien, halte er nicht für möglich. Doch fügte er hinzu: Wir wollen ein anderes Landtags-Wahlrecht, denn das jetzige ist schlecht. Als Herr Bartling erklärte, er habe für die Handelsverträge gestimmt und werde, wenn er sie nochmals zu bewilligen hätte, dies wieder tun, riefen viele Bravo. Die Landwirtschaft müsse lebensfähig erhalten werden. Die Industrie werde den Zoll tragen können. Die Lebensmittelpreise, insbesondere die Fleischpreise, seien ja hoch, aber es sei nicht möglich, zu den alten Preisen zu verkaufen. Was hätten die Arbeiter für Unkosten, sie müßten mit Wagen in der Stadt herumfahren, sie hätten teure Ladeneinrichtungen und elektrische Beleuchtung, sie müßten höhere Löhne bezahlen, und da müßten naturgemäß die Waren teurer werden. Der Mittelstand müsse erhalten werden, weil er gerade derjenige sei, der die beste Stütze des Staates bilde. In seinen Ausführungen über die Sozialdemokratie betonte Redner, er nehme es keinem Arbeiter übel, er halte es sogar für dessen verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dafür besorgt zu sein, seine wirtschaftliche Lage nach Möglichkeit zu verbessern. Er sehe auch nicht ein, weshalb im Vaterlande auf der einen Seite wenige Reiche und auf der anderen so unendlich viel Mittellose ständen. Es müsse auch dafür gesorgt werden, daß der Arbeiter sich nicht zurückgesetzt fühle. Herr Bartling schloß unter stürmischen Beifall. Herr Stebert dankte ihm für die maßvolle, wohlwollende Kritik, mit der er den Wahlkreis in Berlin vertritt, und brachte ein Hoch auf ihn aus. Der politische Redakteur der dem Herrn Bartling gehörigen Berliner „National-Zeitung“, Dr. Garmis, verbreitete sich in 1/4stündiger Rede über die Entwicklung der gegenwärtigen politischen Lage. Die von der Regierung jetzt angestrebte Doppelmehrheit für wirtschaftliche und nationale Fragen sei nichts anderes als Bismarcksche Politik. In der Kandidatur Bartling und des Zusammenschlusses der Liberalen bemerkte er, daß es die nationalliberale Partei Herrn Bartling sehr übel genommen haben würde, wenn er den Wahlkreis Wiesbaden preisgegeben hätte. In der Diskussion beteiligten sich Landmeister Klein, Obersekretär Wilhelm und der sozialdemokratische Arbeitersekretär Ph. Müller. Rechtsanwalt Siebert hielt eine kurze Schlussrede, worin er nachdrücklich die Ansicht vertrat, daß die nationalliberale Partei, die 1903 7607 Stimmen gehabt, diesmal 10 000 Stimmen erhalten und ganz bestimmt in die Stichwahl kommen werde; sie werde ganz allein den Sieg erringen, aus eigener Kraft den Wahlkreis behaupten. Er schloß dann die Versammlung gegen 1/21 Uhr nachts mit einem Hoch auf das Vaterland.

Wb. Berlin, 11. Januar. Die „Berliner Korrespondenz“ meldet: Um den in verschiedenen Tageszeitungen immer wieder enthaltenen Behauptungen, den Angehörigen des Verlaubtenstandes werde die Ausübung des Reichstagswahlrechts durch Eingebung zu den Abungen in erheblichem Umfang unmöglich gemacht, bzw. verkleinert, ein für allemal entgegenzusetzen, wird hierdurch darauf hingewiesen, daß für den Bereich der preussischen Militärverwaltung bereits vor einiger Zeit allgemein angedeutet worden ist, die Abungen des Verlaubtenstandes so zu regeln, daß die Abungspflichtigen sich an der Reichstagswahl und an den Stichwahlen beteiligen können.

hd. Köln a. Rh., 12. Januar. Auf Veranlassung des Grafen Honsbröck in Haag und des Regierungsrates Klein in Bonn versammelten sich hiesigen hervorragenden Katholiken des Rheinlandes in Düsseldorf zu vertraulichen Besprechungen und veröffentlichten einen Aufruf an alle Genußgenossen, bei der Reichstagswahl nur solchen Kandidaten die Stimme

zu geben, deren Gesinnung und politische Vergangenheit Bürgschaft geben, daß sie unbeeinträchtigt durch kleinliche Parteizwänge für das Reiches Ansehen und Macht, für die Erhaltung der Einheit des Reiches und die Gleichheit der Rechte für die Wahrung des konstitutionellen Friedens eintreten. Die Versammlung befaßte sich ferner mit der Leitung des Zentrums sowohl bei der letzten Abstimmung im Reichstage, als auch beim gegenwärtigen Wahlkampf eine Haltung einzunehmen, die das patriotische, monarchische Empfinden weiter Kreise schärfer verleiht.

Wb. München-Gladbach, 12. Januar. Licentiat Weber erhielt als Vorsitzender des Gesamtverbandes des evangelischen Arbeitervereins ein Dankschreiben des Reichskanzlers, in welchem der Reichskanzler seine Freude darüber ausdrückt, daß die Mitglieder des evangelischen Arbeitervereins am Wahltag bis zum letzten Manne ihre Schuldigkeit tun wollen.

Wb. Gotha, 12. Januar. Vor einer stark besuchten Wählerversammlung hielt der Erzbischof zu Hohenlohe-Langenburg heute seine Kandidatenrede.

hd. Oldenburg, 12. Januar. Das Zentrum hat für den 2. hannoverschen und 3. oldenburgischen Wahlkreis die Parole ausgegeben, bei Stichwahlen auf keinen Fall für den Freisinn einzutreten.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der königlich preussische Hof legt für die Königin Marie von Hannover eine vierzehntägige Trauer an.

* Tod der Königin von Hannover. Anlässlich des Todes der Königin Marie von Hannover ist vom Kaiser der Befehl an den Oberpräsidenten der Provinz ergangen, daß öffentliche Festlichkeiten bis zur Beisetzung der Königin in Hannover nicht stattfinden dürfen. — Im Gmundener Schloß sind gestern vier hannoversche Adlige eingetroffen, welche die Ehrenwache bei der Leiche der Königin Marie in der Schloßkapelle übernommen haben. Für heute ist das Eintreffen einer großen Zahl weiterer hannoverscher Adliger zu erwarten. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten sind außerdem bereits eingetroffen die russische Großfürstin Wera und mehrere dänische und lippe-schwarburgische Verwandte der Cumberlandischen Familie. Ob Kaiser Franz Joseph kommen wird, ist noch nicht bestimmt. Wenn die Beisetzung der Königin erfolgt ist, sollen auch die Gebeine des Königs Georg aus Windsor in die Gmundener Familiengruft übergeführt werden. Als Tag der Beisetzung der Königin ist nunmehr der 19. Januar bestimmt worden.

* Rede Dernburgs. Eine glänzende Versammlung hatte sich gestern Abend auf Einladung des deutschen Handelslages im Mozartsaale am Rollensplatz zusammengefunden, um den Ausführungen des Kolonialdirektors Dernburg über den heutigen Stand der deutschen Kolonialentwicklung zu lauschen. Vertreter des Handels und der Industrie waren es, Männer des praktischen Lebens, die dem Rufe des deutschen Handelstages gefolgt waren, um zum Ausdruck zu bringen, daß sie in dem Kampf, den die Verbündeten Regierungen führen, treue Gefolgschaft leisten wollen. Auch aus den Kreisen der Handelskammer und sonstigen kaufmännischen Körperschaften waren Vertreter und Mitglieder in großer Zahl erschienen. Dernburg las seine Ausführungen über die Entwicklung des deutschen Kolonialbesitzes, von handelspolitischen Gesichtspunkten aus gesehen, dahin zusammen: Die sichere unserer stetig wachsenden Bevölkerung Aufträge, also Arbeit, und ermöglichte so, die Ernährung vom Auslande unabhängiger zu gestalten. Nützlich geleitete Kolonien sichern einen großen Teil der Rohstoffe, die bei uns selbst gebraucht werden. Die Entwicklung der Kolonien schützt und stärkt unsere nationale Zahlungsbilanz, da wir für die entsprechenden Rohmaterialien nicht ans Ausland zu zahlen haben, sondern das Geld der Innenwirtschaft erhalten bleibt und schließlich bildet sie ein praktisches Mittel zur Erreichung günstiger Verträge mit anderen Nationen zur Sicherung des gegenseitigen Abjages und Austausches von Produkten. Herrn Dernburg ist, wie er schloß, die koloniale Frage eine nationale Frage allerersten Ranges, die Frage der Zukunft der nationalen Arbeit, die Frage des Brotes vieler Millionen

Industrie-Arbeiter, die Frage der Beschäftigung des heimischen Kapitals im Handel, Gewerbe und Schiffahrt. Minutenlang, sich stets wiederholender, dröhnender Beifall der Versammelten dankte Dernburg, als er beendet hatte.

Die Revolution in Rußland.

Wb. Petersburg, 11. Januar. Der Mörder des Generals Pawlow, welcher gestern vom Kriegsgerichte zum Tode durch den Strang verurteilt wurde, wurde im Laufe der Nacht hingerichtet.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 11. Januar.

Mit einem Glückwunsch zum neuen Jahr und einer Jahresbetrachtung, die sich auf die lokalen Hauptereignisse des verflossenen Jahres und die bevorstehenden größeren Aufgaben des Kollegiums erstreckte, eröffnete der Vorsitz, Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher, die Versammlung, die erste im Jahre 1907. Er schloß: „Unbekümmert um Parteistellung und vorübergehende Störungen, allein nach Pflicht und Gewissen wollen wir arbeiten. Wenn wir in Frieden und Eintracht beraten, dann ist zu erwarten, daß es uns gelingen wird, im Einverständnis des Magistrats solche Beschlüsse zu fassen, welche die dauernde Wohlfahrt unserer Vaterstadt gewähren.“ (Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. v. J. Bell erhält darauf das Wort. Er stellt zwei Missionen vor: Mission Borgmann, der als freiwilliger Hilfsarbeiter in den Magistrat eingetreten ist, und Mission Kranzschüler-Worms, der hierhergekommen ist, um sich mit den städtischen Verwaltungsgeschäften vertraut zu machen. Der Oberbürgermeister führt ferner aus: Herr Professor von Thierich war vorige Woche hier; er hat auf wiederholtes Befragen die Versicherung gegeben, daß das Kurhaus bis Anfang Mai d. J. fertig sein werde. Weiter kann ich die erste Mission Mitteilung machen, daß Seine Majestät der Kaiser seine Anwesenheit bei der Eröffnung des Kurhauses in Aussicht gestellt hat, voraussichtlich wird der Kaiser die ganze Pfingstwoche hier bleiben. — In einem hiesigen Blatt (gemeint sind wir. Die Red.) wurde im Anschluß an den Beschluß der Stadtverordneten, das Eubersche Haus in der Dohrheimerstraße für die höhere Mädchenschule frei zu machen, die Bemerkung gemacht: Man wundere sich in Wiesbaden nicht mehr darüber, daß ein mit einem Millionenaufwand errichtetes städtisches Gebäude bereits nach einigen Jahren zu klein sein. Ich stelle demgegenüber fest, daß die Schule in den Jahren 1898 bis 1901 als achtstellige höhere Mädchenschule mit Doppelabteilungen für jede dieser zehn Klassen und den erforderlichen Klassenräumen für das Lehrerinnenseminar gebaut worden ist. Die Schule wurde in dem vom Minister zugelassenen Umfang gebaut; über diesen Umfang konnte nicht hinausgegangen werden. Durch die Errichtung dieser Schule wurden zwei andere Schulen frei: die in der Eifstraße und die in der Luthenstraße. Die Schule ist also gerade so groß wie sie groß sein konnte; wenn inzwischen die Einwohnerzahl Wiesbadens recht stark zugenommen hat, dann braucht man sich darüber nicht zu wundern. Eine Zeitlang haben wir eine dritte Parallellasse gehabt; das hat der Minister nur zugegeben unter der Bedingung, daß alsbald für einen neuen Schulbau gesorgt werde. Man muß sich nur darüber wundern, daß jemand, der sich gar nicht über den Sachverhalt unterrichtet hat, sich eine solche Bemerkung gestattet.

Stadtbaurat Frobenius teilt mit, daß es erwünscht sei, wenn zur Beschleunigung der Adlerbad-Sache möglichst bald, wenn's angeht, sofort mit den Erdarbeiten begonnen werde. Der Magistrat stelle den Antrag, diese Erdarbeiten jetzt auszuführen und die Summe von 150 000 M. zu bewilligen. Im Anschluß

Aus Kunst und Leben.

* Das Grabmal Leo's XIII. Aus Rom wird berichtet: Das Grabmal für Papst Leo XIII. in der Kirche San Giovanni in Laterano ist jetzt vollendet. Rom ist damit um ein prächtiges Werk des Bildhauers Tadolini reicher geworden. Für die Verschönerung der Lateranbasilika hat der verstorbenen Papst große Summen geopfert; es war immer sein Wunsch, hier bestattet zu werden, zur Linken des Chors, gegenüber dem Grabmal von Innocenz III. ... Leo's XIII. Grabmal ruht auf einem großen Portal, das dem Sarkophage als Basis dient. Auf dem Sarkophage gewahrt man die Gestalt des Papstes, aufrecht stehend, den Segen erteilend. Ihm zu Füßen ruht links eine Gestalt, die die Kirche darstellt; zur Rechten gewahrt man einen Arbeiter als Pilger, der an die von Leo gepflegte soziale Propaganda und die zahlreichen Pilger, die zu ihm nach Rom gezogen kamen, erinnern soll. In seiner Gesamtheit erweckt das Grabmal den Eindruck monumentaler Größe und Erhabenheit. Wann die irdischen Reste des verstorbenen Papstes von der Peterskirche zu ihrer endgültigen Ruhestätte übergeführt werden, ist noch nicht bestimmt.

Z. Der zweite internationale Kongress für Schullhygiene wird vom 5. bis 10. August 1907 in London abgehalten werden. Auf dem ersten Kongress, der 1904 in Nürnberg tagte, wurde London als nächster Versammlungsort mit der Begründung gewählt, daß die pädagogischen und hygienischen Bestrebungen neuerdings in England lebhaften Widerhall finden. Das jetzt erscheinende vorläufige Programm ist sehr reichhaltig. In den Sektionsabteilungen sollen folgende Thematika behandelt werden: die Physiologie und Pathologie der Erziehungslehre; die ärztliche und hygienische Aufsicht in den Schulen; die Hygiene der Lehrkräfte; der Unterricht in der Hygiene für Lehrer und Schüler; die physische Erziehung in individueller Hygiene; Hygiene außerhalb der Schule und Spiele an Feiertagen; aufstehende Krankheiten und andere pflegebedürftige Zustände; Sonder-

schulen für schwachsinige und außergewöhnliche Kinder; Sonderschulen für Blinde, Taube und stumme Kinder; Hygiene der Internate; das Schulgebäude und seine Ausstattung. Außer den Sektionsabteilungen werden vier allgemeine Sitzungen stattfinden, die je von einem englischen, französischen und deutschen Redner eröffnet werden sollen. Die hier zu behandelnden Thematika lauten: die ärztlichen Untersuchungsmethoden für Schulkinder; die Schularbeit in ihrer Beziehung zu der Dauer der Schuljahre; die Schule in ihrer Beziehung zur Lebensweise; die Beleuchtung und Ventilation der Klassenräume. Es ist bemerkenswert, daß der „Vanceet“ auf die den Engländern durch den Kongress gebotene Gelegenheit hinweist, von Deutschland zu lernen, und betont, daß die elementare deutsche Schulbildung sich das Ziel setze, den Schülern eine Vorstellung von Werten des Wissens zu vermitteln, ihnen die Zweckmäßigkeit nahelege, den Männern Folge zu leisten, die sich Wissen angeeignet haben, so daß der Deutsche im allgemeinen geneigt sei, sich von der Wissenschaft leiten zu lassen, während beim Engländer das Gegenteil der Fall zu sein pflege.

Kurze Mitteilungen.

Abreise in Sorrent. Die der „Frankf. Ztg.“ berichtet, hat die Stadt Sorrent für eine bevorstehende Jubenfeier, an der sich Sorrent, Amalfi und Ischia beteiligen, 1000 Lire ausgesetzt. An dem Hause in Sorrent, wo Juben 1867 wohnte, wird eine Gedenktafel angebracht werden.

Günstiges Ergebnis der Vättiger Weltausstellung. Die Aktionsgesellschaft, die die vorjährige Vättiger Weltausstellung veranstaltet hat, hat sich am 31. Dezember aufgelöst. Das Unternehmen schließt, wie die „Göln. Ztg.“ berichtet, mit einem Reingewinn von rund 480 000 Mark ab, der aber nach den Verträgen mit dem Staat und der Stadt nicht in die Tasche der Aktionäre fließt, sondern zu gewinnmäßigen Bauten verwendet wird.

ren.
reins
lung
der
in
blisch
ralen
auf-
Bahl-
a für
s für
s der
e der
Libe-
die
für
erale
kraft,
wahl
agene
5000
8000
hossen
Mit
smal
2000,
aupt-
raten
frei-
un-
entrat
nden
huna-
burg,
zu-
lung-
andere
Ber-
der
nichts
ein-
lung
geheß
s ge-
angen
s die
enfo-
itten,
eran-
klum-
ischen
dner,
schule
ihrer
gelegt
ischen
der
ge-
mit
nicht
alser
e er,
für
manz-
ent-
er u
das
ste u
amen,
offen,
s Lu-
nen.
lung
ad da
n sei,
wir
eichs-
kame
idsten
olitif
amen,
plör-
ort:
t auf
des
od.“
fch z
s die

hieran sollen in drei Wochen die Fundamentierungsarbeiten ausgeführt werden. Es empfiehlt sich, den Antrag einem Ausschuss zuzuwenden.

Stadtverordneter Kalkbrenner: Ich bin Mitglied der Adlerbade-Deputation; bis jetzt ist mir von der Sache gar nichts bekannt geworden. Ich muß es als Mitglied der Deputation ablehnen, über irgend etwas zu beschließen, von dem mir nichts bekannt ist. Ich wundere mich, daß die Deputation nicht zu der Besprechung zwischen Magistrat und Architekten eingeladen wurde. Bevor über den vorgelegten Antrag Beschluß gefaßt werden kann, muß ein vollständiger Kostenvoranschlag des ganzen Projektes vorgelegt werden.

Stadtbaurat Frobenius: Der Kostenvoranschlag ist nicht ganz zur Ausführung gebracht. Ich kann aber nicht verschweigen, daß er voraussichtlich über zwei Millionen hinausgehen wird.

Stadtverordneter Schröder: Wir können ohne weiteres dem Antrag auf Überweisung an den Bauausschuss zustimmen.

Stadtverordneter Massenez: Ich schließe mich den Ausführungen Kalkbrenners an, daß wir nicht an die Vorarbeiten gehen können, bevor wir nicht wissen, was die ganze Sache kosten wird. Ich sehe nicht ein, weshalb man nicht mit mehr Arbeitskräften an die Fertigstellung des Kostenvoranschlags herangegangen ist.

Stadtbaurat Frobenius: Ich bin in der Lage, dem Bauausschuss sofort einen Kostenvoranschlag vorzulegen, in welchem alle Titel bis auf die Fundamente enthalten sind.

Der Antrag des Magistrats wird dem Bauausschuss zugewiesen.

Der Vorsteher gibt im Anschluß hieran eine das Adlerbad betreffende Eingabe des „Altstadt-Vereins“ bekannt. Weiter teilt der Vorsteher mit, daß der Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden, Herr Professor Kalle, morgen seinen 70. Geburtstag feiert, daß der Magistrat die Entsendung einer Deputation beschlossen hat, welche dem verdienten und in weiten Kreisen bekannten und beliebten Ehrenbürger die Glückwünsche der Stadt überbringen soll, und daß vom Vorstand des Diakonissen-Mutterhauses Paulinenstift eine Einladung zu der am 23. Januar stattfindenden Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Anstalt eingegangen sei. Der Vorsteher schlägt endlich vor, die Punkte 1, 2 und 10 von der Tagesordnung abzuheben und im übrigen zu sehen, wie weit man heute komme.

Stadtverordneter Hartmann: Ich bitte, daß den Mitgliedern der Versammlung das gesamte Material, auch das sogenannte vertrauliche Material, zu Punkt 1 der Tagesordnung (Vorschläge zur Deckung des Defizits für 1907) zugänglich gemacht werde. Man müsse wissen, was hinter den Kulissen vorgehe. Auch der Punkt 11 möge von der Tagesordnung abgesetzt und auch das diesbezügliche Material den Stadtverordneten vorgelegt werden.

Die Punkte 1, 2, 10 und 11 werden hierauf von der Tagesordnung abgesetzt.

Der Vorsteher teilt mit, daß der Bauausschuss den Stadtverordneten Franke zu seinem stellvertretenden Vorsitzenden gewählt hat.

Stadtverordneter Dr. Dreyer: berichtet namens des Finanzausschusses über die Verwertung des Paulinenstifts. Am 18. Mai 1906 hat die Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Finanzausschusses mit großer Stimmenmehrheit beschlossen: 1. die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß — sobald das Kurhausprovisorium beendet sein wird — der untere Teil der stufentlinienmäßig geplanten Schienenstraße bis an das jetzige Kurhausprovisorium oder je nach Umständen bis zum Gölischen Grundstück ausgebaut wird; 2. die Zustimmung der Versammlung zum weiteren Ausbau der Straße bis zur Schönen Aussicht kann erst dann erteilt werden, wenn die Interessen im weitesten Sinne (somit auch die Eigentümer von Grundstücken im Hinterland, das dadurch zugänglich gemacht wird) einen angemessenen Beitrag zu den Freilegungs- und Herstellungskosten der Straße leisten; 3. der Magistrat wird ermächtigt, schon jetzt zur Erwerbung des stufentlinienmäßig in die Straße fallenden Gölischen Geländes zu schreiten; 4. darüber, was weiter mit dem Paulinenstiftsgelände, bezw. dem Kurhausprovisorium geschehen soll, behält sich die Versammlung die Entscheidung vor, bis eine nähere Prüfung dieser Frage durch eine besondere Kommission stattgefunden haben wird. — Die zur Prüfung der Verwertungsfrage eingesetzte Kommission hat sich seitdem eingehend mit der wichtigen Frage beschäftigt, und dabei alle, sowohl ihr direkt unterbreiteten, als auch in den Zeitungen in so reichem Maße erteilten Ratschläge einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Das Resultat ihrer Erwägungen sind die folgenden Vorschläge: 1. die Plätze an der Sonnenbergerstraße und den Platz hinter dem Dr. Behmerischen Grundstück als Bauplätze sofort mit Bestühübergabe nach Ausbeurteilung des Kurhausprovisoriums zu verkaufen; 2. die Plätze an der Schönen Aussicht noch so lange im städtischen Besitz zu behalten, bis die Serpentinstraße stufentlinienmäßig nach den früheren Beschlüssen ausgebaut ist, und erst dann über deren Verkauf Beschluß zu fassen; 3. die Serpentinstraße so schnell wie möglich auszubauen, d. h. sobald das Kurhausprovisorium außer Betrieb gesetzt ist. Die hierzu erforderlichen Vorarbeiten wären demnach schleunigst in die Wege zu leiten; 4. die Mitte mit dem Gebäude soll im städtischen Besitz bleiben. Nach Fertigstellung der Straße soll das Paulinenstifts-Gelände weiterbetrieben werden. Über die Art des Betriebes, städtische Regie oder Verpachtung, soll die bestehende Kommission weitere Vorschläge machen. Der Magistrat hat diese Vorschläge genehmigt. Nachdem in dem Finanzausschuss durch den Oberbürgermeister erklärt wurde, daß der Pausus wegen des Ausbaues der Serpentinstraße dahin zu verstehen sei, daß diese wohl etwas weiter als vom Finanzausschuss vorgeschlagen, nämlich bis hinter das Kurhausprovisorium auszubauen sei, damit die spätere Benützung des Gebäudes nicht wieder durch dicht daran stehenden Straßenbau beeinträchtigt werde, daß aber die weitere Fortführung der Straße erst nach Sicher-

stellung des von der Stadtverordneten-Versammlung am 30. Juni 1900 und am 18. Mai 1906 geforderten Beitrags der Interessenten im weitesten Sinne stattfinden solle, empfiehlt der Ausschuss auch der Versammlung, dem Antrag des Magistrats zuzustimmen. In der Bestimmung des richtigen Zeitpunktes zum Verkauf der Bauplätze an der Schönen Aussicht, an der Sonnenbergerstraße und hinter dem Behmerischen Grundstück dagegen dem Magistrat freie Hand zu lassen.

Stadtverordneter Dr. Cavet: Ich kann dem Antrag des Ausschusses, auch die an der Sonnenbergerstraße gelegenen Bauplätze zu verkaufen, nicht zustimmen. Die Bebauung dieser Plätze sollte mit Rücksicht auf die landschaftliche Schönheit der Stelle unterbleiben.

Stadtverordneter Kalkbrenner: Ich bitte, dem Antrag zuzustimmen; er ist das Resultat langwieriger Verhandlungen. Das Provisorium wird vollständig von der Serpentinstraße umflossen, und da ist es durchaus unbedenklich, die oberen und unteren Plätze zu verkaufen. Wenn die Plätze an der Sonnenbergerstraße verkauft werden, wird die landschaftliche Schönheit nicht im geringsten beeinträchtigt. Wir müssen auch auf die Finanzverhältnisse der Stadt Rücksicht nehmen. Wir haben es in der Hand, die Bauhöhe der an der Sonnenbergerstraße entstehenden Villen voranzuschreiben; wir können sogar die Art des Daches vorschreiben.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Mir wäre es auch am liebsten, wenn das ganze Terrain unbebaut bleiben könnte. Durch die Bebauung wird die Aussicht von der Höhe auf die Sonnenbergerstraße und in den Kurgarten allerdings etwas gehemmt. Es bleiben aber weite Durchblicke, und dann ist auch zu erwägen, daß die durch das Terrain führende öffentliche Straße den oberen Teil von dem unteren vollständig abschneidet, so daß sich die zwei Teile nicht als wirtschaftliche Einheit verwerten lassen. Es fällt daher etwas weniger schwer, zum Verkauf zu schreiten. Sie bekommen ja die Sache noch einmal vorgelegt. Der Magistrat wird jetzt die Bedingungen, die dem Ausbau zugrunde zu legen sind, feststellen, man kann dann ja im Fall die Plätze immer noch behalten. Wenn jetzt in der vom Ausschuss vorgeschlagenen Weise vorgegangen wird, dann kommt endlich eine gewisse Klarheit in die Sache.

Stadtverordneter Dr. Dreyer: Ich mache darauf aufmerksam, daß hier doch eine starke Minderheit dafür war, daß der ganze Platz verkauft werden sollte; der Finanzausschuss hat aber einstimmig beschlossen, das Gelände der Stadt zu erhalten, aber warnen müsse er, auch das untere Gelände behalten zu wollen.

Stadtverordneter Dr. Cunn: Ich bin nicht für den Verkauf des unteren Platzes, wenn dort etwa Villen in der Größe des Behmerischen Hauses hingestellt werden sollen.

Stadtbaurat Frobenius: Dieser Platz wird entweder ein Haus bekommen, das ein Stockwerk niedriger als die Behmerische Villa ist, dafür aber eine größere Fläche einnimmt, oder aber, es wird ein Haus in gleicher Höhe auf einer kleineren Fläche errichtet.

Der Ausschuss-Antrag wurde einstimmig angenommen.

Zur Veranstaltung von Meisterkursen werden auf Vorschlag des Finanz-Ausschusses (Referent: Stadtverordneter Dreyer) 1250 M. bewilligt.

Der Vertrag mit der Firma „Kurhaus Bad Kretal“ über Geländeaustausch an der westlichen Kretalstraße wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Reichwein) genehmigt.

Dem Verkauf einer Feldwegfläche an der Johannisbergerstraße an den Bauunternehmer W. Adermann zum Preise von 1150 M. die Rute wird auf Antrag des Finanzausschusses (Referent: Stadtverordneter Esch) zugestimmt.

Stadtverordneter Esch: berichtet auch über den Antrag auf Übernahme der Beiträge für die Kass. Lehrer-Witwen- und Waisenklasse für 12 seminarisch gebildete Lehrer an den städtischen höheren Schulen. Es handelt sich im ganzen um 266 M. 60 Pf. jährlich. Der Finanzausschuss empfiehlt die Übernahme dieser Beiträge aus Verechtigkeitsgründen.

Bürgermeister Heß meint, es handle sich hier nicht um Gerechtigkeits-, sondern um eine Billigkeitsfrage. Dem Antrag des Ausschusses wird stattgegeben.

Das Paulinenstift hatte den Antrag gestellt, ihm die auf es entfallenden Beitragskosten zur Herstellung der Schiersteinerstraße (8944 M.) ganz oder teilweise zu erlassen. Der Magistrat hat beschlossen, diesem Antrag der Konzequenzen wegen nicht zu entsprechen, dafür aber dem Paulinenstift anlässlich seines 50jährigen Jubiläums eine Jubiläumsgabe von 5000 M. zu gewähren. Der Finanzausschuss, für den Stadtverordneter Bergmann berichtet, beantragt, dem Magistratsantrag zuzustimmen. Es wird demgemäß beschlossen.

Auch über die Bewilligung einer Zuwendung von 30000 M. an das Wöchnerinnen-Asyl berichtet für den Finanzausschuss Stadtverordneter Bergmann. Der Magistrat hat die Bewilligung der 30000 M. beschlossen unter der Bedingung, daß dem Magistrat die Mitwirkung in der Verwaltung des Asyls zugesagt wird. Der Finanzausschuss empfiehlt die Bewilligung ebenfalls, er knüpft aber die Bedingung daran, daß die 30000 M., die wie die dem Paulinenstift bewilligte Jubiläumsgabe aus dem Stüberfonds genommen werden soll, sichergestellt werden.

Stadtverordneter Hartmann: Ich bin nicht so ganz damit einverstanden. In der Moonstraße besitzt die Stadt ein Brausebad, in dessen oberen Stockwerken Wohnungen sind, die sich nur schwer vermieten lassen. Könnte man hier nicht das Wöchnerinnen-Asyl einrichten? Die Wohnungen lassen sich ohne Schwierigkeit für diesen Zweck herrichten.

Stadtverordneter Dr. Dreyer: Der Finanzausschuss hatte dieselbe Idee. Er ist aber davon abgekommen, als er das Haus in Augenschein nahm; denn es hat sich tatsächlich als unbrauchbar für die Unterbringung dieses breiten, luftigen Treppens usw. erfordern den Aufw. erwiesen. Ich bitte, dem Magistratsantrag zuzustimmen; wir fahren dabei finanziell am vorteilhaftesten, da uns das Asyl einen kostspieligen Teil der öffentlichen Für-

sorge abnimmt. Der Antrag des Ausschusses wird darauf angenommen.

Stadtverordneter Schröder: berichtet über die Abänderung der Polizeiverordnung vom 27. Juni 1904, die Benützung der Leichenhalle der städtischen Friedhöfe betreffend. Der Organisationsausschuss empfiehlt, die dahingehende Abänderung, daß die Überbringung der Leichen in die Leichenhallen binnen 48 Stunden nach dem Tode obligatorisch gemacht wird, gutzuheißen. Der Magistrat wollte lediglich die Stimmung der Bevölkerung in dieser Angelegenheit erforschen, als er den Gegenstand der Stadtverordneten-Versammlung zur Stellungnahme unterbreitete.

Die Stadtverordneten Esch, Dr. Cavet, Massenez, v. Dettin und Baumbach sprechen gegen die obligatorische Einführung der fraglichen Bestimmung, die Stadtverordneten Schröder, Justizrat v. Ed., Sanitätsrat Dr. Heyman sind dafür. Schließlich wird namentlich abgestimmt, wobei für den Antrag des Ausschusses stimmen die Stadtverordneten: Bergmann, Carstendy, Cunn, Dreyer, v. Ed., Esch, Jbell, Franke, Gath, Hartmann, Heß, Heyman, Kalkbrenner, Kraft, Löw, Mollath, Renndorff, Potth, Schröder, Siebert und Wolff. Wegen den Antrag stimmen die Stadtverordneten: Baumbach, Bedel, Beder, Dettin, Bildingen, Cavet, von Dettin, Esch, Jbell, Jischer-Died, Jäffner, Horz, Kalkwasser, Massenez, Pagenstecher, Reichwein, Sattler und Schupp.

Der Bauausschuss (Referent: Stadtverordneter Justizrat v. Ed.) empfiehlt die Genehmigung des Antrages auf Fortgewährung der Entschädigung des Herrn Professors v. Thierisch für die örtliche Bauleitung des neuen Kurhauses auf weitere 5 Monate bis zum 31. Mai 1907 im Gesamtbetrage von 6000 M. Der Ausschuss richtet aber an den Magistrat die dringende Bitte, ernstlich darauf hinzuwirken, daß die Arbeit ganz erheblich beschleunigt wird. Es erscheint dem Ausschuss sehr zweifelhaft, daß das neue Kurhaus wirklich bis zu dem festgesetzten Termin fertig sein wird. Die Mahnung, die Arbeiten zu beschleunigen, richtet sich weniger an die örtliche als an die oberste Bauleitung.

Oberbürgermeister v. Jbell: Können Mittel vorgeschlagen werden, wie wir die Beschleunigung der Arbeiten erreichen sollen?

Stadtverordneter Justizrat v. Ed.: Das überlassen wir dem Magistrat.

Stadtverordneter Gath: führt Beschwerde über die Art der Arbeitsvergebung. Wenn das Kurhaus bis Anfangs Mai fertig werden sollte, dann koste es 100 000 M. mehr. Diese Kosten müßten zum größten Teil die Handwerker tragen.

Stadtverordneter Justizrat v. Ed.: Der Hauptmangel ist in der weiten Entfernung der obersten Bauleitung zu suchen. Wenn ich Oberbürgermeister wäre, dann würde ich mich heute noch hinsetzen und an Herrn Prof. v. Thierisch die Vorgänge in der heutigen Stadtverordnetenversammlung berichten.

Stadtverordneter Kalkwasser: Ich höre nicht die Befürchtung Gaths.

Stadtverordneter Schröder: Ich kann die Mahnung des Herrn v. Ed. nur unterstützen. Wenn zwischen dem Zuschlag und der Ausführung der Vorlagen wie bis jetzt 1/2 Jahr vergeht, dann wird es sehr schwer halten, die Arbeiten rechtzeitig fertigzustellen. Wird das aber doch erreicht, dann muß es zu kostspieligen Nacharbeiten kommen.

Stadtbaurat Frobenius: verliest eine Auflistung der Zuschlagstermine und die Übergabe der Zeichnungen an die Unternehmer. Daraus ergibt sich, daß in den meisten Fällen zwischen dem Zuschlagstermin und der endgültigen Übergabe der Zeichnungen 5 bis 6 Wochen lagen, in einigen Fällen allerdings auch 2 Monate.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell: Ich habe mit Herrn v. Thierisch sehr eingehend verhandelt und ihn auf alles das aufmerksam gemacht, was geschehen muß, und was für uns bei einer Verschleppung des Eröffnungsstermins im Spiele steht. Ich könnte ihm auch jetzt nichts Neues mitteilen, wenn ich ihm einen Brief schreiben wollte.

Stadtverordneter Franke: Sind alle Stud., Tücher- und Schreinerarbeiten vergeben?

Stadtbaurat Frobenius: Die Arbeiten sind alle vergeben bis auf einige kleine Reste im Obergeschloß.

Stadtverordneter Kalkbrenner: Bei einigermaßen etwas vom innern Ausbau eines Hauses versteht, der weiß, daß es nicht möglich ist, ohne Verlust von Tausenden von Mark in so kurzer Zeit die noch notwendigen Arbeiten des Kurhauses zu schaffen. Ich bitte den Herrn Stadtbaurat, daß er den Herrn Oberbürgermeister und den Magistrat etwas mehr unterstützt als bisher. Ein großer Teil der Beschwerden ist durchaus gerechtfertigt. Wenn der Stadtbaurat will, kann er einer großen Anzahl Beschwerden den Boden entziehen. Er hat uns schon große Schmerzen bereitet, bereite er uns nun auch einmal eine große Freude, indem er jetzt seine ganze Aufmerksamkeit auf den Kurhaus-Neubau richtet.

Stadtbaurat Frobenius: Es ist sehr bequeme, einen schwarzen Bod zu nehmen und zum Säubern zu machen. Wenn Sie meinen, daß ich die Bauleitung drängen könnte, so sind Sie im Irrtum. Das ist auch gar nicht notwendig. Herr Berg ist sehr eifrig; er ist aber auch absoluter Beamter des Herrn v. Thierisch, eine Möglichkeit, wie ich den Karren weiter ziehen könnte, liegt nicht vor.

Stadtverordneter Hartmann: Auch bei der Bestimmung des großen Konzertsaales ist nicht alles in Ordnung. Es ist uns feinerzeit gesagt worden, daß er Raum für 1600 Plätze biete, jetzt hört man, daß nur etwas mehr als 1000 Stühle untergebracht werden sollen. Was das zu bedeuten hat, wird jedermann ohne weiteres klar sein: die Einnahmen werden verschwindend gering werden. Der Stadtverordneten-Versammlung sollte ein Modell der Stühle vorgelegt werden, dann könnte man wenigstens sehen, ob durch zweckmäßige Auswahl der Stühle nicht mehr Platz heranzuschaffen ist.

Bürgermeister Heß: Die Bestuhlungsfrage ist noch

nicht erledigt. Sie können 1600 Stühle unterbringen, wenn dieselben entsprechend kleiner hergestellt werden. Ob die Zahl der Stühle damals richtig angegeben wurde, kann ich nicht sagen.

Stadtverordneter Sanitätsrat Dr. Heyman: Nachdem verlangt wurde, daß für bequeme Sitzplätze gesorgt werde, rühte Herr v. Thierich damit heraus, daß er nur etwa 1000 Stühle unterbringen könne. Das ist einfach ein Malheur. Wir bekommen einen weniger vollen Kurfaal. Wir haben dann vielleicht den schönsten Kurfaal der Welt, der aber darunter leidet, daß die Wandelhalle zu breit und schön geworden ist. Der Saal ist zu dürrig ausgefallen; er ist einfach zu klein! Ich war immer der Ansicht, daß wir einen Saal von mindestens 2000 Plätzen haben müssen. Hätte Herr v. Thierich gleich gesagt, daß er nur 1000 Stühle unterbringen könne, dann hätten wir jedenfalls das ganze Projekt verworfen. Daß man bequeme Plätze wünschte, ist doch selbstverständlich. (Sehr richtig.)

Stadtverordneter Kaltwasser weist noch auf die Forderung von 45 000 M. für Teppiche hin. Heute wisse man schon, daß nur einer diese Teppiche liefern könne, einer, der bereits die Hand darauf gelegt habe. Er verlange, daß die Submissionen möglichst in der Öffentlichkeit stattfinden usw. Schließlich wird der Antrag des Ausschusses auf Bewilligung der verlangten Entschädigung in Höhe von 6000 M. angenommen.

Der Stadtverordneten-Vorsteher, Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher, der stellvertretende Stadtverordneter-Vorsteher, Justizrat Dr. Alberti, sowie der Schriftführer, Obersekretär Rosalewski, und dessen Stellvertreter werden wiedergewählt.

Schluß der Sitzung um 7 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 12. Januar.

Aus dem Stadiparlament.

Für die erste Sitzung im neuen Jahr war eine Tagesordnung von 35 Punkten aufgestellt worden, und von dieser Tagesordnung wurden gleich, als der Herr Vorsteher seinen Neujahrsglückwunsch ausgebracht, und der Herr Oberbürgermeister, sowie der Herr Stadtbaurat geredet hatten, einige Punkte abgesetzt; am nächsten Freitag soll eine besondere Sitzung stattfinden. Was der Herr Oberbürgermeister vorm Eintritt in die Tagesordnung sagte, das ging den Schreiber dieser Zeilen an. Herr v. Jbell kam auf eine wirklich nicht so fälschlich bössartige Bemerkung zurück, die wir uns in unserer Übersicht über die Vorgänge in der letzten Stadtverordneten-Sitzung leisteten, und die dahin ging: Man wundere sich in Wiesbaden nicht, daß eine Schule mit einem Millionenaufwand gebaut würde, und bald nach ihrer Eröffnung sich als zu klein erweise. Die Schule ist die höhere Mädchenschule. Wir müssen zugeben, daß die Zahlen des Herrn Oberbürgermeisters uns in diesem Falle überzeugen haben, daß die zu klein gewordene Schule keine Veranlassung zur Verwunderung gibt, aber — haben wir dergleichen Fälle in Wiesbaden nicht schon mehr erlebt? Wurde gestern nicht auch schon festgestellt — und wie wir glauben: einwandfrei festgestellt — daß sich bereits der große Konzertsaal des neuen Kurhauses als zu klein erweist? Und das neue Haus ist noch nicht einmal fertig! Der Schreiber dieser Zeilen bekennt offen, daß er sich bezüglich der Schule in einem Irrtum befinden hat, den aber jeder, der unsere nun einmal leider Gottes etwas zerfahrenen städtischen Bauverhältnisse kennt, begreiflich finden wird. Schließlich — paßt dieses Beispiel nicht, so gibt's andere, die passen, und es soll noch einmal, als auf das Neueste, auf den Kurfaal hingewiesen werden, der schon vor seiner Eröffnung zu klein ist.

Man ist auch in unserer Stadtverordneten-Versammlung der städtischen Bauverwaltung gegenüber sehr skeptisch geworden. Die Erfahrungen mahnen zur Vorsicht. Das zeigte sich auch, als Herr Stadtbaurat Grobenius 150 000 M. für die Erdarbeiten auf dem Adlerbadterrain verlangte. Erst das ganze Projekt, den ganzen Kostenanschlag vorlegen, dann wollen wir sehen, was sich machen läßt. Wir haben keine Lust, eine Wühltagelohnzahlung auf eine Sache zu bewilligen, die wir hinten nach vielleicht gar nicht mögen. So ungefähr sagte Herr Kaltwasser, so führte Herr Massene aus, und das, was die beiden Redner vertraten, war offenbar die Ansicht der ganzen Versammlung. Nebenbei bemerkt: der Herr Stadtbaurat stellte bereits in Aussicht, daß das Adlerbad voraussichtlich etwas über 2 Millionen kosten wird. Was man hier unter „etwas“ verstehen kann, das hat sich beim Kurhaus-Neubau gezeigt; nach und nach wurden aus dem „etwas“ ungefähr eine Million, oder gar noch mehr.

Die Erhaltung des Kurhaus-Proporziums wurde gestern ziemlich einstimmig beschlossen; auch die obligatorische Überführung der Leichen nach den städtischen Beichenhallen binnen 48 Stunden nach dem Tode wurde zum Beschluß erhoben, aber nicht einstimmig. Dafür waren 21, dagegen 18 Stadtverordnete.

Zum Schluß kam noch eine heftige Debatte über die Arbeitsvergebungen beim neuen Kurhaus und über den Arbeitsseifer, der entwickelt werden muß, wenn das neue Haus Anfang Mai fertig sein soll. Die bekannten berechtigten Beschwerden wurden abermals erhoben und an den Herrn Stadtbaurat wurde das dringende Verlangen gestellt, sich mehr als bisher des Kurhaus-Neubaues anzunehmen. Wirklich sagte darauf der Stadtbaurat: „Es ist sehr bequem, daß man einen schwarzen Bod nimmt und ihn zum Sündenbock macht“. Unsere Stadtverordneten mögen viel können, wir glauben aber nicht, daß sie einen Bod zum Schaf machen können. Übrigens hatte der Herr Stadtbaurat recht, wenn er die Verantwortung für die Kurhaus-Neubauarbeiten ablehnte; diesmal ruht die Verantwortlichkeit tatsächlich in anderen Händen. d.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Wiesbadens und Umgegend

Hielt am Freitagabend im „Turnerheim“ in der Dellmündstraße eine Sitzung ab, in welcher der geschäftsführende Ausschuss Bericht erstattete über die Betriebs-

ergebnisse der Waldreholungsstätte. Dieselben sind in einem gedruckten Geschäftsbericht ausführlich niedergelegt. Der Bericht wurde von dem Vorsitzenden erläutert und ergänzt, wobei derselbe konstatierte, daß man mit dem erzielten Resultat zufrieden sein könne. Es sei immerhin keine leichte Aufgabe gewesen, ohne jede praktische Erfahrung und mit so beschränkten Mitteln an ein solches Unternehmen heranzutreten. Durch die Umsicht und Energie der Verwaltung seien die bestehenden Schwierigkeiten überwunden worden. Der Beweis für die segensreiche Wirkung der Einrichtung sei schon während der kurzen Zeit ihres Bestehens vollständig erbracht. Den Ausführungen wird allseitig zugestimmt und der weitere Ausbau der Erholungsstätte, insbesondere die Errichtung einer solchen für weibliche Personen soll energig gefördert werden, wobei man der tätigen Mithilfe der hiesigen Einwohnerschaft versichert zu sein glaubt. Einen weiteren wichtigen Gegenstand der Verhandlungen bildete das Ergebnis einer von dem geschäftsführenden Ausschuss aufgemachten Statistik über die Leistungen der Kassen in den letzten 3 Jahren. Sämtliche der Zentralkommission angeschlossenen Kassen haben das erforderliche Material zur Verfügung gestellt, mit Ausnahme von drei. Es wird lebhaft bedauert, daß es noch Kassenvorsände gibt, welche den Wert solcher Erhebungen nicht zu schätzen wissen, und sich deshalb der geringen Mühe, welche die Zusammenstellung des Materials erfordert, nicht unterziehen wollen; das Ergebnis solcher Erhebungen müsse als Richtlinie dienen für die Verwaltung der einzelnen Kassen.

Es sind 21 Kassen an der Statistik beteiligt mit einer Gesamtmitgliedszahl von 20 648 im Jahre 1903 und 22 375 im Jahre 1905. An der Steigerung der Mitgliedszahl von 1727 sind alle Kassen beteiligt mit Ausnahme einer, bei welcher ein Rückgang zu verzeichnen ist. An Krankheitsfällen wurden verzeichnet im Jahre 1903 8915, mithin kommt auf 2,3 Mitglieder ein Krankheitsfall, im Jahre 1905 11 519, mithin kommt auf 1,9 Mitglieder ein Krankheitsfall. An Krankheitsstagen wurden verzeichnet: im Jahre 1903 190 021, mithin 21,2 Krankheitsstage auf einen Fall, im Jahre 1905 254 487, mithin 22 Krankheitsstage auf einen Fall. Für ärztliche Behandlung wurden verausgabt: im Jahre 1903 75 839 M., mithin 3,67 M. pro Jahr und Mitglied, im Jahre 1905 96 326 M., gleich 4,20 M. pro Jahr und Mitglied. Für Arznei und Heilmittel wurden verausgabt: im Jahre 1903 55 879, gleich 2,70 M. pro Jahr und Mitglied, im Jahre 1905 71 855 M., gleich 3,21 M. pro Jahr und Mitglied. An Krankengelder wurden verausgabt: im Jahre 1903 203 265 M., oder 9,80 M. pro Mitglied und Jahr, im Jahre 1905 274 760 M., oder 12,28 M. pro Mitglied und Jahr. Die Ausgaben für Krankenhauspflege betrugen: im Jahre 1903 74 392 M., oder 3,50 M. pro Mitglied und Jahr, im Jahre 1905 93 925 M., oder 4,20 M. pro Mitglied und Jahr. Mit großem Interesse wurden diese Mitteilungen entgegengenommen. Es geht daraus eine ganz bedeutende stetige Steigerung sämtlicher Kassenleistungen in Höhe von 18 bis 25 Prozent hervor. Es ist selbstverständlich Pflicht der Kassenverwaltungen, die Ursachen dieser Erscheinung zu untersuchen. Die Meinungen hierüber gehen auseinander. Einerseits wird die Ansicht vertreten, daß die Steigerung der Kosten ausschließlich auf das Konto der freien Arztwahl zu setzen sei, während andererseits betont wird, daß die Mehrkosten in Bezug auf ärztliche Behandlung und Krankengeld auf wirtschaftlichellischen zurückzuführen seien, während die Steigerung der Kosten für die übrigen Leistungen, Arznei- und Heilmittel, sowie Krankenhauspflegekosten eine Folge der Einführung der freien Arztwahl sein dürfte. Letztere Meinung wird von der Mehrheit vertreten. Der geschäftsführende Ausschuss wurde beauftragt, die Ergebnisse den Kassenvorsänden zu unterbreiten und die Grundzüge derselben in den hiesigen Tagesblättern zu veröffentlichen. Außerdem sollen mindestens alle 2 Jahre statistische Erhebungen stattfinden.

Personal-Nachrichten. Die Regierungsekretäre Ohl-gart und Bergmann wurden zu Rechnungsräten ernannt. — Dem Landmesser Siede in Limburg a. L. wurde eine eismännliche Vermessungsbeamtenstelle verliehen. — Angestellt: Als Postassistent: die Postassistenten Lotz aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Düsseldorf in Niederlahmstein und König aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Hamburg in Königstein i. L. Ernannt: Zum Postsekretär: der Ober-Postassistent Werkmeyer in Wiesbaden. Veretzt: Geh. Postsekretär, von Jülich nach Hamburg v. d. S. Busch, Postassistent, von Frankfurt a. M. nach Montabaur, Scheich, Postassistent, von Troisdorf nach Wiesbaden, Trost, von Montabaur nach Cadamar, Meyer, Telegraphensekretär, von Waldheim nach Dillenburg, Kaiser, Telegraphensekretär, von Hannover nach Höchst a. M. — Der Berginspektor Lwowski von der Berginspektion zu Dillenburg ist an die Berginspektion IV zu Badmünster bei Saarbrücken versetzt worden. — Die Anlegung des ihm verliehenen fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes zweiter Klasse ist dem Arzt Dr. Biehl in Hirschfeld erteilt worden. — Der Reichs-Angelegenheiten-Rat hat die Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens an den Domänenverwalter Johann Stemmler zu Hochheim und der Rettungsmedaille am Bande an den Steuersekretär Anton Klein zu Limburg.

Am 70. Geburtstag sind unserem Ehrenbürger Professor F. Kalle, wie nicht anders zu erwarten war, zahlreiche und ehrenvolle Beweise der Sympathie für seine Person und sein verdienstliches Wirken zum Wohle der Allgemeinheit zuteil geworden. Der erste offizielle Gratulant war der Regierungspräsident Dr. v. Meißner, dem alsbald eine Deputation, bestehend aus Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Stadtverordneten-Vorsteher Geh. Sanitätsrat Dr. A. Pagenstecher und Stadtrat v. Dittman, folgte, am dem Ehrenbürger der Stadt die Glückwünsche des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung darzubringen. Auch Polizeipräsident von Schend und Landrat v. Hertzberg und Regierungsrat Kaniel waren als Gratulanten erschienen, letzterer als Vertreter des Bezirksausschusses, dessen langjähriges Mitglied Professor Kalle ist. Daß auch die hiesigen wohlthätigen und gemeinnützigen Vereine gerne die Gelegenheit wahrnahmen, ihrem warmherzigen Freund und Förderer ihrer Bestrebungen ihre Dankbarkeit und Verehrung zum Ausdruck zu bringen, ist selbstverständlich. Namens des Vorstandes der „Kinderbewahranstalt“ überreichte Dekan Videt mit einer herzlichen Ansprache eine

Adresse, Baurat Fischer-Dick namens des Zweigvereins der „Gesellschaft für Volksbildung“ eine Urkunde über die Ernennung des Gelehrten zum Ehrenmitglied und das Komitee für die Volksbücherei widmete Professor Kalle sämtliche Exemplare der bisher erschienenen Volksbücher. Das Zentralkomitee der „Gesellschaft für Volksbildung“ zu Berlin übersandte eine prachtvolle, künstlerisch ausgestattete Gratulationsadresse. Deputationen hatten noch entsandt das Versorgungshaus für alte Leute, der Verein vom roten Kreuz und das Damenheim Kreiselsstiftung. Daß es auch an den Gratulationen vieler privater Personen, an Glückwunsch-Telegrammen und -Schreiben, an Blumen usw. nicht fehlte, ist selbstverständlich.

o. Todesfall. Gestern Abend ist der Konsistorialsekretär a. D. Rechnungsrat Heinrich Vegeré nach längerem Leiden im 68. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war 1859 in den Dienst der vormaligen herzoglich Nassauischen Landesregierung getreten, gehörte von 1866 an der Königl. Bezirksregierung an und trat 1879 zum Königl. Konsistorium über, bei dem er die Stelle eines ersten Sekretärs und Bureauvorstehers bekleidete, bis er am 1. April 1899 in den Ruhestand trat. Er war nicht nur hier, sondern auch im ganzen Konsistorialbezirk ein allgemein bekannter und angesehener Beamter; seine Pflichttreue und sein dienstliches Interesse galten als vorbildlich. Seine Verdienste wurden durch Verleihung des Titels Rechnungsrat, des Roten Adlerordens 4. Klasse und des Kronenordens 3. Klasse auch an höchster Stelle anerkannt. Dem hiederen Manne ist ein ehrendes Andenken sicher.

Hochschulkurse von Dozenten der Humboldt-Universität. Der zweite Vortrag des Herrn Dr. Hirsch-berg aus Berlin brachte die Fortsetzung des ersten Vortrags, d. h. die Besprechung des Wertes „Tristan und Isolde“ bis zum Schluß des zweiten Aufzuges. Im Mittelpunkt des Ganzen stand die Erläuterung der großen Liebesgese, die sowohl nach Seiten der technisch-dramatischen als auch musikalischen Gestaltung eingehende Erörterung fand. Überall unterstützte der Medner seine Ausführungen durch pianistische und gefangliche Proben. In Anbetracht des Dargebotenen, welches von den wenigen Zuhörern mit lebhaftem Beifall belohnt wurde, wäre der Veranstaltung ein zahlreicher Besuch zu gönnen gewesen. Auf den heute stattfindenden Schlussvortrag sei noch einmal nachdrücklich hingewiesen.

Feuerungszulagen. Von dem Stadtverordneten Eul sind bei der Stadtverordneten-Versammlung Anträge eingebracht worden, wonach mit Rücksicht auf die herrschende Lebensmittelerhöhung schon jetzt die ganze Kasse in Wegfall kommen, resp. der Tagelohn der städtischen Arbeiter im allgemeinen auf 4 M., der Straßenlehrer auf 3 M. erhöht werden soll.

Mutter und Kind. Gestern wurde von dem hiesigen Schöffengericht die ehemalige Möbelhändlerin M. wegen Diebstahls zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Einiges Tages war sie mit ihrem Kinde in dem hiesigen Geschäft am Mauritiusplatz erschienen, um einen kleinen Einkauf zu machen. Das Kind entwendete dabei eine Puppe im Werte von 45 Pf., welche es seiner Mutter gleich übergab. Eine Verkäuferin schloß sie zwar gleich Verdacht, ließ die Frau aber, ohne sie anzuhalten, weggehen. Später aber setzte man ihr nach und fand auch bei der Frau, nachdem sie vorher mehrfach erklärt hatte, nichts von dem Verbleib der Puppe zu wissen, diese unter dem Mantel. — Gestern Abend wurde daselbst ein Kind wieder in einem Verkaufsladen des Bestens über einen Diebstahl ertappt. Auch in diesem Falle hatte es einen kleinen Einkauf gemacht und ein Maßblech, welches auf einem Tische stand, hatte seine Bestimmung geseht.

Der Verräter schläft nie. Aus Schierstein, 12. Januar, wird uns berichtet: Die Untersuchung über den bekannten Überfall hiesiger Fischer durch streikende Flößer ist immer noch nicht abgeschlossen und auch wiederholte Hausdurchsuchungen in der Heimat der letzteren über den Verbleib des bei dieser Gelegenheit abhanden gekommenen Reisegepäcks haben zu keinem Resultate geführt. Nunmehr jedoch ist ein Verräter aufgetreten, der die Attentäter namentlich bezeichnet und auch die Stelle im hiesigen Hafen angegeben hat, wo von diesen die den Fischern entzogenen Dabseligkeiten versenkt wurden. Man hat zwar von den Gegenständen nichts mehr aufgefunden, doch dürften die Täter jetzt der Bestrafung überwiesen werden können.

Aufgeregt. Der Leutnant Leopold E. befand sich an einem Tage im letzten Sommer in einer hochgradigen Aufregung. Er stand vor einer Wirtschaft in der Philippsbergstraße und schimpfte, bis die auf dem benachbarten Polizeibureau beschäftigten Polizeibeamten auf ihn aufmerksam wurden und auf der Straße erschienen, um ihn zur Ruhe aufzufordern. Nichtsdestoweniger tummelte er weiter, wollte seinen Namen nicht nennen, und gab erst seine Identität an, als er auf dem Bureau zur Bestätigung seiner Personalkarte vorgeführt werden sollte. Später präsentierte er sich selbst auf dem Bureau und wollte zu Protokoll genommen werden. Als man ihn nicht gleich zu Willen war, begann er auf die Schutzleute zu schimpfen, er wurde aufgefordert, das Lokal zu verlassen, tat auch das nicht und wurde dann endlich festgenommen. Gestern erschien er vor dem Schöffengericht, nachdem Anklage wider ihn erhoben worden war wegen Verübung von grobem Unfug, Hausfriedensbruch und Beleidigung. Er drückte dort sein Bedauern aus, keinen Revolver bei sich gehabt zu haben, ohne das würde er den Schutzmann auf der Stelle niedergeschossen haben, und nur, weil man in ihm einen nervös überreizten, und nur, weil man in ihm einen nervös überreizten, für sein Tun nicht voll verantwortlich zu machenden Menschen vor sich habe, kam er mit 90 M. Geldstrafe davon. Der beleidigte Schutzmann erhielt Publikationsbefugnis.

Vom rechten Pfade abgewichen. Vor einigen Tagen hat sich in einem Hotel am Frankfurter Hauptbahnhof die geschiedene Ehefrau van der Perre erschossen. Die junge reizende Frau hatte eine aben-

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 österr. fl. O. = 1.20; 1 fl. d. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 1.320; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.216; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk. Bko. = 1.50.

Staats-Papiere.		In %	
1. D. R.-Schatz-Anw.	92.70	2. D. Reichs-Anleihe	92.70
3. Pr. Schatz-Anw.	92.70	4. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
5. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	6. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
7. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	8. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
9. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	10. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
11. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	12. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
13. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	14. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
15. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	16. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
17. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	18. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
19. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	20. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
21. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	22. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
23. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	24. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
25. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	26. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
27. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	28. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
29. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	30. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
31. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	32. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
33. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	34. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
35. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	36. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
37. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	38. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
39. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	40. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
41. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	42. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
43. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	44. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
45. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	46. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
47. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	48. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
49. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	50. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
51. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	52. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
53. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	54. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
55. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	56. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
57. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	58. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
59. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	60. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
61. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	62. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
63. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	64. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
65. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	66. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
67. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	68. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
69. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	70. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
71. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	72. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
73. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	74. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
75. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	76. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
77. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	78. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
79. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	80. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
81. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	82. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
83. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	84. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
85. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	86. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
87. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	88. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
89. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	90. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
91. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	92. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
93. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	94. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
95. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	96. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
97. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	98. Pr. Schatz-Anleihe	92.70
99. Pr. Schatz-Anleihe	92.70	100. Pr. Schatz-Anleihe	92.70

Mein diesjähriger Inventur-Ausverkauf

bietet dem verehrten Publikum **ganz hervorragend billige Gelegenheitskäufe.**

**Stoff für Anzüge, la Fabrikate,
3.00 Mtr.**

Serie I, früher Mk. 27.00, **jetzt Mk. 16.50.**

Serie II, früher Mk. 32.00, **jetzt Mk. 20.00.**

Serie III, früher Mk. 38.00, **jetzt Mk. 26.00.**

Serie IV, früher Mk. 46.00, **jetzt Mk. 34.00.**

Serie V, früher Mk. 58.00, **jetzt Mk. 41.00.**

**Stoff für Paletot und Ulster, beste Fabrikate,
2.20 Mtr.**

Serie I, früher Mk. 32.00, **jetzt Mk. 18.00.**

Serie II, früher Mk. 48.00, **jetzt Mk. 27.50.**

Serie III, früher Mk. 65.00, **jetzt Mk. 34.00.**

Herren-Westen,
franz. und engl. Fabrikate.

Serie I, früher Mk. 15.00, **jetzt Mk. 6.00.**

Serie II, früher Mk. 18.00, **jetzt Mk. 8.50.**

Serie III, früher Mk. 25.00, **jetzt Mk. 12.00.**

**Bitte
Schaufenster
beachten!**

Ein Posten echt schottischer Reiseplaids
früher Mk. 53.—, **jetzt Mk. 32.—.**

**Bitte
Schaufenster
beachten!**

Franz Baumann,

**Kochbrunnen-
platz 1.**

Wirtschafts-Übernahme. Restaurant Baum,

Kochbrunnenstr. 13. Schwalbacherstr. 21.

Allen Bewohnern Wiesbadens und benachbarter Ortschaften, sowie der werten Nachbarschaft und den hochgeschätzten Stammgästen hiermit zur Kenntnis, daß ich das altbekannte Restaurant **Baum**, genannt

„Gaafeställche“

übernommen habe u. empfehle einen vorzüglichen Mittagstisch, reichhaltige Frühstück- und Abendkarte, sowie reine Weine und ein prima Glas **Genrichs-Bräu** (Frankfurt).

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Ludwig Schickinger.

Mittagstisch im Abonnement billiger.

Billard.

Billard.

Hotel-Restaurant

„Gambrius“

am Königl. Schloß. Marktstraße 20.
Sonntag vormittags v. 11^{1/2}—1^{1/2} Uhr:

Frühstücken-Konzert.

Nachmittags von 5—11 Uhr:

Streich-Konzert.

Eintritt frei.

Diner zu 80 Pf. — 1.20.

Souper zu 80 — 1.20.

Einen vorzügl. Kaffee

bereiten Sie am besten in der



**Carls-
bader
Kaffee-
Maschine**

ganz aus Porzellan, weiss und
Zwiebelmuster. In 7 verschied.
Größen vorrätig bei

Conrad Krell,
13 Taunusstr. 13.

Holl. braune Bohnen,
dicke Bohnen, französ. **Plageolet-
bohnen**, **Autienne** (französl. Suppe),
sowie sämtliche Hülsenfrüchte, bittend, empfiehlt

H. Zimmermann,
Telephon 2391. Reugasse 15.
Grüner m. Erde gef. D-Mantel
mit Tibet-Relief, S-Winter-Bal. f.
gr. K., Jagd-Anzug (Koden) preisw.
zu bl. Dohheimerstr. 110, 2 r. 6104

FAÏLLE HERCO

Deponiert in allen Staaten.

Halbharster Seidenstoff.

Allein-Verkauf:

J. BACHARACH,
2 Webergasse 4. 2191

Ad. Lange, ——— Langgasse 29.

Spezialität:

Brautausstattungen in allen Preislagen.

Kataloge zu Diensten.

23

Gesichtshaare und Warzen

entfernt unter Garantie durch Elektrolyse, System **Dr. Classen**,

Frau E. Gronau, Wiesbaden, Römertor 2.

Elektrische Gesichtsmassage, Vibrations-Massage nach **Dr. Johannes**

Schmerzlos.

Keine Narben.

Spezialistin für Haarentfernung.

Telephon 3706.

Institut Meerganz, Wiesbaden

Handels-, Sprach- und Schreiblehranstalt,

Dotzheimerstrasse 21.

Wiesbaden College.

Collège de Wiesbade.

Anstalt I. Ranges

für

Handelswissenschaften und Sprachen.

Beginn neuer Kurse 15. Januar 1907

für **Damen und Herren**

in Buchführung, Stenographie, Rechnen, Wechsellehre, Kontorpraxis,
Schönschreiben, Rundschrift, Maschinenschreiben, Versicherungs-
kunde, Handelsgeographie, Handelskorrespondenz, Sprachen etc.
Abschlussprüfung, Zeugnis, Stellenvermittlung.
Schüler und Schülerinnen der Anstalt erhalten stets vorzügliche
Stellungen. 8105

Nachhilfe-Unterricht für Schüler aller Schulen.

Man verlange Prospekte. — Anmeldungen baldigst erbeten.

Nur staatl. geprüfte Lehrer.

Simonsbrot

ist und bleibt das beste für

Gesunde und Kranke.

In allen besseren Delikatessen- und
Butterhandlungen.

Nein-Mittel-Kochbrot,
wenig gebr., preisw. zu verkaufen
Dohheimerstrasse 110, 2 r. 6103

In rote Blendsteine,

$\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, $\frac{1}{16}$,
Rundstäbe und Profilsteine
wegen Räumung der Fabrik
bittigst zu verkaufen
Dampfsägelei Geisbergstr. 48.

Am Römertor 2
Telefon 2353

Vorzügliche
und
Billigste

Ringfrei. **Ringfrei.**

Bezugsquelle

Brennmaterialien.

Am Römertor 2.

Die Preise sind sehr billig.

Der Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch wenige Tage.

J. Hertz, Langgasse 20.

Handwerker! Kaufleute!

Hart werden wir bedrängt durch die schwere Not der Zeit! Die Preise für die notwendigsten Nahrungsmittel, für Brot und Fleisch, und ebenso für die von uns gebrauchten Rohmaterialien gehen immer weiter in die Höhe. 165 Millionen neue Steuern hat uns das letzte Jahr noch dazu gebracht.

Alles wird uns verteuert und versteuert!

Wer trägt die Schuld? Ihr braucht nicht lange zu suchen, fragt die ostelbischen Junker und ihre Gefolgschaft, unter denen die Nationalliberalen nicht fehlen!

Sie sind es, die uns die Preise für Brot und Fleisch, für alle Nahrungsmittel heraufschrauben, die dem Sattler und dem Schuhmacher das Leder, dem Gerber die Lohse, dem Schreiner das Holz, dem Schneider das Garn und das Tuch, dem kleinen Viehhändler und Metzger das Fleisch, dem Milchhändler die Milch, dem Bäcker das Mehl und so vielen anderen ihre Rohprodukte und Handelswaren verteuern, und die von sich alle Lasten abwälzen auf diejenigen Schultern, die viel, viel schwächer sind als die ihrigen.

Sie versichern Euch in Worten ihrer Freundschaft und kümmern sich in der Tat um Euer Wohl und Behe, Ihr Handwerker und Kaufleute, gar nicht.

Die Junker, die Nationalliberalen, ihr seitheriger Vertreter unseres Wahlkreises, haben nicht ein Wort gesagt als die Viehpreise immer höher und höher stiegen, als das Fleisch immer teurer wurde. Nicht ein einziges Mal haben sie daran gedacht, darauf aufmerksam zu machen, wie unter der Fleischnot das gesamte deutsche Volk, im besonderen aber auch die Fleischer, unter der Biersteuer die Gastwirte, unter der Zigarettensteuer die kleinen Zigarrenhändler und Kaufleute schwer zu leiden haben.

Wollt Ihr gerechte Steuern, wollt Ihr überhaupt Gerechtigkeit, Freiheit und sozialen Ausgleich, dann sorgt dafür, daß wir eine andere Mehrheit im Reichstag bekommen und

Wählt Herrn Dr. Alberti, Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Die weltbekannte Firma **B. Ganz & Cie., Importhaus für persische und türkische Teppiche**, älteste Importeure Deutschlands, macht hierdurch bekannt, dass sich ihre Verkaufslokalitäten und Bureaux in

Mainz, ausschliesslich **Flachsmarkt 18** alt, 10 neu, befinden, und in

PARIS 64 Rue du Faubourg Poissonnière. **CONSTANTINOPEL** Stamboul, 45 Validé Han. **SMYRNA** Quai anglais.

Vor Verwechslungen wird gewarnt!

Um Verwechslungen vorzubeugen, wolle man darauf achten, dass das **Geschäfts- haus keine Schaufenster hat** und dass der Verkauf von orientalischen Teppichen in grossen zwölf Meter hohen Glashallen stattfindet.

Telegramm-Adressen:

Mainz
Ganz Compagnie

Paris
Ganzetoff

Constantinopel
Ebeoglu

Telephon:

Mainz No. 76.
Paris No. 273-74.

Blinden-Anstalt.

Als Ueberführung einer Christbaum-Verlosung wurden uns Mt. 11.36 freudl. zugewiesen. Den Empfang bescheinigen wir mit herzlichem Dank. F 205

Männer-Turnverein.

Lieder und Vorträge zur Turnfeier. **Damen-Sitzung** am 20. Jan sind bis Dienstag, 15. ds. Mt., an Herrn Münch, Sedanstr. 9, einzureichen. **Der Vorstand.**

Feinste Ostsee-Sprotten
Frd 50 Pf., 2 Pfd. 70 Pf., 4 Pfd. M. 1.20
frisch eingetroffen in

Frickel's Fischhallen,
Grabenstr. 16 u. Neugasse 22.

Spezerei- und Gemüsegeschäft Familienverhältnisse halber sof. abzugeben. Näh. Bestenbitrage 4, 1 L. **Dobermann-Fischer,** 1 1/2 Jahr alt, sehr schwarz u. wachsam, in nur gute Hände billig zu verkaufen. Bg. Walter, Rorichstr. 8.

Mainzer Bierhalle, Mauergasse 4.

Den verehrlichen Stammgästen und der werten Nachbarschaft, sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, dass ich den Betrieb der **Mainzer Bierhalle**, hier, **Mauergasse 4**, übernommen habe. Neu hergerichtetes Lokal — Vereins-Sälchen — Garten — reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte — guter Mittagstisch zu zivilen Preisen.

Reine Weine. — Prima hell Export der Mainzer Aktien-Bierbrauerei direkt vom Fass.

Hochachtungsvoll **August Seibel**, früher im „Westendhof“ hier.

Holz-Verkauf

Königliche Oberförsterei Idstein.

Dienstag, den 22. Januar 1907.

vorm. 10 Uhr, soll im „Saalbau

zum grünen Wald“ zu Niederfeldbach

(Bzw. Bhl. Andra) der Holzverkauf

aus folgenden Dickschnitten des fälligen

Höhenwaldes versteigert werden: Nadel-

wald 6, 10 u. 11: Buchen: 234 rm

Scheit, 103 rm Knüppel (viel Andra),

71,15 Hdt. Wellen. III. Hdt.; Benjamin-

hag 5a, 5b, 8 u. 9a: Buchen: 88 rm

Scheit, 36 rm Knüppel, 15,70 Hdt.

Wellen III. Hdt.; Nadelholz: 4 rm Knüppel;

Gefährd. 1 u. 2: Buchen: 21 rm Scheit,

18 rm Knüppel, 0,30 Hdt. Wellen III. Hdt.;

Wolfsb. 3 u. 7: Buchen: 3 rm

Knüppel, 0,10 Hdt. Wellen; Nadelholz:

2 rm Knüppel.

F 274

Stadt-Theater in Mainz.

Direktion Max Lehend.

Telephon 268. Telephon 268.

Montag, 14. Jan. 07:

Saison.

Musikdrama von Richard Strauss.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 8 1/2 Uhr.

Sperrzeit Mk. 4, num. Parterre Mk. 3,

2. Rang Mk. 3, 2.50, 2. Billett-Vorwerk.

werden an die Theaterkasse erbeten F 49

Jagdwesten.

Metzger-Jacken, 2780

Arbeitswäamme,

gute dauerhafte Qualitäten.

Große Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner,

Wiesbaden, Neugasse 14.

Zur Gesellschafts- und Ball-Saison

empfehle

aparte Neuheiten in feinstem

französischem Haarschmuck mit

und ohne Verzierungen.

Parfümerie Altstaetter,

Recke Lang- u. Webergasse.

Vol. u. laod. Holz u. Polster:

Möbel.

G. Kusthaltungen.

Spez. Betten.

Bekannt f. n. beste Erzeugnisse.

A. Leicher Wwe.,

Adelheidstraße 46. Klein Laden.

Einige Damen und Herren aus
guter Familie können noch an
einem fest beginnenden

Tanz-Kursus

teilnehmen. Unterrichtsloal: Loge
Plato. Ndh. Michelsberg 7, Laden,
ober Gmiersstraße 43, 1.

Julius Bier u. Frau,

Lehrer u. Lehrerin für Gesellschafts-
und Kunsttänze.

Lackschrift!

Beginn neuer

Abendkurse.

Anmeldungen baldigst.

Handelslehreanstalt

Meerganz,

Dotzheimerstr. 21.

6158

1. Ziehung der 1. Klasse 216. Hgl. Preuss. Lotterie.

(Zam 10. bis 11. Januar 1907.) Nur die Gewinne über 50 Mk. sind den betreffenden

Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

9 29 155 62 297 493 695 764 76 924 1023 (300) 48 45 120 218 88 (100)

633 79 817 57 971 2200 22 30 (200) 471 528 861 8065 100 336 48 460

771 840 68 4281 354 495 645 749 (100) 5285 540 58 661 912 68 4090

192 307 60 80 329 608 701 87 847 69 7017 50 257 553 971 8073 110 43

261 606 41 749 879 9166 261 74 328 (100) 523 635

10431 600 83 795 810 86 955 11027 244 401 25 34 729 12045

111 332 405 508 626 737 800 (100) 48 951 75 13474 756 815 70 14078

125 50 73 279 588 614 808 22 15381 456 84 98 529 819 908 16101 43

743 925 17005 516 73 665 930 81 89 18058 513 604 (100) 889 95 19148

506 61 800 722

20140 61 207 300 19 496 692 855 (100) 999 21284 315 411 612 990

22136 83 842 923 22272 73 416 96 957 24132 242 322 753 804 43

(100) 985 25422 679 807 952 69 20058 167 304 15 27729 592 94 618

814 971 28313 657 788 29126 51 205 338 482 92 622 42 59 700 60 885

30333 47 515 649 61 848 31008 112 314 25 63 473 78 084 715 958 79

32111 63 84 326 34 91 454 600 907 10 23160 445 768 836 87 34164 200

452 1801 689 712 817 960 33888 489 645 62 709 97 30029 108 413 648

620 (100) 82 920 37229 436 603 4 10 808 909 18 65 38038 (100)

146 457 71 557 707 39203 436 806 18 23 72 938 82 96 (100)

40013 289 306 622 41073 106 82 271 719 74 92 888 42031 145 309

400 17 516 43101 86 93 399 614 (100) 704 800 44050 11 281 346 410

(100) 797 920 45109 484 501 623 82 977 46001247 477 628 751 861 985

(100) 47029 187 252 602 92 795 936 48023 221 675 773 (300) 99 48081

149 239 56 (100) 547 738

50077 235 334 826 901 81 51098 182 298 500 93 617 48 708 52085

79 139 286 392 516 841 981 53012 166 (100) 76 89 275 844 68 (100) 76

429 610 (100) 719 872 (100) 900 54338 68 55257 98 648 51 822 58 936

50027 72 157 251 57 602 41 770 85 920 57187 245 305 482 58543 49

645 51 723 59054 139 (200) 255 340 529 629

60091 151 221 412 73 61138 278 494 553 91 692 710 86 370 930

60206 257 477 692 710 21 877 82 61907 463 500 743 64090 362 489

551 96 666 65089 450 79 813 45 60014 236 821 620 828 (100) 912

67299 327 558 952 69035 155 99 420 739 77 893 69029 89 225 (100) 55

595 515 619 44 721 850

70100 489 (100) 520 675 71104 511 676 943 77 72096 171 575 609

24 881 73177 365 69 641 51 79 777 952 74319 569 802 41 904 75197

273 501 28 908 715 824 964 70081 155 202 316 91 (100) 505 77073 234

75 10015 209 73 358 13 432 511 90 331 952 81 87 03 81035 862 82123

(100) 317 419 (300) 648 70 82 622 87 79 789 973 83204 418 636 968

84016 252 390 (100) 577 690 786 869 85000 77 132 306 401 45 816 895

86077 216 59 66 384 604 32 785 (100) 995 87238 583 629 82 847 923

88001 61 294 401 569 888 89077 113 56 (100) 220 73 301 89 600 64 706

71 875 84 923

90138 204 341 95 420 788 876 91303 14 37 469 521 46 611 69 71 88

764 02301 529 67 69 618 03000 101 463 23 82 634 308 94041 481 513

(100) 58 921 28 90 05046 63 91 215 22 56 78 313 508 695 91 06126

321 440 41 48 51 64 540 736 822 958 97082 641 51 776 929 73 98187 375

85 488 535 614 762 875 908 99207 368 425 77 535 678

101085 (100) 381 83 351 402 (300) 572 869 98 (100) 945 84 (100)

102129 207 454 513 603 103575 600 104142 72 (100) 227 307 64 428

523 606 64 768 833 105102 505 14 84 627 718 855 106245 325 39 492

682 782 948 914 44 107178 251 862 96 403 27 507 727 807 917 109896

215 336 85 440 44 92 848 64 109127 95 91 211 61 307 374 718 937

110547 692 848 65 81 87 96 950 111142 309 51 331 35 032 61

112107 35 574 99 690 68 955 87 113481 43 724 888 015 114572 685

788 115011 38 (100) 110 923 387 459 632 611 763 116060 620 62 897

117106 328 34 472 578 695 74 844 118076 409 75 91 383 (100) 673 900

(100) 46 118080 70 128 628 507 739 97

120035 440 66 907 (100) 658 588 946 121504 708 66 826 935

122361 562 690 757 800 15 82 124027 52 53 213 359 72 83 (100) 878

124076 116 814 92 747 862 66 125158 461 593 694 782 126005 96 128

68 663 89 957 127040 893 128120 (100) 273 300 (300) 472 76 845

129010 325 545 646 761 992

130748 85 131107 30 306 33 506 821 28 30 81 132306 15 383 (100)

688 689 881 133028 821 933 797 808 11 911 68 97 134042 290 593 58

791 135067 165 408 832 977 136028 213 413 507 861 (100) 89 137172

688 (100) 889 931 64 138377 445 594 703 67 896 139223 37 481 297 830

895 924 41

140021 115 67 254 448 627 730 (200) 141227 352 83 555 695 (100)

85 88 976 142034 103 306 73 443 59 91 521 143162 354 425 92 615 977

1. Ziehung der 1. Klasse 216. Hgl. Preuss. Lotterie.

(Nachr. beiseiten.) 10. Januar nachmittags. (Ohne Gewähr.)

73 421 722 865 1001 54 184 427 519 710 46 2044 284 432 509 740

(100) 3011 274 406 524 511 917 4129 575 620 750 88 844 5052 229 354

690 72 (100) 708 75 6117 338 42 (100) 662 781 959 7037 75 235 418 (100)

858 87 4193 245 83 372 511 9280 418 32 607 50 747

10066 62 254 300 57 614 745 87 11096 422 56 (100) 518 722 (300) 808

922 55 12141 361 537 621 729 990 13383 435 556 707 14080 51 87

(200) 338 584 90 97 734 49 870 15035 228 (300) 95 824 679 (100) 16200

68 70 407 649 55 705 25 17002 94 124 210 426 593 760 81 18438 698

612 68 740 19162 30 244 646 629 643 712 64 859 (500) 933 64 81

20000 154 310 404 646 629 643 712 64 859 (500) 933 64 81

256 503 64 05 25030 704 839 642 53 69 21011 (100) 81 (400) 33 96 77

21077 238 810 (100) 539 863 25216 304 55 591 889 978 (30000) 26232 56

76 822 902 27015 166 392 613 28048 216 600 730 907 29013 (500)

320 92 538 903

33042 43 228 (300) 348 50 65 (100) 512 716 857 67 69 31011 76 136

61 88 245 397 467 807 62 32285 314 465 632 705 33107 59 250 365 578

7501 802 34309 80 424 26 539 699 (100) 829 97 911 35217 530 681 769

25018 199 341 594 701 (100) 853 37015 94 (100) 525 627 45 718 38432

650 716 39085 103 74 234 309 712 850 921

40139 530 898 (300) 922 41233 69 383 458 71 715 18 80 985 42119

28 (100) 55 588 939 43112 229 47 532 617 41 973 44081 85 110 364 97

406 672 754 45219 318 37 55 483 657 813 918 40204 71 901 701 857

47111 (100) 28 95 96 201 443 511 96 701 49399 308 95 614 52 797

517 49032 938 (300) 87 46 74 424 636 73 79 715 95 836 45

50295 534 92 632 742 51674 (100) 189 228 543 628 42 (100) 721

52172 575 820 928 53030 90 331 84 204 496 628 822 92 962 54154 87

346 515 688 (10

Reichstagswahl.

Weiter Kreise der Wählerschaft des II. Nassauischen Wahlkreises hat sich eine tiefe Erregung bemächtigt. Man begreift es nicht, daß die beiden liberalen Parteien es nicht verstanden haben, sich auf einen gemeinsamen Kandidaten zu einigen, daß sie die ihnen so günstig, wie je, gegebene Gelegenheit verpassen, dem **Gesamtliberalismus** die ihm gebührende Stellung zu verschaffen. Man glaubt aber auch, daß die Mehrzahl der Wähler anders denkt, als ihre Führer, daß es doch noch gelingen muß, einen gemeinsamen Kandidaten aufzustellen. Deshalb fordere ich, von keiner Seite beeinflusst, nur dem eigenen Empfinden folgend, **alle nicht-ultramontanen und nichtsozialdemokratischen Wähler**, welche mit mir dieser Ansicht sind, auf, sich

Montag, den 14. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
im **Friedrichshof (hinterer Saal),**

einfinden zu wollen. Diejenigen aber, welche verhindert sind, persönlich zu erscheinen, bitte ich, mir ihre Zustimmung vorher durch Karte zukommen zu lassen.

Noch ist es Zeit, aber Eile tut not!

Wiesbaden, 12. Januar 1907.
(Hilfsstraße 6.)

Justizrat von Eck.

Villen, hochherrschaftliche Besitzungen

in herrlichster Lage von Wiesbaden und Umgebung hat zum Verkauf, eventuell zur Vermietung,

Telephon 341. Wiesbadener Villen-Verkaufs-Gesellschaft m. b. H. Bureau: Ellenbogengasse 12.
Geschäftsstunden 9—4 Uhr.

Residenz - Automat

G. m. b. H.

Wiesbaden, Kirchgasse 38.

Modernes Erfrischungslokal!

Vorzügliche Biere, Weine
und Liköre,
delikate, diverse Schnittchen.

Konditorei. — Café.
Schlagsahne.

Neubauten.

Eine der ältesten und größten Korkeinfabriken (Baumaterialien zur Isolierung von Wänden, Decken, Böden gegen Hitze und Kälte, sowie gegen Erschütterungen) sucht geeigneten

Vertreter

für Stadt und Umgegend. Gefl. Offerten unter **Dr. Z. 2056** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf**, erbeten. (Dr. 2056 a) F 140

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“

Morgen Sonntag, den 13. Januar 1907,
abends von 6 Uhr ab:

Grosses Militär-Streich-Konzert,

ausgeführt von dem Trompeter-Korps des I. Nass. Feld-Artill.-Regts. No. 27 (Oranien), unter persönlicher Leitung ihres Stabstrompeters Herrn F. Heinrich.

Menu.

Diner 1.20 (im Abonnement 1 Mk.): Tomaten-Suppe. Wiener Schnitzel mit Rosenkohl. Zur Wahl: Roastbeef } mit Kompott Junge Gans } oder Salat. Mandel-Pudding oder Käse mit Butter.	Souper à 1.20 Mk.: Rheinsalm, sauce holland. und Kartoffeln. Lendenbraten mit pommes frites und Salat. Dessert.
---	---

K 183

Lina Willmann,

Vertreterin der Naturheilmethoden. Geprüft vom „Deutschen Bund der Naturheilvereine“.

Behandlung von Frauen und Kindern.
Thure-Brandt-Massage und Gymnastik.
Friedrichstrasse 18, 2.

Sprechstunden von 9—11 Uhr vorm. und 3—5 Uhr nachm.

Deutkatholische (freireligiöse) Gemeinde zu Wiesbaden.

Erbauung im Wahllokal des Rathauses Sonntag, den 13. ds., nachmittags 5 Uhr. Herr Prediger **Georg Welker** wird sprechen über das Thema: „Kann die Gottesidee überwunden werden?“
Der Kettehenrat.

Von sensationeller Bedeutung

„Triumphola-Piano“

(Klavier mit eingebautem, unsichtbarem Kunstspielapparat).
Kann sofort in vollendetster Weise gespielt werden. Kein umständliches Vorsetzen mehr von Apparaten à la Phonola, Pianolo u. s. w. Spielapparat kann in jedes vorhandene Piano oder Flügel eingebaut werden.
Besichtigung unverbindlich erbeten.

F. König, Bismarckring 16,
Piano- und Harmonium-Handlung.

Gesellschaft „Jung-Wildfang“.

Sonntag, 13. Jan. abends punkt 8 Uhr, in der Männer-Turnhalle (Matterstr.):
Große Abendunterhaltung und Ball,
unter geistl. Mitwirkung des Gesangsvereins „Viederblüte“, der berühmten Soubrette **Mlle. Alice Mierabou** und des Original-Humoristen Herrn **M. Enders** aus Mainz, sowie der Vereinskapelle.

Große Tombola! 1. Preis Taschen-Diwan, 2. Preis Hängelampe, 3. Preis Vogelbauer mit Ständer.
Die ersten Preise sind bei Herrn **Lang, Konsum, Römerberg**, ausgestellt. Freunde, Gönner, sowie Mitglieder der Gesellschaft ladet höflichst ein.
Der Vorstand.

Kartenvorverkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Eine Bibliothek,

enthaltend ca. 1000 Bände in deutscher, englischer u. französischer Unterhaltungsliteratur, fortlaufend nummeriert, solid gebunden, ist wegen Platzmangel billig zu verkaufen. Näheres durch den Tagbl.-Verlag.

Neue schwere Pferdebedeckung, eleg. Schaulstuhle, Port. u. Fenster-Gal., a. in Eiche, Nuss-, Buchen- u. Mahagoni. Dohheimerstr. 110, 2. r.
Elegante Salongarnitur, tadellos neu, ist wegen Raumangel sofort preiswert abzugeben. Näh. u. No. 1047 bei **D. Frenz, Mainz**. F 49

Gebrauchter Eisschrank zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe u. N. 288 an d. Tagbl.-Verl.

Geld

i. d. Höhe a. jedermann direkt v. Kapitt. a. Matrik. rückz. beschafft str. reell

u. nachweislich

A. Blüher, Wiesbaden,
Dohheimerstr. 82, P. r.
NB. Ende 1906 beschafft: 300, 300, 150, 3000 u. Jan. 07: 3 x 100 Mk.

12—14,000 Baugeld zu vergeben. Reflektanten wollen ihre Off. unter Chiffre **D. N. 9** hauptpostl. abgeben.

50 Mk. zu leihen gesucht. Rückgabe nach Uebereinkunft. Off. unter **D. 293** an den Tagbl.-Verlag.

Beteiligung.
An gut eingeführtem Geschäft der Lebensmittelbranche kann sich tüchtiger Mann mit etwas Kapital beteiligen. Offerten unter **II. 294** an den Tagbl.-Verlag.

Rüdesheimerstr. 3, Part.
schöne große 6-Zimmer-Wohnung, Balkons u. auf 1. April zu vermieten. 96

Cafe m. Konditorei sofort zu vermieten. Näheres Rheinstraße 43, Blumenladen.

Billige Villa,

2 Stk. (3 Bohn.), mit Stall, vor 4 J. erbaut, gesunde Lage, Ende Sonnenbergerstr., f. 55,000 Mk. z. vert. Feldger. Lage 50,000 Mk. Kalkül. vor der Villa. Besitzer verläßt sich für 5 J. u. z. behält nebst Stall u. Garten nur 700 Mk. Auch mit Verkaufrecht zu vermieten. Off. von nur w. rll. ernstl. Refl. erb. u. **Z. 273** an den Tagbl.-Verlag.

Nordstraße 9, 1. L. möbl. 3. 1—2 J.

„San Remo“, Riviera.

Zu vermieten für Saison oder längere Zeit in schönster, freier, ärztlich empfohlener Lage, mit herrlicher Aussicht auf Meer und Gebirge 5 große Schlafzimmer, 2 Dienerräume, Küche, Badezimmer, Schwimmbassin, B.-G., Terrasse, Balkon. Näh. durch **Paul Bräuer**, ortskolore **San Remo**, Italien.

4-Zimmer-Wohnung

mit Bad von pünktl. Zahler per 1. April gef. Preis bis 650 Mk. Off. u. **N. 295** a. d. Tagbl.-Verl.

Fremden-Pension

im Zentrum der Stadt zu pachten gesucht. Offerten mit Zimmer- und Preisangabe unter **N. 292** an den Tagbl.-Verlag.

Klavierunterricht

erteilt konfess. geb. Dame. Zu erfragen u. **E. Tagbl.-Hpt.-Ag. Wilhelmstr. 6.**

Zur Führung einer Filiale (Kollereiprodukte) tüchtigste Persönlichkeit gesucht. Offerten unter **N. 294** an den Tagbl.-Verlag.

Für mein neues Haus, Waldstr., 10 Wietspart, w. energ. ord. Hausmstr. bald. gef. J. Jac. Dregel, Frankfurtstr. 47, Wiesbad.

Kaufm.

mit kl. Handchrift w. in seiner freizeit schriftl. Arbeiten zu über. Off. unter **E. 293** an den Tagbl.-Verlag.

Verloren ein goldener Kneifer am 31. Dezember auf dem Wege vom Bahnhof nach der Kapellenstr. Abzugeben Kapellenstr. 58.

Verloren 1 H. Portemonnaie, Inhalt 20 Mk. u. ein Gutschein. Abzugeben Kapellenstr. 58.

Anständiges Mädchen, 20 Jahre, ev., mit 3000 Mk. wünscht mit einem anständigen Geschäftsmann oder H. Beamten in Verbindung zu treten, zwecks Heirat. Angebote unter **J. N. 55** postlagernd Schützenhofstraße erbeten.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass unsere innigstgeliebte Frau, Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante,

Mrs. Fred Hire,

geb. Majendie,

in Worthing am 10. Januar einem Herzschlag erlegen ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Gräfin de Marillac.

Wiesbaden, den 11. Januar 1907.

72